Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.16, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 62541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 155 (Erstes Blatt) | Samstag, den 4. Juli 1936 | 32. Jahrgang

Zehnjahrfeier des 1. Reichsparteitages

Feierlicher Staatsempfang im Schloß zu Weimar / Der Gruß des Führers an seine Alte Garde

Weimar, 3. Juli.

Am Freitag begann in Weimar sich das große Schauspiel abzurollen, das in den nächsten drei Tagen die Blicke Deutschlands und der Welt nach der thüringischen Gauhauptstadt lenken wird. Unter den ersten Gästen der Zehnjahresfeier, die Freitag eintrafen, war der Führer des NSKK. Korpsführer Hühnlein. Mit klingendem Spiel zog die Leibstandarte des Führers ein, und im Laufe des Tages folgten SS.-Ehrenstürme aus allen Teilen des Reiches. Der ehemalige thüringische Volksbildungs- und Innenminister, Gauleiter Wächtler, rückte an der Spitze der Abordnung des Gaues Ostmark, den er jetzt führt, in die Stadt ein. Die Bevölkerung brachte ihm ganz besonders herzliche Ovationen dar. Vor dem Hotel „Elefant" auf dem Marktplatz, wo der Führer bei seinen Besuchen in Weimar stets Quartier zu nehmen pflegt, hatte sich eine erwartungsfrohe Menge angesammelt, um die Ankunft des Führers zu erwarten. Alle Zugangsstraßen zum Bahnhof und der Bahnhofsvorplatz, die im festlichen Flaggenschmuck prangen, sind dicht besetzt mit einer großen Menschenmenge.

Der Führer eingetroffen

Am Freitag um 15.20 Uhr traf der Führer in Weimar ein. Damit wurden die offiziellen Veranstaltungen zur Erinnerung an den ersten Reichsparteitag nach der Neugründung der NSDAP. eröffnet. Obwohl die Ankunft des Führers erst einige Minuten zuvor bekannt geworden war, hatte doch eine vieltausendköpfige Menge um den Bahnhof und in den angrenzenden Straßenzügen Aufstellung genommen. Zur Begrüßung des Führers und Reichskanzlers hatten sich eingefunden Reichsstatthalter Sauckel, Ministerpräsident Marschler und Staatssekretär Ortlepp als Vertreter der thüringischen Regierung, Korpsführer Hühnlein, SA.-Gruppenführer Staatsrat Günther, NSKK.-Gruppenführer Ponndorf, SS.-Brigadeführer Staatsrat Hennicke, SS.-Brigadeführer Graf Pfloмm.

Die auf dem Bahnhof anwesenden Weimarer und auswärtigen Gäste begrüßten den Führer mit stürmischen Heilrufen. In seiner Begleitung befanden sich Stabschef Lutze, Reichsminister Dr. Goebbels, Obergruppenführer Brückner, Reichspressechef Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub.

Als der Führer auf dem Bahnhofsplatz heraustrat, begrüßten ihn die Tausende, die sich hinter den Absperrketten drängten, mit jubelnder Begeisterung. Der Führer schritt die angetretenen Ehrenformationen des Heeres und der Luftwaffe ab und fuhr alsdann durch das dichte Spalier der Bevölkerung. Vor dem Hotel „Elefant" spielte der Musikzug des 3. SS.-Sturmbanns Sachsen den Präsentiermarsch. Auch hier wieder jubelten die begeisterten Weimarer dem Führer zu.

Der feierliche Staatsempfang

Mit einem feierlichen Staatsempfang der Spitzen der Partei und der Behörden im Schloß zu Weimar wurden am Freitagnachmittag die offiziellen Veranstaltungen anläßlich der 10jährigen Wiederkehr des ersten Reichsparteitages nach Neugründung der NSDAP. festlich eingeleitet. Der Führer und Reichskanzler entbot in Anwesenheit des Führerkorps der nationalsozialistischen Bewegung der gastgebenden Stadt Weimar und dem Gau Thüringen seinen Gruß und gab seiner Freude Ausdruck, die Kameraden des Reichsparteitages vor 10 Jahren an dieser Stätte wiedersehen zu können.

Der große Festsaal des Weimarer Schlosses war durch lange von der Empore herabhängende rote Samttücher und schlichten Blumenschmuck zu einer würdigen Empfangsstätte ausgestattet worden. In der Mitte des Saales hatten alle Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP., die Gruppen- und Obergruppenführer der SA., die Staatssekretäre der Reichsregierung und Staatsminister der Länder, die Ehrengäste der Wehrmacht und der thüringischen Parteidienststellen und Staatsbehörden Platz genommen.

Wenige Minuten vor 17 Uhr verließ der Führer das Hotel „Elefant" am Marktplatz und begab sich zu Fuß in das nahegelegene Schloß. Wieder umbrandete ihn auf diesem kurzen Weg der Jubel der Weimarer und der Gäste von nah und fern, die dem Führer dankbar für sein Kommen waren. Zu beiden Seiten des Weges bildeten Ehrenabordnungen der SS., der SA. und des NSKK. Spalier. Auf der letzten Strecke aber standen die mehr als 4000 Teilnehmer des ersten Reichsparteitages nach der Neugründung der Partei, die sich hier nun zum ersten Mal wieder geschlossen versammelten. Unbeschreiblich fast war ihre stürmische Begeisterung, als sie den Führer grüßten in der Erinnerung an jene denkwürdigen Tage, da sie noch die einzige Gefolgschaft des Führers bildeten. Ohne Rangabzeichen, in schlichtem Braunhemd waren sie angetreten. Aber unter ihnen war kaum einer ohne das Goldene Parteiabzeichen, und sehr viele trugen den Blutorden, den jüngsten Orden der nationalsozialistischen Bewegung. Begleitet vom Stellvertreter des Führers, vom Gauleiter Sauckel und den Reichsleitern Stabschef Lutze, Dr. Goebbels, Dr. Frick und Dr. Ley, schritt der Führer auf einer engen Gasse durch die Reihen dieser Männer, deren Treue ihm vor zehn Jahren bereits die Gewißheit des endgültigen Sieges gab, und die ihm auch nun wieder in gleicher Treue zujubelten.

Auf dem Schloßhof schritt der Führer die Front der Ehrenformationen der nationalsozialistischen Gliederungen ab und begrüßte die Standarten der SA. und SS. aus ganz Deutschland, die dort Aufstellung genommen hatten. Der Führer schritt nun durch ein Spalier des Bundes deutscher Mädel die mit Samt ausgeschlagene Schloßtreppe zum Festsaal empor. Als er den Saal betrat, erhoben sich die Männer des Führerkorps der NSDAP. und grüßten ihn mit dem deutschen Gruß. Neben dem Führer nahmen in der ersten Reihe Reichsminister Rudolf Heß, Reichsstatthalter Gauleiter Sauckel und Ministerpräsident Marschler Platz.

Die weihevollen Klänge der fünften Sinfonie von Ludwig van Beethoven, gespielt von der Weimarischen Staatskapelle des Deutschen Nationaltheaters, leiteten den feierlichen Staatsempfang ein.

Dann richtete Reichsstatthalter und Gauleiter

Fritz Sauckel

an den Führer und Reichskanzler das Wort.

Er führte u. a. aus:

Ueberglücklich in grenzenloser Dankbarkeit und Liebe begrüße ich Sie, mein Führer, und Ihre hervorragenden Mitarbeiter und Mitkämpfer im Namen aller Volksgenossen und Volksgenossinnen im Gau Thüringen. **Tief ergriffen danke ich aber auch der allmächtigen und gütigen Vorsehung, die Ihren unvergleichlichen Kampf um Deutschlands Ehre und Freiheit so wundervoll segnete. Kaum vermögen wir die Größe unserer Zeit und ihr einzigartiges geschichtliches Werden zu begreifen.** Unser Land und unsere Nation sind im Zeichen des Hakenkreuzes und unter dem Symbol der von Ihnen, mein Führer, verkündeten nationalsozialistischen Weltanschauung in neuer Kraft und Herrlichkeit auferstanden. Deshalb grüße ich auch in dieser Stunde die alten, kampferprobten und steggewohnten Standarten der Bewegung und deren Führer. Mit ihnen heiße ich die vielen Tausende ihrer im schwersten Ringen erprobten Parteigenossen und Parteigenossinnen der alten Garde sowie der Teilnehmer am Parteitag 1926 herzlich willkommen.

Dieser Gau hieß einst das „rote Thüringen". Es war damals der Wille der marxistischen Volkszerstörer, dieses Herz Deutschlands zu einem Bollwerk des Klassenkampfes, ja sogar des bolschewistischen Zersetzungswahns zu machen.

In der ganzen schweren Kampfzeit sind sich aber die Thüringer Nationalsozialisten treu geblieben. Sie kannten immer nur eine Parole: Adolf Hitler; sie hatten nur eine Sorge: die Bewegung; sie kannten nur ein Glück: dem Führer zu dienen. Standhaftigkeit und Treue bewiesen sie auch in der Zeit, als sich das Grauen des Elends, die Verzweiflung der Arbeitslosigkeit und damit die Qual von Hunger und Kälte des langen Waldwinters ins unermeßliche steigerten. Diese Standhaftigkeit bewährte sich auch, als im Jahre 1931 Marxisten und bürgerliche Parlamentarier unseren hier in Thüringen allverehrten ersten nationalsozialistischen Minister in Deutschland, Dr. Frick, in verräterische Weise stürzten und glaubten, dem Nationalsozialismus so einen vernichtenden Schlag versetzt zu haben.

Die Rechnung war falsch. Sie selbst, mein Führer, haben damals in grandiosen und gewaltigen Massenkundgebungen unsere Volksgenossen auf den Marktplätzen in Gera, Meiningen und Weimar zu neuem Kampfeswillen befähigt, so daß schon nach einem Jahr die Macht total in Thüringen übernommen werden konnte. Was aber, mein Führer, wäre trotz all der Erfolge aus Deutschland geworden, wenn Sie nicht am 30. Januar 1933 die Macht in Deutschland ergriffen hätten?

Sauckel führte sodann einige Beispiele der trostlosen Lage des deutschen Volkes im Jahre 1932 an, und fuhr u. a. fort: ein herrliches Wunder ist geschehen. Deutschland ist in neuer Gesundheit und zu neuem starken Leben und Schaffen auferstanden. Jetzt wird jene damalige Zeit des unerbittlichen Kampfes und größten Opferns der Bewegung neu in uns lebendig und zwingt ganz Deutschland wieder in ihren Bann.

Wie vermöchten Worte des Dankes und der Versicherungen der Treue das auszudrücken, was Ihre alte Garde, Ihre Mitkämpfer und Ihr Volk empfinden, und wie wir alle an Ihnen hängen, Ihnen vertrauen, und nur den einzigen Wunsch haben, daß die Vorsehung Sie gesund erhalten und schützen möge, um Deutschlands willen.

Ministerpräsident Marschler

erklärte u. a.:

„Die thüringische Staatsregierung weiß sich der Weimarischen und gesamten thüringischen Bevölkerung in dem Gefühl des Glücks und der Dankbarkeit einig, Sie, mein Führer, aus Anlaß der Zehnjahresfeier des Reichsparteitages Weimar in den Mauern dieser altehrwürdigen Stadt begrüßen zu dürfen. Sie haben damals mit der prophetischen Sicherheit Ihres Blickes den „Tag von Weimar" als die Stunde der Wiedergeburt und des Wiederaufstiegs der Bewegung bezeichnet.

In diesem feierlichen Augenblick, der die Führerschaft der Partei und des Reiches in diesem traditionsreichen Saal zu einem Auftakt versammelt, drängt es mich, Ihnen mein Führer, vor allem andeken für den Glauben zu danken, den Sie uns damals zu Beginn des Wiederaufstiegs der Bewegung kraft Ihrer Persönlichkeit in die Herzen pflanzten. Dieser Glaube an Deutschland, der immer identisch war mit dem Glauben an den Führer, und dazu Ihr Vertrauen auf unsere und unseres Volkes Kraft, haben uns überhaupt erst die Fähigkeit zu kämpfen und zu siegen gegeben. Wir bitten Sie, es uns nicht als Unbescheidenheit auszulegen, wenn wir als Gau Thüringen auf jene ersten Tage mit Stolz zurückblicken und mit einem Gefühl der Genugtuung zurückdenken an die einzelnen Etappen unserer Entwicklung in Thüringen und der Niederringung all der feindlichen Parteien, die einmal im Jahre 1919 gerade hier in Weimar versucht hatten, ein Schandmal deutscher Ehrlosigkeit aufzurichten. Angefeuert durch Ihren unbändigen Willen ist es uns in kürzester Zeit gelungen, die einst vergiftete Atmosphäre von Weimar zu reinigen und Weimar zu einem Hort neuen deutschen Kulturwillens und zu einer Zelle nationalen Widerstandes und Freiheitswillen zu gestalten. Darum gedenken wir auch mit Stolz und Dankbarkeit der Zeit des Ministeriums Frick in Thüringen, die wir Ihrer besonderen Anteilnahme an der Entwicklung gerade dieses Gaues verdanken."

„Wie die Weltgeschichte nicht nur in den Büchern der großen Historiker, sondern auch in satirischen Werken zu allen Zeiten dargestellt worden ist, so werden wohl auch kommende Satiriker an den erbärmlichen Versuchen kleiner Alltagserscheinungen nicht vorübergehen können, die einst im Jahre 1919, dann vor 10 Jahren, nach dem Reichsparteitag Weimar 1926 und endlich wieder nach der Aera Frick bemüht waren, den Begriff „Weimar" gründlich umzufälschen und den Vormarsch des neuen Deutschlands zu verhindern. Wir, durch Ihr einzigartiges Vorbild angespornt, haben diese Versuche, glaube ich, durch fleißige Arbeit zunichte gemacht. Und wir geloben Ihnen, in dieser Stunde, diesem Grundsatz treu zu bleiben! Und nun noch einmal, recht herzlich willkommen in Thüringen!"

Darauf trat der Führer und Reichskanzler an das Rednerpult. Er dankte dem Gauleiter Sauckel und dem Ministerpräsidenten Marschler und bezeichnete es als ein Glück, die Tage dieses wundervollen Wiedersehens erleben zu dürfen. Besonders freue er sich darüber mit den alten Kampfgenossen zusammenzu sein, die damals vor 10 Jahren in Weimar aufmarschierten.

Aufruf des Reichsministers Dr. Goebbels

Die ausländischen Gäste sollen ein glänzendes Beispiel deutscher Gastfreundschaft erleben

Berlin, 2. Juli.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:

Nach dem Willen des Führers hat Deutschland für die Olympischen Spiele 1936 Vorbereitungen wie kaum ein anderes Land zuvor getroffen. Die hunderttausende ausländischer Gäste sollen würdig empfangen werden und ein besonders glänzendes Beispiel deutscher Gastfreundschaft erleben. Ich bin gewiß, daß jeder Deutsche seine Ehre darin setzen wird, den ausländischen Besuchern, die alle unter dem Schutz des Deutschen Reiches stehen, zuvorkommend gegenüberzutreten und, wenn sie einer Hilfe bedürfen, ihnen mit Rat und Tat Beistand zu leisten.

Berlin, den 1. Juli 1936.

gez. Dr. Goebbels.

Heute Abstimmung über die Aufhebung der Sanktionen

Das Büro der Völkerbundsversammlung berät über einen Entschließungsentwurf / Mexiko zieht sich zurück

Genf, 3. Juli.

Nach der Rede des spanischen Außenministers wurde die Aussprache in der Vollversammlung abgeschlossen. Anschließend versammelte sich das Büro der Völkerbundsversammlung, um über einen Entschließungsentwurf für die Aufhebung der Sanktionen zu beraten. Nach längerer Sitzung hat das Büro den Präsidenten van Zeeland beauftragt, einen Entschließungstext auszuarbeiten. Die Versammlung wird am Samstagvormittag zusammentreten, um über diese Entschließung abzustimmen.

An der Sitzung des Büros hat der Vertreter der mexikanischen Regierung, die wiederholt für die Beibehaltung und sogar Verschärfung der Sanktionen eintrat, nicht teilgenommen. Er hat dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß er die Einstimmigkeit nicht gefährden wolle und daß sich die mexikanische Regierung an den weiteren Verhandlungen des Büros und der Vollversammlung über den Streit zwischen Italien und dem Völkerbund nicht mehr beteiligen werde. In der allgemeinen Aussprache in der Vollversammlung hatte der mexikanische Vertreter aber ausdrücklich erklärt, daß Mexiko nicht die Absicht habe, aus den Völkerbund auszutreten, solange sein Grundsatz der Unteilbarkeit des Friedens aufrechterhalten werde.

Delbos' Reformvorschläge

In seiner Rede vor der Völkerbundsversammlung am Freitag führte der französische Außenminister im einzelnen aus: Der Völkerbund habe in den letzten Monaten einen Mißerfolg erlitten, weil die Waffen des Paktes nicht in ihrer vollen Schärfe angewandt worden seien. Die Anstrengungen der Völkerbundsmitglieder müßten jetzt dahin gehen, eine praktische Methode für die Verstärkung der Wirksamkeit der Völkerbundssatzungen zu finden. Man müsse dabei von den Wirklichkeiten der Politik, der Psychologie der Völker, der Demokratie und anderen Belangen ausgehen. Das nächste Ziel der Reform müsse auf die Artikel 11 und 16 der Völkerbundssatzung gerichtet sein. In Artikel 16 beanstandete der Redner insbesondere den Grundsatz der Einstimmigkeit; die französische Regierung sei keineswegs grundsätzlich gegen das Prinzip der Einstimmigkeit.

Zu Artikel 16 übergehend, erklärte Delbos, es dürfe keiner der Grundsätze dieses Artikels aufgegeben werden; man müsse aber die Lehren aus den letzten Erfahrungen ziehen. Von Anfang an müßten die in Artikel 16 vorgesehenen Maßnahmen einschließlich der militärischen Sanktionen ergriffen werden. Zu diesem Zweck müsse man jetzt nach den besten Methoden suchen, um in der Anwendung des Paktes eine enge Verbindung zwischen den wirtschaftlichen und finanziellen Druckmaßnahmen und den militärischen Sanktionen herzustellen. Die französische Regierung sehe die Lösung in der Herstellung neuer regionaler Zusammenschlüsse sowie in der Verstärkung der bereits bestehenden. Unter solchen regionalen Zusammenschlüssen verstehe die französische Regierung jede Gruppierung von Mächten, die eine geographische oder Interessengemeinschaft bilden.

Revolutionstruppe in Frankreich

Die „Rote Angriffsgarde" / Enthüllungen einer französischen Zeitschrift

Paris, 3. Juli.

Ueber die französische „Rote Angriffsgarde" veröffentlicht „Candide" einige Einzelheiten, für die ihr die Verantwortung überlassen bleiben muß. Danach haben kommunistische Selbstschutzverbände an der Spitze ihres Generalstabes zwei französische Reserveoffiziere. Seit 1935 hat jede einzelne der Zelle diejenigen ihrer Mitglieder festgestellt, die Waffen bedienen können und deren Zahl in jeder Zelle mindestens 10 Prozent beträgt. Diese sind in Hundertschaften zusammengefaßt worden unter der Leitung eines Führers, dem vier Stellvertreter zur Seite stehen. Jede Hundertschaft verfügt über ein kleines Waffenlager. Am 15. und 25. April dieses Jahres haben am Marnekanal und an der Eisenbahnlinie von Corbeil

Probemobilmachungen

der Hundertschaften stattgefunden. Seit dem 15. Juni haben die Aushebungen sich bedeutend verstärkt und binnen kurzem wird eine Angriffstruppe von 20 000 Mann vorhanden sein, die den Rahmen für „Massenerhebungen" abgeben soll. Diese Arbeitermiliz, wie sie offiziell heißt, nennt sich selbst die „Rote Angriffsgarde".

Alldies, so wird bemerkt, sei vorgenommen worden, um schnell zu handeln. Ein Kredit von 1,5 Mill. Francs sei für die bessere Bewaffnung vorgesehen und frühere Unteroffiziere seien für die Ausbildung der Rekruten gewonnen worden. Nichts habe man vergessen und verfüge sogar über einen fliegenden Sanitätsdienst, der von einem in Odessa ausgebildeten Arzt geleitet werde.

Der Führer spricht

„Tage der Besinnung auf die Größe des Schicksals, dem wir dienen"

Der Führer hielt folgende Ansprache:

„Mein lieber Gauleiter Sauckel, lieber Ministerpräsident Marschler! Ich danke Ihnen für Ihre Begrüßung. Sie wissen am besten, wie tief ich bewegt bin, in diesen Tagen in den Mauern der alten Stadt verweilen zu können. Es ist für uns alle ein wunderbares Wiedersehen, ein Wiedersehen mit unseren Kampfgenossen, mit den meisten derjenigen, die damals mit in Weimar einmarschiert sind. Manche leben nicht mehr; andere sind unterdes grau und viele auch schon weiß geworden. **Allein eins ist gleich geblieben: die Erinnerung und der fanatische Entschluß, die Prinzipien und die Grundsätze, die uns damals beherrschten, für alle Zukunft aufrecht zu erhalten!** Dieser Entschluß, den alten Grundsätzen uns auch jetzt, da wir durch ein wundersames Schicksal die Macht in Deutschland besitzen, erst recht zu verschreiben, um sie auf diejenigen zu übertragen, die nach uns kommen werden.

Zehn Jahre Geschichte sind nicht immer gleich zu werten. Die zehn Jahre, die hinter uns liegen, sind, glaube ich, wirklich weltbewegend gewesen. Erst die Nachwelt wird wohl einmal ganz ermessen können, welches Fundament in diesen zehn Jahren gelegt worden ist.

Damals im Jahre 1926 unternahmen wir einen Angriff auf diese Stadt, einen Angriff auf dieses Land und damit einen Angriff auf Deutschland. Heute, kaum zehn Jahre später, befinden wir uns schon in der Vollendung des Sieges. Der Glaube,

Die Entscheidung in Wimbledon

v. Cramm war durch eine Verletzung behindert.

London, 3. Juli.

Im Endspiel des Männereinzels der inoffiziellen Tennisweltmeisterschaften in Wimbledon siegte der Engländer Fred Perry bereits zum dritten Mal hintereinander. Er schlug den Deutschen Meister Gottfried von Cramm 6:1, 6:1, 6:0. Von Cramm hatte auf der Fahrt nach Wimbledon einen Kraftwagenunfall und zog sich dabei eine Knieverletzung zu, die ihn an der Entfaltung seines Könnens hinderte.

der damals wenige Hunderttausende erfüllte, ist heute zum Glauben des ganzen deutschen Volkes geworden!

Dieser Erfolg wurde uns nicht geschenkt, denn diese zehn Jahre sind Jahre unzähliger Kämpfe und unzähliger Opfer gewesen. Was wissen alle diejenigen, die erst nach dem Siege auf unsere Bewegung aufmerksam wurden, was wissen sie von dem, was diese Jahre vorher an Opfern und an Kämpfen gefordert hatten? Wieviel Sorge wir tragen mußten, wieviel Glaube notwendig war, um aus dieser kleinen Bewegung am Ende die beherrschende Macht in Deutschland zu entwickeln? Was wissen sie davon, wieviel an Gehorsam verlangt werden mußte — an schwerem Gehorsam, obwohl dieses Gehorchen nur zu oft gegen alle Regungen des Gefühls, ja sogar gegen die Vernunft zu gehen schien? Wie oft mußten wir in diesen zehn Jahren unsere jungen Kämpfer ermahnen, niemals die Nerven zu verlieren, niemals unklug zu handeln, sondern immer, bauend auf die Zukunft, die Zeit reifen zu lassen! **Mögen die Jungen von heute aus dieser Zeit des Verzichts und des Gehorsams lernen für sich und die deutsche Zukunft.**

Alles aber konnte nur erreicht werden durch die grenzenlose Treue und Anhänglichkeit meiner Mitkämpfer. Dafür möchte ich Ihnen an dieser Stelle und an diesem Tage heute besonders danken: Ihnen, mein lieber Gauleiter, der Sie — ich weiß es — einer meiner Treuesten sind; Ihnen, meine Parteigenossen in der Regierung; Ihnen allen, die Sie hierhergekommen sind aus dem übrigen Deutschland als Führer der einzelnen Organisationen; und nicht zum letzten allen den unzähligen unbekannten und auch namenlosen kleinen Parteigenossen, die in den Jahren, in denen die Verführung von der anderen Seite so groß und und die Wahrscheinlichkeit des Sieges so klein war, standhaft geblieben sind. Ich möchte Ihnen danken, daß sie in diesen Jahren so treu und anständig zur Bewegung gehalten haben, daß sie ihr nicht den Rücken kehrten, wenn es manchmal so zu sein schien, als werde unser Werk doch nicht gelingen, sondern daß sie sich erst dann recht fanatisch zu mir bekannten und sich fanatisch vor mich stellten. Wohin wären wir gekommen, wenn sich diese Anhänglichkeit nur in den Zeiten der Erfolge gezeigt haben würde?

Das, was unsere Bewegung so groß werden ließ, war nicht die Treue und Anhänglichkeit nach Siegen und Erfolgen, sondern die Treue gerade nach unseren Niederlagen. Wenn es uns schlecht ging, wenn sich alles Glück von uns abzuwenden schien, dann sind diese Hunderttausende kleiner Menschen erst recht hinter die Bewegung und — ich darf wohl sagen — vor meine Person getreten. Nur deshalb konnten wir zusammen diesen einzigartigen Kampf der deutschen Geschichte durchkämpfen und erfolgreich bestehen. Und so wie wir dank dieser Tugenden unser großes Ziel der Erringung der Macht in Deutschland erreicht haben und nun seit 3½ Jahren erfolgreich mit dieser Macht für Deutschland arbeiten können, so werden wir, wenn wir uns zu den gleichen Grundsätzen auch in der Zukunft bekennen, auch stets den Weg nach vorwärts finden.

Möge die deutsche Nation nie vergessen, daß die Härte eines Volkes nicht dann erprobt wird, wenn die Führung sichtbare Erfolge aufzuweisen hat, sondern in Stunden scheinbarer Mißerfolge. Solange eine Führung vom Glück begünstigt ist, kann sich jeder Schwächling zu ihr bekennen. Erst in den Stunden, in denen das Glück sich abzuwenden scheint, dann zeigen sich die wirklich wertvollen Menschen. Dann erst wird die Treue mit gewogen! Möge in der Zukunft das deutsche Volk sich diese Tugenden bewahren!

Es wird mit diesen alten Prinzipien, den Grundsätzen unserer Bewegung, in eine große Zukunft hineinmarschieren! Ich kann an diesem Tage neben dem Dank nur die eine Bitte an den Allmächtigen aussprechen: Daß er unser Volk segnen möge in unserer Bewegung. Denn das ist meine heiligste Ueberzeugung: Solange die nationalsozialistische Bewegung fest und stark in Deutschland steht, solange wird Deutschland stark und fest sein! Wenn jemals diese Bewegung sinken sollte, dann wird auch Deutschland wieder sinken.

Zehn Jahre Kampf liegen hinter uns. Die Vorsehung hat es uns ermöglicht, unserem Volke neben den Erfolgen auf dem Gebiet der Arbeit vor allem den Frieden zu bewahren. Ich glaube, wir können auch an diesem Tage an diese Vorsehung keinen anderen Wunsch richten als den, auch in Zukunft diesen Frieden unserem Volke zu schenken. Vor diesen Frieden aber wollen wir stets schreiben das Wort: Ehre, und unter diesem Frieden wollen wir stets verstehen den Begriff: Freiheit! Wir wollen überzeugt sein, daß ohne diese Ehre und ohne diese Freiheit es auch keinen Frieden geben kann. Das weiß unser Volk, und das mag auch die Welt zur Kenntnis nehmen. Ich glaube, daß diese Klarheit am besten geeignet sein wird, falsche Vorstellungen, falsche Hoffnungen, oder falsche Auffassungen zu beseitigen und damit einem wirklichen Frieden zu nutzen.

So danke ich Ihnen noch einmal, mein lieber Gauleiter und mein lieber Ministerpräsident, für Ihre Begrüßung. Ich habe den Wunsch, daß diese Tage für alle Parteigenossen, die sie zum zweiten — oder auch zum ersten Male erleben, Tage der Besinnung sein mögen, der Besinnung auf die Größe des Schicksals, dem wir dienen!"

Jubelnder Beifall dankte dem Führer.

Der letzte Satz der fünften Sinfonie von Beethoven verhallte. Der Führer erhob sich und schritt grüßend durch die Reihen seiner Mitarbeiter nach dem Schloßhof, wo ihn wiederum ebenso wie auf dem Wege nach seinem Quartier die Bevölkerung zujubelte.

Baldwins Wunsch: Verständigung

Eine entschiedene Antwort an die Katastrophenpolitiker / Ohne Zusammenarbeit Frankreichs und Deutschlands „kein Friede in Europa möglich" / Ke in Eingehen auf die Genfer Probleme

London, 3. Juli.

Ministerpräsident Baldwin hielt am Donnerstagabend auf der Jahrhundertfeier des Londoner konservativen Verbandes eine Rede, in deren Verlauf er sich vor allem auch mit außenpolitischen Fragen befaßte. Baldwin, der mit starkem Beifall empfangen wurde, trat zunächst den Gerüchten, die von seinem baldigen Rücktritt wissen wollten, entgegen. Er kam dann auf die Sanktionspolitik zu sprechen. Die Gründe, aus denen die englische Regierung beschlossen habe, in Genf die Aufhebung der Sanktionen zu befürworten, seien nach seiner Ansicht unanfechtbar. Die Sanktionspolitik sei in der Praxis nicht schnell genug gewesen, um das erhoffte Ziel herbeizuführen. Es sei dann ein Zeitpunkt eingetreten, wo weitere Druckmaßnahmen sehr wohl zum Kriege hätten führen können. Unter diesen Umständen, so fuhr Baldwin fort, sei er ganz zufrieden, wenn man ihn einen Feigling nenne, weil er in Uebereinstimmung mit jedem Lande in Europa alles in seinen Kräften stehende getan habe, um sein Volk vor einem Kriege zu bewahren. Gewisse Entwicklungen in Europa und die Erfahrungen der Sanktionspolitik unter der Völkerbundssatzung hätten ihn überzeugt, daß England nicht noch einmal mit geschlossenen Augen bereit sein dürfte, Sanktionen gegen irgendein Land zu beginnen. **Wenn es noch einmal dazu kommen sollte, müsse England** wissen, daß die Auferlegung von Sanktionen sehr wahrscheinlich einen Krieg mit sich bringen würde. **England müsse daher die Wirkung kennen, bevor es sich noch einmal auf Sanktionen einlasse, und es müsse sich so vorbereiten, daß es diese Verpflichtungen unter allen Umständen erfüllen könne.** (Beifall).

Baldwin kam dann auf die finanziellen und wirtschaftlichen Fortschritte Englands in den letzten fünf Jahren zu sprechen. Diese Fortschritte könnten jedoch niemals auf sicherer Grundlage ruhen, wenn sie nicht auch bei den anderen Nationen vorhanden seien. Zwar wisse jedermann, daß England sehr schnell aufrüsten müsse, aber gleichzeitig erkenne man den unglaublichen Wahnsinn im heutigen Europa, daß man auf Kosten des internationalen Handels riesige Summen für Rüstungen ausgebe. England müsse durch seine Besprechungen mit ausländischen Mächten alles in seinen Kräften stehende tun, um diesen Wahnsinn an den Pranger zu stellen, der, wenn er zu lange fortgesetzt werde, alle in Elend bringen müsse. Daher müsse man immer noch daran festhalten, daß es früher oder später möglich sein sollte, noch einmal eine Rüstungsherabsetzung zu erörtern. Wenn diese Zeit komme, dann müsse sich jedermann hierfür einsetzen.

Im Herbst werde die englische Regierung nach Genf gehen, um die Zukunft des Völkerbundes und die Frage zu erörtern, wie auf Grund der Lehre des vergangenen Jahres eine neue Anstrengung gemacht werden könne, um die Form der Friedenssicherung durch kollektive Sicherheit zu erzielen

Es sei Englands stärkster Wunsch, Frankreich und Deutschland, ohne deren Mitarbeit kein Friede in Europa möglich sei, zusammenzubringen. Er hoffe immer noch, daß in den nächsten Monaten ein Fortschritt zu dem Ziel möglich werde, das jedermann wünsche.

*

Im Leitartikel der „Times" heißt es u. a., daß die herzliche Begrüßung Baldwins am Donnerstag eine Reaktion auf die Bestrebungen gewesen sei, die sich darauf gerichtet haben, ihn und sein System einer nationalen Regierung zu vernichten. Dieses Bestreben habe nicht viele Anhänger im Unterhaus, aber es wäre verfehlt, leugnen zu wollen, daß die große Masse der Abgeordneten eine stärkere Führerschaft wünsche. Im letzten Parlament sei die Opposition zu schwach gewesen, der Regierung auch nur vorübergehende Schwierigkeiten zu bereiten. Im gegenwärtigen Parlament habe sie aber Verstärkung erhalten, und daher sei der Angriff heftiger ausgefallen. Nur der Ministerpräsident könne die Dinge wieder in Ordnung bringen, und offensichtlich gehe der allgemeine Wunsch dahin, daß kein anderer Ministerpräsident als Baldwin das tue, deswegen sei er so herzlich begrüßt worden. Er habe zwar nichts Neues gesagt, aber an seinem Ton sei zu erkennen gewesen, daß er seinen Mut behalten habe und nicht mehr daran denke, seine Aufgaben wegen irgendwelcher Drohungen im Stich zu lassen.

Ab 1. Juli laufende Kinderbeihilfen

Für Siedler Kinderbeihilfen zunächst 1,5 Millionen

Für die vom 1. Juli zu gewährenden laufenden Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien hat der Reichsfinanzminister den nachgeordneten Behörden eingehende Weisungen zugeleitet. Zu den Voraussetzungen der Gewährung laufender Kinderbeihilfen, die 10 RM. monatlich für das 5. und jedes weitere Kind unter 16 Jahren betragen, gehört, daß der Bezugsberechtigte einen Monatslohn bis zu 185 RM. hat. Empfänger von Arbeitslosenunterstützung, Invalidenrente usw. sind diesen Arbeitnehmern gleichgestellt. Weitere Voraussetzungen sind die Reichsbürgerschaft und ein einwandfreier Leumund der Eltern. Bei der Berechnung des Monatslohnes sollen die einzelnen Monate für sich betrachtet werden. Es können also einem Saisonarbeiter, der in den Sommermonaten einen höheren Monatslohn als 185 RM. bezieht, in den Wintermonaten, in denen er Arbeitslosenunterstützung erhält, laufende Kinderbeihilfen gewährt werden. Auch einem Arbeitnehmer, der an sich einen größeren Monatslohn als 185 RM. bezieht, aber monatelang erkrankt ist und nur Krankengeld bekommt, können bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen Kinderbeihilfen gewährt werden. Eine Staffelung des Monatslohnes wegen der Größe der Kinderzahl ist zunächst nicht vorgesehen. Wenn die Grenze lediglich wegen des tarifmäßigen Zuschlages für neugeborene Kinder überschritten wird, sollen die bewilligten Kinderbeihilfen weiter gewährt werden. Die erste Auszahlung der laufenden Kinderbeihilfen erfolgt zwischen dem 3. und 10. August.

Gleichzeitig hat der Reichsfinanzminister einen Ausführungserlaß zu den Siedler-Kinderbeihilfen herausgegeben, in dem für diesen Zweck vorläufig 1,5 Millionen RM. jährlich bereitgestellt werden. Ausnahmsweise können solche Kinderbeihilfen auch gewährt werden, wenn eine alleinstehende Frau oder ein Rentenempfänger nur für drei Kinder unter 16 Jahren zu sorgen hat oder wenn die Eltern das Reichsbürgerrecht nur deshalb nicht besitzen, weil sie nicht deutsche Staatsangehörige sind. Es muß sich jedoch um Deutschstämmige, wie Sudetendeutsche usw. handeln.

Neun Freilose und das zehnte ein 500-Mark-Gewinn!

Zwei Haupttreffer der Arbeitsbeschaffungslotterie in Berlin gezogen.

Berlin, 3. Juli.

Nachdem in den letzten Tagen schon vier Haupttreffer der Arbeitsbeschaffungslotterie nach Berlin gefallen sind, kam am Freitag die Nachricht, daß abermals zwei 500-Mark-Gewinne gezogen seien. In einem Bierlokal des Westens feierte man im Kreise von Berufskameraden und Berufskameradinnen Urlaubsabschied. Der Feier wohnte auch der Abteilungschef bei, der für jeden Beteiligten ein Los nahm. Den Haupttreffer, der zum Urlaub gerade recht kam, zog eine junge Sekretärin, der hiermit der Abschiedsschoppen zum Glücksschoppen wurde.

Der zweite 500-Mark-Gewinn hat eine nicht alltägliche Geschichte: Ein Gast des Hotels „Kaiserhof" kaufte sich ein Los bei dem braunen Glücksmann. Es war ein Freilos. Er nahm hierfür ein zweites. Wieder war es ein Freilos. Und nun folgte, was bisher wohl einmalig sein dürfte, eine ununterbrochene Serie von insgesamt neun Freilosen! Das zehnte Los aber, das er für das neunte Freilos eintauschte, erhielt einen 500-Mark-Gewinn!

Lokomotivführer Dechant legt Revision ein

Naumburg (Saale), 3. Juli.

Der im Großheringer Eisenbahnprozeß wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung, Eisenbahngefährdung und Gefährdung von Telegraphenanlagen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten verurteilte Lokomotivführer Dechant aus Burgwerben bei Weißenfels hat durch seinen Verteidiger gegen dieses Urteil Revision eingelegt.

Der Fahrer des Führers

Berlin, 3. Juli.

Nach dem Hinscheiden des SS-Brigadeführers Schreck wurde, wie der „Angriff" meldet, der SS-Sturmbannführer Erich Kempka, der bisher der zweite Fahrer des Führers war, an diesen verantwortungsreichen Posten berufen. Erich Kempka ist das siebente von zehn Kindern einer Bergmannsfamilie in Alstaden.

Danksagung des Kommandeurs der Leibstandarte

Berlin, 3. Juli.

Für die aus allen Teilen des Reiches anläßlich des schweren Autounfalles in überaus großer Zahl eingetroffenen Beileidskundgebungen spreche ich auf diesem Wege für das Zeigen der Teilnahme am Tode der vier SS.-Kameraden als Kommandeur der Leibstandarte SS. Adolf Hitler meinen herzlichsten Dank aus.

Sepp Dietrich, SS.-Obergruppenführer.

Luftsperrgebiet über Weimar

Anläßlich der Zehnjahresfeier des ersten Reichsparteitages in Weimar wird zur Vermeidung von Störungen der Veranstaltungen der Luftraum über Weimar in einem Umkreis von 10 Klm. Durchmesser mit dem Mittelpunkt Marktplatz Weimar für die Zeit vom 3. Juli, 12 Uhr, bis 6. Juli 1936, 6 Uhr, als Luftsperrgebiet erklärt. Zuwiderhandelnde werden nach dem Luftverkehrsgesetz bestraft, soweit nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Ausnahmen kann das Luftamt Weimar zulassen.

Ein Reichsinstitut für Vor- und Frühgeschichte

Berlin, 3. Juli.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, hat am 1000. Todestage König Heinrich I. folgende Anordnung erlassen:

„Ich beauftrage den Abteilungsleiter für Vor- und Frühgeschichte in der Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP., Professor Dr. Hans Reinerth, mit der Vorlage des Aufbauplanes eines Reichsinstituts für Vor- und Frühgeschichte.

Quedlinburg, 2. Juli 1936.

gez. Rust."

Wegen Doppelmordes zum Tode verurteilt

Saarbrücken, 3. Juli.

Das Schwurgericht verurteilte am Donnerstagabend die 26jährige Auguste Koehl aus Pilugscheid bei Nürnberg wegen Mordes in Tateinheit mit schwerer Brandstiftung zum Tode und erkannte der Angeklagten die Ehrenrechte auf Lebenszeit ab.

Vor der Rückgliederung des Saarlandes, am 1. Februar 1935 hatte die Angeklagte ihre Mansardenzimmer in Brand gesteckt, um sich ihrer beiden unehelichen Kinder die sie vorher durch Einflößen von Malagawein eingeschläfert hatte, zu entledigen. Bald nach dem Ausbruch des Brandes erstickten beide Kinder durch Einatmen von Oxydgasen. Die Leichen konnten nur in stark verstümmeltem Zustande geborgen werden. In der Verhandlung leugnete die Angeklagte die Tat, obwohl sie im Ermittlungsverfahren voll geständig war.

Textilarbeiterstreik im Bielitzer Industriegebiet

Kattowitz, 3. Juli.

In Bielitzer Industriegebiet ist am Donnerstagvormittag ein allgemeiner Textilarbeiterstreik ausgebrochen, in den etwa 5000 Arbeiter verwickelt sind. In sämtlichen Textilfabriken des Gebietes ruht die Arbeit vollständig.

Die Textilarbeiter fordern den Abschluß eines neuen Lohntarifes und die endgültige Regelung der Urlaubsfrage. Da die bisher geführten Verhandlungen in dieser Angelegenheit ergebnislos verlaufen sind, wurde der Streikbeschluß durchgeführt. Der Streik der Textilarbeiter droht auch auf die Metallindustrie überzugreifen. Für Freitag vormittag haben die Vertreter der Metallarbeiterverbände eine Besprechung angesetzt, um über einen Sympathiestreik für die Textilarbeiter zu beraten. Es wird allgemein angenommen, daß der Streikbeschluß erfolgen wird, sodaß am Freitag weitere 3000 Metallarbeiter in den Ausstand treten würden.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

24. Fortsetzung.

Die alte Dame schwieg eine Weile. Dann wandte sie den Kopf. Jetzt war ein schwaches Lächeln um ihre Lippen. „Liebes Kind, ich muß noch recht, recht alt werden! Ich möchte meinen Sohn ganz in seinem Glück sehen und ein Enkelkindchen auf dem Schoß halten. Dann kann ich in Frieden meine Augen schließen."

Rosemarie erwiderte nur mit einem Lächeln. „Ich glaube fest daran!" sagte die alte Dame mit einem sonderbaren Gesichtsausdruck.

Rosemarie beugte sich vor. „Wieso? Will er heiraten? Seit wann denn auf einmal?" — „Heinz wird sehr bald die Frau heiraten, die er schon lange liebt!" — „Die Frau, die er schon lange liebt," wiederholte Rosemarie noch immer, als sie sich schon lange wieder auf dem Heimweg befand. Dieser einzige Satz hatte sie tief erschüttert.

Die Frau, die Westernkirch schon lange liebte, dachte sie, das konnte niemand anders sein als ihre Freundin Regina Holm. Sonst kam keine andere in Betracht. Wie blind sie gewesen war, das nicht schon früher zu erkennen! Natürlich, Regina Holm hatte von jeher ihre Bewunderung für Westernkirch beteuert. Für seine Mutter war sie zu jedem Opfer bereit. Und Westernkirch liebte Regina ebenfalls! Das würde ja ein ideales Paar sein, und doch . . .

Rosemarie fühlte eine wilde Eifersucht in sich aufsteigen. Daß gerade ihre einzige Freundin die Fragliche war, empfand sie als besondere Bitterkeit.

Rosemarie war durch das Werk gegangen und hatte mit Befriedigung die Fortschritte in der Serienfabrikation des neuen Motors festgestellt. Aber wenn das Ministerium sich späterhin weigerte, die Serienfabrikate als mit dem Prüfungsmotor gleichwertig anzuerkennen? Dann war die Lage der Overhoff-Werke als wirklich kritisch und ernst anzusprechen. Rosemarie ging schließlich in den Versuchsraum, wo sie den Chefmechaniker Grötzsch antraf.

Aus einem plötzlichen Impuls heraus teilte sie ihm alle ihre bangen Sorgen mit. Grötzsch nickte dazu pessimistisch, machte aber sonst keine andere Bemerkung als die: „Wenn bloß Westernkirch bei uns wäre . . ." „Das denke ich auch manchmal," stimmte sie zu. „Ich habe kein Vertrauen zu Doktor Enfoldt," sagte Grötzsch. „Ich eigentlich auch nicht," meinte sie, verbesserte sich aber rasch: „Natürlich muß man Vertrauen zu ihm haben. Er ist schließlich unser Chefingenieur!" — „Er spricht mir zuviel," erwiderte Grötzsch. „Ich glaube, er erzählt Westernkirch alles. Ich habe sie schon oft zusammen gesehen."

Rosemarie schoß das Blut in den Kopf, doch sie sagte nichts. Als sie später im Chefbüro mit Enfoldt zusammen war, fragte sie ihn gleich: „Wann haben Sie Herrn Westernkirch das letzte Mal gesehen?" — „Erst vor ein paar Tagen! Wir treffen uns oft! Wir sind nämlich Studienfreunde . . ." — „Hat er Auskünfte über unseren Motor verlangt?" fuhr sie fort. „Auskünfte kann man nicht gerade sagen. Wir haben uns ganz allgemein über Motoren unterhalten. Bei der Gelegenheit ist die Rede natürlich auch auf den neuen Overhoff-Motor gekommen." — „Hielten Sie ein solches Gespräch für angebracht?" fragte sie empört.

„Warum nicht! Erfindungen sind patentamtlich geschützt. Da gibt es keine Geheimnisse zu verraten. Ich habe Westernkirch als anerkannten Fachmann nur um Rat gefragt . . ." — „Sie haben sich unterstanden, ihn um Rat zu fragen!" rief sie. „Ich sehe nicht ein, warum ich das nicht tun sollte," lautete Doktor Enfoldts Antwort. „Ich schätze seine Meinung sehr hoch ein." — „Aber er gehört doch der Konkurrenz an! Wir sind persönlich verfeindet!" — „Ich wußte nicht, daß Ihnen das unangenehm ist. Da Sie doch selbst mit ihm und seiner Mutter . . ."

Rosemarie unterbrach ihn mit blitzenden Augen. „Wir sind verfeindet! Alles übrige geht Sie nichts an! Wir sind geschäftlich Todfeinde!" — „Auf jeden Fall hat sich Westernkirch mir gegenüber stets als ehrlicher Mensch benommen." — „Das bezweifle ich ja auch gar nicht," meinte sie, immer erregter werdend. „Mich empört bloß, daß Sie ihm Fabrikgeheimnisse anvertrauen. Hat er denn nach Einzelheiten über unseren Motor gefragt?" — „Ja, aber ich habe ihm alles freiwillig erzählt. Mich läßt nämlich der Motor sehr skeptisch . . ." — „Sie haben ja selbst zur Anmeldung zugeraten," warf sie ihm vor.

„Wir brauchten Arbeit! Und außerdem bin ich nur Chefingenieur. Die kaufmännische Seite der Angelegenheit geht mich nichts an."

Sie betrachtete ihn von oben bis unten. „Sie haben mich bitter enttäuscht, Herr Doktor Enfoldt." — „Möglich," zuckte er die Achseln. „Es steht ja bei Ihnen, die Folgen aus dieser Erkenntnis zu ziehen," sagte sie, jetzt ganz ruhig. „Ich möchte Sie nicht in Ungelegenheiten bringen." — „Das tun Sie durchaus nicht," lächelte sie. „Ich würde es sogar vorziehen, wenn Sie jetzt gleich auf der Stelle Ihren Posten aufgeben wollten."

Sie setzte sich an den Schreibtisch. „Vielleicht ist es das Beste, was Sie tun können," meinte er, keineswegs niedergeschlagen. „Hören Sie auf meinen Rat, Fräulein Overhoff. Nehmen Sie sich einen Chefingenieur, der Ihnen in allen Dingen, auch in geschäftlichen, zur Seite steht. Nehmen Sie zum Beispiel einen Mann wie Westernkirch. Er ist der einzige, der dieser Aufgabe gewachsen wäre. Im übrigen kann ich in einem befreundeten Werk ankommen." — „Um so besser," meinte Rosemarie teilnahmslos. Dann gab sie schweigend die Anweisung auf das Restgehalt aus.

Er machte eine tadellose Abschiedsverbeugung. „Ich hoffe, Fräulein Overhoff, in Zukunft werden sich die Schwierigkeiten für Sie beheben." — „Danke. Leben Sie recht wohl, Herr Doktor Enfoldt!"

Als er fort war, atmete sie befreit auf. Sie diktierte einige Briefe, telegraphierte, um einen neuen Chefingenieur zu bekommen, und bat dann einen der jungen Ingenieure zu sich, um ihm die Stellvertretung des entlassenen Chefingenieurs zu übertragen.

Dann sprang sie in ihren Wagen und fuhr zu Westernkirchs hinüber. Das Mädchen öffnete ihr mit einem heimlichen Wink, ganz ruhig zu sein. Auf Zehenspitzen schlich sich Rosemarie an die Tür zu Westernkirchs Laboratorium. Auf ihr Klopfen öffnete er sofort die Tür. Sein Gesicht war grau und eingefallen. „Darf ich hereinkommen?" fragte sie freundlich. „Sie wünschen?" — „Ich komme wegen Ihrer Mutter. Die Operation ist doch heute nachmittag. Wie ist sie abgelaufen?" — „Der Professor ist noch unten. Ich warte immer noch auf das Ergebnis." — „Darf ich hereinkommen?" wiederholte sie und trat dann näher, ohne sein Schweigen zu beachten.

Westernkirch war ihr gefolgt. Er sah sie traurig an. „Ich kann mir vorstellen," sagte sie mitleidig, „in welcher Besorgnis Sie jetzt leben!"

Er nickte nur stumm. In der Tat lebte er seit Stunden in einem Stadium aufreibendster Erregung. Dieses Warten auf die Entscheidung war schlimmer als tausend leibliche Foltern. Die Minuten kamen ihm wie Stunden vor. Und nun Rosemarie noch hier! Was wollte sie? fragte er sich.

„Niemand kümmert sich um Sie," fuhr sie fort, „da werde ich es einmal tun! Wollen Sie Tee? Ich werde gleich in die Küche gehen."

Er starrte sie an, mit offenem Mund. Schon war sie fort, und bald darauf kehrte sie mit einem Tablett zurück. Er folgte ihren flinken, geschickten Bewegungen, während sie eine Decke über ein kleines Tischchen legte und das Teegeschirr niederstellte. Jetzt, in diesem Augenblick, war sie für ihn ganz die Frau, wie er sie liebte. Hilfsbereit und fürsorglich. Aber mit Gewalt zwang er diesen erfreulichen Gedanken nieder. Er dachte an seine Mutter, die jetzt vielleicht ihren letzten Atemzug tat. Rosemaries Anwesenheit war ihm aber doch ein ermutigender Trost.

Sie nahm neben ihm Platz, goß Tee ein und nötigte ihn zum Zugreifen. „Warum sind Sie hier?" fragte er plötzlich. „Ich habe es versprochen!" — „Wem?"

Bevor sie antworten konnte, öffnete sich die Tür und Regina Holm kam herein. Die Uhr zeigte auf halb sieben. Westernkirch sprang auf und ging auf Regina zu. „Was ist?" fragte er. „Die Geschwulst ist nicht bösartig."

Er taumelte zurück auf seinen Stuhl und sank darauf nieder. Das war zuviel der Freude! „Gott sei Dank!" — „Aber sie ist sehr schwach nach der Operation," fuhr Regina Holm fort, „deshalb bin ich solange geblieben."

Ihre Stimme klang so ernst, daß Westernkirch ebenso wie Rosemarie sich in höchstem Grade beunruhigt fühlten. „Muß sie etwa doch . . .?" Westernkirch konnte den Satz nicht vollenden. Der Gedanke ans Sterben war ihm unaussprechlich. „Sie ist in großer Gefahr. Aber Professor Kreutzer ist ja da. Er wird sie schon durchbringen," sagte Regina und ergriff seine Hand. „Ich bin auf alles gefaßt," meinte er mit gepreßter Stimme. „Sie hat den Willen zum Leben," erwiderte Regina. „Und das ist die Hauptsache!" — „Kann ich sie sehen?" — „Jetzt nicht, hat der Professor gesagt. Ich gebe dir nachher Bescheid."

Sie ging eilig hinaus. Rosemarie sah, wie sehr er litt, aber sie fand keine passenden Trostworte. Sie fühlte, jetzt war auch nicht der Augenblick des Redens. Darum legte sie still und einfach ihre Hand in die seine.

(Fortsetzung folgt.)

Von Wochenend zu Wochenend

Nachwort zum Gausängertag. — Wie Herner die Werbungsarbeit sabotieren. — Der Ruhm des Herner Kumpels. — Parallelen zum Fall Schmidt. — Ereignisreiches neues Wochenend. — Süd errichtet den Hernern Empfangsbogen. — „Schützenkönig" oder „Meisterschütze"?

Das vergangene Wochenend hat uns mit dem Gausängertag eine Veranstaltung gebracht, wie wir sie seit langem uns gewünscht haben, eine Veranstaltung, die Hernes Namen weit hinausträgt ins Land und Gäste aus allen Himmelsrichtungen, aus Nähe und Ferne, herbeizieht. Rückblickend kann gesagt werden, daß Herne seine Sache gut gemacht hat und die zahlreichen Gäste aus dem westfälischen Sängergau nicht nur aufs höchste befriedigt, sondern sogar freudig überrascht gewesen sind. Der reiche Flaggenschmuck in den Straßen, der eindrucksvolle Empfang auf dem Rathaus, eine für die Gausängertage völlig neue Einrichtung, die musikalische Feierstunde auf dem Adolf-Hitler-Platz haben neben den sonstigen Veranstaltungen, wozu vor allem das Konzert des Herner Männerchors zu rechnen ist, starken Eindruck gemacht, so daß selbst mit großen Tagungen verwöhnte Großstädter baß erstaunt waren und ihrer Anerkennung unumwunden Ausdruck gaben.

Was uns aber höchst peinlich berührt hat, war das, was uns auswärtige Gäste über ihr erstes Zusammentreffen mit Hernern erzählten. Sie fanden nämlich das Stadtbild sehr gefällig und begriffen es nicht, daß auf der Reise nach hier Herner, die mit ihnen im Abteil saßen, ihre Stadt so schlecht gemacht hatten. „So, nach Herne wollen Sie?" hatte es geheißen. „Da ist doch nichts los. Ein Dorf, ein langweiliges Nest, eine schmierige Kohlenstadt ist das." Und so waren die fremden Gäste denn mit einer wenig freundlichen Erwartung in Herne angekommen.

Da geben sich nun alle zuständigen Stellen die größte Mühe, Hernes Ansehen im Lande zu heben, Tagungen und Fremde nach hier zu ziehen, um das Wirtschaftsleben zu befruchten, und nun gehen die Herner selbst hin und treiben Sabotagearbeit. Das Verhalten jener, die Herne draußen schlecht machen, ist glattem Verrat an den Interessen ihrer Heimatstadt gleichzusetzen. Das gilt nicht nur für diejenigen, die da im Zuge so töricht geschwätzt haben, sondern für alle, die aus Mangel an innerer Verbundenheit mit der Stadt, zu deren Gemeinschaft sie gehören, abfällig über sie reden und nichts tun, um wenigstens Interesse für sie zu wecken, ihre Bedeutung gebührend zu kennzeichnen und so zu ihrer Geltung beizutragen.

*

In diesen Tagen ist Herne allerdings durch das ganze deutsche Land und darüber hinaus rühmlich bekannt geworden durch das Unglück und die Rettung des Hauers Schmidt. Hier hat sich Heldenmut des einzelnen wie Kameradschaft der Kumpel in schönstem Lichte gezeigt. Wir haben die einzelnen Phasen der Rettungsaktion eingehend geschildert, doch dürfte es von Interesse sein, von ähnlichen Fällen einiges zu erfahren. Erinnerlich ist wohl allgemein, daß im Jahre 1930 auf der Zeche Viktor 1-2 in Castrop-Rauxel der Bergmann Wienpahl in genau derselben Weise in ein unterirdisches Gefängnis geriet, das ihn sogar 183 Stunden festhielt. Auch er erhielt durch eine Leitung Luft und flüssige Nahrungsmittel. Im Jahre 1932 wurden auf der Karsten-Zentrum-Grube in Beuthen 14 Bergleute verschüttet. Von diesen konnten nach 144 Stunden 7 lebend geborgen werden, die abgeschlossen gewesen waren. Allerdings hatten sie außer den sonstigen seelischen Erschütterungen zwei Kameraden, die im Gestein unrettbar festgeklemmt waren, sterben sehen müssen. Gerade die Shamrocker werden bei den Rettungsarbeiten für ihren Kameraden Schmidt auch an Courrieres gedacht haben, wo zum Erstaunen der ganzen Welt 23 Tage nach der Explosion 13 fast unkenntliche schwarze und elende Gestalten aus dem Massengrab der Zeche emporstiegen, denen der Einsatz der Herner frische Luft gesichert und das Leben gerettet hatte. Und nach einer weiteren Woche kam wieder einer, ein einzelner, der allerletzte, zutage, der fast 4 Wochen einsam und allein in diesem Grauen der Verwüstung ausgehalten hatte, bis ihm die Rückkehr in das Leben beschieden war. Von Brotrinden, Hafer, Pferdeleichen hatten sich diese Ueberlebenden der größten Grubenkatastrophe ernährt.

Die längste Zeit in einem unterirdischen Gefängnis hat allerdings, wie berichtet wird, ein Mann in Kalifornien zugebracht, der vor einigen Jahren bei einem Erdbeben verschüttet wurde. Bergungsarbeiten mußten schließlich als zwecklos eingestellt werden, da er nach menschlichem Ermessen nicht mehr am Leben sein konnte. Als man 6 Wochen später nebenan die Ausschachtungen für ein neues Haus vornahm, da drangen zum Entsetzen der Arbeiter plötzlich leise menschliche Laute aus einem Erdspalt; man grub nach und fand den Eingeschlossenen halb tot, halb lebend auf. Er hatte sich von Abfällen am Leben erhalten und konnte durch die Kunst der Aerzte und sorgsame Pflege tatsächlich wieder auf die Beine gebracht werden. Dieser Fall zeigt ebenso wie die anderen und wie so vieles, was wir im Kriege erlebten, was der menschliche Lebenswille zu leisten und der menschliche Organismus auszuhalten vermag. Der Fall Schmidt ist aber auch ein prinzipieller Fall, an dem sich die Volksgemeinschaft beweisen läßt. „Wenn die Sensation abgeklungen ist und der Alltag wieder eintritt", so schrieb ein großes Blatt, „bleibt festzuhalten, daß um einen einzigen Menschen gekämpft wurde, daß man damit den Menschenwert anerkannte und Unzähligen, die auf Marken nummern tagaus, tagein gehen, bewies, daß jeder in der Volksgemeinschaft zählt."

*

Nun stehen wir an einem neuen Wochenende. Es bringt aufs neue nach Herne zahlreiche Gäste von nah und fern. Die Vereine für Volkstrachtenpflege halten hier ihr 22. Emschertaler Gaufest ab, an dem sich auch der Hertener und der Hamborner Gau beteiligen und das 1000—1200 auswärtige Gäste in ihren Volkstrachten nach Herne führen wird. Auch nach außen wird es durch einen Trachtenaufmarsch und ein Massenplatteln auf dem Adolf-Hitler-Platz in die Erscheinung treten. Eine weitere Veranstaltung, die viele Gäste nach Herne bringt, ist das Bundesfest der Fuhrleute von Rheinland und Westfalen, das aus Anlaß des 40jährigen Bestehens des Herner Fuhrmannsvereins hier begangen wird. Damit ist aber das Veranstaltungsprogramm des Wochenendes nicht erschöpft. Es ist diesmal so reichhaltig, daß man wirklich nicht weiß, wohin man zuerst sein Augenmerk richten soll. Da ist das große Sommerfest der NSV des Kreises Herne-Castrop-Rauxel bei Strickmann, das Fest der Ortsgruppe Sodingen der NSDAP, da sind die Kleingartenfeste in Herne-Süd, Horsthausen und Teutoburgia, das Waldfest auf Constantin, die Jugendfilmstunde der HJ, die Kreisprüfung der Polizeihunde, das Radrennen auf der Germania-Radrennbahn, der leichtathletische Klubkampf von 4 Vereinen auf dem Westfalia-Stadion und noch manches andere. Man kann also wirklich nicht sagen, in Herne sei nichts los. Und wem es trotzdem in Herne noch zu langweilig ist, den lockt der Flugtag in Dortmund, zu dem das Kreisamt „Kraft durch Freude" einen Sonderzug fahren läßt.

*

Es wirbt auch um die Herner das große Regimentsschützenfest der Recklinghäuser in Süd. So schreibt die Recklinghäuser Presse: „Die Kunde vom Süder Schützenfest ist bis weit in die Nachbarstädte gedrungen. Insbesondere ist es Herne, das sich sehr für das Süder Fest interessiert. Bei den Schützenfesten hüben und drüben werden die alten Feindseligkeiten aus dem Vermächtnis des alten Jobst von Strünkede stets aufs neue beigelegt, man trinkt den Friedensschluck. Es besteht gute Nachbarschaft zwischen Süd und Herne in Schützenfestdingen. So hatte zum letzten Herner Fest das Süder Bataillon eine bemerkenswert starke Abordnung entsandt, eine ebenso starke wird von drüben erwartet. Bereits an der Kanalbrücke wird den Hernern ein Gruß vom Süder Fest entgegengeschickt. Ein großer Empfangsbogen wird die Gäste begrüßen." — So herzlich will man also in unserer nördlichen Nachbarstadt Schützenfreundschaft pflegen. Zu gleicher Zeit feiern im Süden die Bochumer mit großem Aufwand ihr Schützenfest. Da hinein paßt eine Meldung aus Auerbach, daß man dort nicht mehr wie früher einen „Schützenkönig" erkoren habe, sondern daß der wirklich beste Schütze zum „Meisterschützen" proklamiert worden sei. Der monarchistische „Schützenkönig" ist also durch den an mittelalterlich-handwerklichen Bürgerstolz erinnernden Meisterschützen ersetzt worden. Das hat manches für sich, doch ist schließlich auch der Königsgedanke nicht bloß eine neuzeitlich-monarchistische Idee, sondern mittelalterlich-deutsch, denn der König des Mittelalters war ja auch der erkorene Führer, nicht der erbliche Souverän. Daher mag man ruhig den Schützenkönig beibehalten und ihm mehr die alte germanische Idee beilegen als die aus dem westlerischen Absolutismus geformte neuzeitliche Idee des höfischen Königstums. In Recklinghausen hat man übrigens eine neue Form gefunden, Altes mit Neuem zu verbinden. Das Regimentsschützenfest ist mit einem Scheibenschießen aller Recklinghäuser Schützen verbunden. Der beste Schütze wird „Stadtmeister" und als solcher feierlich proklamiert. Am Montag schießen dann die Süder allein nach altem Brauch ihren König aus.

Reisepläne.

Reisepläne? Ja, die hat man noch vor kurzem gehegt. Da hat man sich allerlei ausgemalt, was alles man tun und lassen, welche Gegend unsers schönen Vaterlandes man aufsuchen könnte. Denn natürlich will man sich nicht nur erholen, sondern will auch neue Eindrücke empfangen. Und man erholt sich am besten, wenn man aus dem bisherigen Gleis herauskommt, in eine ganz neue Umwelt hinein. Aber zu beiden gehört die Sonne, das günstige Wetter. Man will nicht mit Regenschirm und hochgeschlagenem Mantelkragen durch eine fremde Welt gehen, will nicht frieren und sich keinen Schnupfen oder gar eine Bronchitis holen, sondern man will lachenden Himmel, strahlende Sonne, wohlige Wärme und alle die Vorzüge sommerlicher Welt, von denen man in feuchtgrauen Herbst- und Winterwochen geträumt hat.

Aber das Wetter macht nicht mit. Es läßt zwar einmal einen Sonnenblick zu, sozusagen, damit wir wissen, daß sie noch nicht abhanden gekommen ist, aber damit hat es meist schon sein Bewenden. Und auf Dauer-Sonnenschein zu rechnen, das haben wir alle ziemlich aufgegeben. Wenigstens einstweilen. Und auch den Wetterpropheten zu glauben, fällt uns schwer. Zwar sind sie, durch Erfahrungen gewitzigt, schon nicht mehr geneigt, uns eine ausgiebige Frist von Schönwetter anzusagen; aber meist stimmt auch ihre bescheidene Angabe nicht, die ein wenig Wärme und Sonnenschein verspricht.

Darauf nun Reisepläne zu bauen, nein, das ist wirklich etwas zu viel verlangt.

Und doch! Da gibt es Glückliche, die bereits jetzt ihren Urlaub genießen dürfen und die strahlend verkünden: Wir hatten herrliches Wetter! Es gibt eben doch nicht nur Pechvögel, sondern auch Reiseluftige, die der Weg gerade dorthin führt, wo die Sonne scheint.

Und so wunderlich es erscheinen mag: Es gibt auch welche, die sagen: Wohl hatte ich Schlechtwetter, aber gerade das war mir recht; denn bei schönem Wetter wäre ich doch nicht daheim geblieben, sondern wäre gelaufen, hatte Touren gemacht, Berge erklommen. Ich aber brauchte Ruhe, und durch das ungünstige Wetter war ich zum Nichtstun, zum Schlafen, zum Dösen verurteilt. Das aber ist mir ganz gut bekommen.

Immer dasselbe: Des einen Uhl, des andern Nachtigall.

Eben darum: Wir lassen uns alle die Reisepläne nicht verderben. Unsere schöne deutsche Heimat wartet darauf, daß sie deutsche Menschen erfreuen kann. Und wenn der Wettergott ein schiefes Gesicht zieht: Trotzdem. Immer regnen lassen kann auch er es nicht. Und in den Pausen, die er notgedrungen einlegen muß, ist die Welt doch schön.

Jugendfilmstunde der Hitler-Jugend

am Sonntag in der Lichtburg.

Das Städt. Pressеamt schreibt:

Am Sonntag um 10.30 Uhr führt die Hitler-Jugend eine Jugendfilmstunde durch, in der der Film „Der alte und der junge König" zur Aufführung gelangt. Nicht nur die Jungen und Mädel, sondern auch die Eltern und Angehörigen sowie die Mitglieder der NS-Gliederungen werden zu diesem Film, der bei seiner Uraufführung das Prädikat „künstlerisch und staatspolitisch wertvoll" erhielt, nochmals herzlichst eingeladen. Es wird erwartet, daß die Herner Volksgenossen der Arbeit der HJ auf dem Gebiete der Jugendfilmarbeit das Interesse entgegenbringen, das sie tatsächlich verdient. Der Preis beträgt 20 Rpf. für alle Plätze. Karten sind bei den HJ-Gefolgschaften, BDM-Gruppen und bei der Verwaltungsstelle des Bannes 259 (Schloß Strünkede) zu haben. Einlaß 10 Uhr, Beginn pünktlich 10.30 Uhr.

Das große Trachtenfest in Herne

22. Emschertaler Gaufest und 10jähriges Bestehen des Bayernvereins „Auf geht's Buam". — 1000 bis 1200 Gäste werden erwartet. — Ein großer Trachtenaufmarsch und Massenplatteln von 180 Paaren auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Seids willkommen, Buam und Dirndl!

Heute und morgen wird das Herner Stadtbild von zahlreichen alten Volkstrachten, besonders der bayrischen Gaue, belebt werden. Denn mit dem 10jährigen Bestehen des Bayernvereins „Auf geht's Buam" ist das 22. Emschertaler Gaufest der Vereine für Volkstrachtenpflege verbunden worden. So werden 28 auswärtige Vereine mit 1000—1200 Mitgliedern in Herne erwartet. Ihnen gilt unser herzlicher Willkommengruß. Mitten in unserer Industriestadt wollen sie altes Brauchtum, urwüchsige bayrische Landschaft lebendig werden lassen. Die ganze Bevölkerung wird an diesem schönen Streben freudigen Anteil nehmen. Die Veranstaltungen beginnen heute im Evgl. Vereinshaus mit einem

Heimatabend,

bei dem der Zitherkranz Herne sowie der MGV 1862 Sangeslust mitwirken werden. Die Festansprache hält der Vertreter des Reichsverbandes und Leiter des Emschertaler Gaues, Hans Greil, Bochum. Preisschießen sowie eine bayrische Trachtenkapelle werden natürlich in diesem bunten Bild nicht fehlen.

Die Veranstaltungen des Sonntags beginnen schon vormittags 10 Uhr im Evgl. Vereinshaus mit einem Tanzwettbewerb der zum Gaufest erscheinenden Vereine. In dem

Tanzwettbewerb, der Plattler und historische Tänze umfaßt,

die teilweise seit dem 17. Jahrhundert in den verschiedenen Teilen Bayerns erhalten sind und gepflegt werden, wird von einem Preisgericht sorgfältig geprüft, ob die Tänze auch bis ins kleinste stilecht, richtig und korrekt sind. Besonderes Interesse werden hierbei auch die Tänze der Kindergruppen erwecken. Ein weiterer Wettbewerb, bei dem es um einen großen silbernen Pokal als Preis geht, bezieht sich auf die Trachten, die in den bayrischen Landesteilen viel mannigfaltiger sind, als der Nichtbayer ahnt. Man unterscheidet die Tracht 1, die Tracht 2 und die Originaltracht. Diese können nur wenige aufweisen, denn sie kostet mit ihrem echten Altsilberschmuck 320 bis 350 Mark. Dennoch werden auch eine Reihe Originaltrachten auf dem Gaufest zu sehen sein. So wird sich auch in dieser Hinsicht viel Sehenswertes zeigen. Um die gesamte Bevölkerung die Schönheit der Volkstänze und Volkstrachten miterleben zu lassen, findet nachmittags ein

Trachtenaufmarsch

von über 1000 Volksgenossen und Volksgenossinnen in ihren verschiedenen Heimattrachten durch Herne statt. Er wird auf dem Adolf-Hitler-Platz unterbrochen, wo um 2.30 Uhr von 150 bis 180 Paaren ein Massenplatteln vorgeführt werden wird. Nach dem Festzug wird im Evgl. Vereinshaus der Wettbewerb zu Ende geführt. Der Abend ist einem großen Festball vorbehalten.

Herner, zum Gruß an die Gäste Fahnen heraus!

Von der Hitze und was mit ihr zusammenhängt

Stichel- und Stachelverse.

Von Stichel-Stachеldorn.

6. Auch die Hitze tut Gutes.

Die Hitze macht so manches Mal
Im Leben hier uns große Qual,
Doch kann sie auch was Gutes bringen,
Derweil wir mit der Hitze ringen.

Die Hitze macht die Körner reif
Und alle Halme stark und steif,
Dann wird die Arbeit für den Schnitter
Im Sonnenbrande nicht so bitter.

Die Hitze treibt den Schweiß heraus,
Ob wir im Freien, ob zu Haus,
Sie kann die Krankheit gar vertreiben,
Wenn wir nur ruhig liegen bleiben.

Die Hitze treibt im neuen Haus
Die Feuchtigkeit und Nässe aus,
Die neue Wohnung wird dann allen
Gewiß noch mal so gut gefallen.

Die Hitze bräunt die weiße Haut
Viel besser als ein Wunderkraut,
Und dabei sind die Hitzegaben
Als Medizin umsonst zu haben.

Die Hitze hebt den Biergenuß
Und hält die Leitung stets im Fluß,
Und Lippen, Kehle, Mund und Magen
Empfinden wieder Wohlbehagen.

So meint's die Hitze, meint's die Glut
Mit uns und allen Menschen gut,
Es läßt sich somit nicht bestreiten,
Die Hitze hat auch gute Seiten.

7. Hitzefrei.

Laut ertönt's: „Juchhei, juchhei!
Heute wieder hitzefrei!
Heute können wir um zehn
Wieder mal nach Hause gehn."

Ja, die Hitze kann so was,
Und das macht den Kindern Spaß,
O, wie sind sie dann vergnügt,
Wenn die Hitze wieder siegt!

Wenn die Hitze dauernd sticht,
Geht das Lernen wirklich nicht,
Denn der Kopf ist dann so schwer,
Und er bleibt beständig leer.

Nichts wird ihm mehr eingepfropft,
Denn er ist total verstopft,
Das kommt nicht von ungefähr,
Sondern von der Hitze her.

Also, Eltern, nur Geduld,
Daran ist die Hitze schuld,
Ist die Hitze erst vorbei,
Gibt es nicht mehr hitzefrei.

8. Hitzeseufzer.

Ach, wie ist die Hitze heiß!
Ach, wie scheint die Sonne weiß!
Ach, wie ist uns oft zumut
Bei der heißen Sonnenglut!

Ach, wie doch die Hitze quält,
Wenn uns die Erquickung fehlt!
Ach, wie man doch schrecklich schwitzt,
Wenn man nur im Sessel sitzt!

Ach, wie trocken ist der Mund!
Ach, wie durstig ist der Schlund!
Ach, wie wird der Mensch so schlapp,
Nimmt die Hitze gar nicht ab!

Ach, wenn doch die Kühlung kam'
Und die Hitze mit sich nähm!
Ach, wenn doch die Hitze schwänd'
Und die Kühlung uns erstand'!

Ach, wie wär' die Kühlung kühl,
Hätte man erst das Gefühl!
Ach, wie wäre uns dann wohl
Ohne diesen Seufzerkohl!

9. Was die Hitze doch nicht tut!

Was die Hitze doch nicht tut,
Wenn man auf dem Sofa ruht!
Ja, dann schläft man selig ein
Bei dem schönsten Sonnenschein.

Was die Hitze doch nicht tut,
Ist man einem Fräulein gut!
Man vergißt das Rendezvous,
Und dann kommt es nicht dazu.

Was die Hitze doch nicht tut,
Schwitzt man statt des Schweißes Blut!
Das sagt man zwar allgemein,
Blut wird es gewiß nicht sein.

Was die Hitze doch nicht tut,
Steht man vor des Feuers Glut!
Ja, dann trinkt man um so mehr,
Und die Pulle ist bald leer.

Was die Hitze doch nicht tut,
Ist sie immer so akut!
Immer trinkt man, was man kriegt
Und bedenkt die Folgen nicht.

Was die Hitze doch nicht tut,
Geht man immer ohne Hut!
Ja, dann wird der Schädel rot,
Und dann hat man seine Not.

Was die Hitze doch nicht tut,
Bringt sie uns in große Wut!
Ja, dann geht oft was kaputt,
Und was bleibt, ist nichts als Schutt.

10. Der Fußball im Ruhestand.

König Fußball kriegt nun Ruh,
Alle Tore macht er zu,
Nach den Kämpfen, heiß [illegible]
Liegen nun die Plätze le[illegible]
Und die treuen „Untertan[illegible]
Gehen in gewohnten Bah[illegible]

Siege gab's und Niederlag[illegible]
An den Sonn- und Feiert[illegible]
Siege wurden hier gefeiert,
Niederlagen dort verschleiert,
Hier sah man die Hoffnung steigen,
Dort dagegen tiefes Schweigen.

Im gewohnten Siegeslauf
Stieg die Hoffnung hoch hinauf,
Höher stiegen auch die Punkte,
Die man in die Heimat funkte,
Bis dann die Entscheidung kam
Und der Kampf ein Ende nahm.

Auf- und Abstieg war die Frage,
Kam nach Sieg die Niederlage,
Stiegen dann die Punkte wieder,
Sang man neue Siegeslieder,
Bis man dann am Schlusse sah,
Nun ist die Entscheidung an.

Kämpfe bei der Bullenhitze
Treiben solche auf die Spitze,
Und die Sonne sieht vom Himmel
Auf den Kampf und das Gewimmel,
Bis dann jeder müd' und matt
Nunmehr seine Ruhe hat.

11. Hitzeprodukte aus der Reimschmiede.

Vom Autotuten.

Als die Autos taten tuten,
Taten sie zu viel des Guten,
Als die Autos tuten taten,
Gab es nachher Gänsebraten.

Wenn die Autos tuten täten
Mit den Autotutgeräten
Und zu häufig täten tuten,
Würd' die Polizei sich sputen

Vom Knipsen.

[illegible]nipst,
[illegible]r.
[illegible]icht,

Ist geknipst die Karte fein,
Kannst du in den Zug hinein.

II.

Siehst du in der Straßenbahn
Einen Schaffner fragend nahn,
Reißt vom Block er ein Papier,
Knipst ein Loch und gibt es dir.

Knipsen kostet immer Geld,
Wenn man's mit dem Knipsen hält,
Knipsen also ist was wert,
Wenn man da- und dorthin fährt.

III.

Knipsen kann man die Natur,
Die Figur in Positur,
Knipsen kann man das Gefild
Und ein ganzes Landschaftsbild

Dazu ist die Kamera
Für den Knipser extra da,
Also, Knipser, knipse, knips,
Knips das Bildchen und dann gib's.

Vom Klucken und vom Schlucken.

Sieh mal da und guck, guck, guck!
Da macht einer kluck, kluck, kluck,
Wieder macht er einen Ruck
Und nimmt wieder Schluck auf Schluck.

So was macht der Hitzedruck,
Darum immer kluck, kluck, kluck!
Schlucke, Schlucker, schluck, schluck, schluck!
Und mach' wieder kluck, kluck, kluck!

12. Schlußbemerkung.

Ist die Hitze auch beschwerlich,
Ist sie dennoch unentbehrlich,
Hitze muß nun einmal sein,
Sieht man's manchmal auch nicht ein.
Und wir find's ja auch wohl wert, —
Wie die Hitze dies uns lehrt,
Wie zudem auch jeder meint, —
Daß die Sonne uns bescheint.

Stadttheater Bochum.

Die Walküre.

Zum Schluß der Gastspiele der Kölner O[illegible]
urde am Dienstag „Die Walküre" in gelang[illegible]r.
d schauspielerisch hervorragenden Leistungen [illegible]

Helft die Naturschönheit sichern!

Arbeitet mit an den großen Aufgaben des Naturschutzes.

Eine ernste Mahnung an Bauern und Grundstücksbesitzer.

Der Polizeipräsident in Recklinghausen teilt mit:

„In 16 deutschen Ländern und in 60 verschiedenen diesbezüglichen Gesetzen und Verordnungen waren vor der Machtübernahme der NSDAP. einige Naturschutzfragen versucht worden zu regeln. Die Reichsregierung hat diesem Zustande ein Ende bereitet und durch das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935 und seine Durchführungsbestimmungen eine völlige Rechtseinheit und eine grundlegende Neuordnung aller wichtigen Naturschutzfragen geschaffen. Das hohe Ziel dieser Maßnahme geht aus dem beachtenswerten Vorspruch zu dem erwähnten Gesetz hervor, in dem es u. a heißt:

„Die deutsche Reichsregierung sieht es als ihre Pflicht an, auch dem ärmsten Volksgenossen seinen Anteil an deutscher Naturschönheit zu sichern."

Angesichts dieser idealen Zielsetzung ist es zu verstehen, wenn Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer am 1. Februar d. Js. auf der Westfälischen Naturschutztagung in Münster u. a. besonders darauf hinwies, daß

„Staat und Partei die Aufgaben des Naturschutzes für außerordentlich bedeutsam halten."

Ganz besonders wichtig sind die Aufgaben des Naturschutzes in unserer Gegend, denn hier sind leider an manchen Orten nur noch spärliche Reste von Naturschönheiten vorhanden. Durch Siedlung, Industrialisierung, Meliorationen, Straßenbauten und andere wirtschaftliche Maßnahmen hat sich das ursprünglich herrliche, wald- und baumreiche Landschaftsbild des Ruhrgebietes zu seinem Nachteil verändert. Ehedem stand überall um das schmucke westfälische Bauernhaus schützend der Kranz der Bäume, und von dem baumumstandenen Hof zogen sich die Hecken und Gärten, Wiesen und Aecker bis zum Wald, ein reizvolles Landschaftsbild, wie wir es erfreulicherweise hier und da noch finden. Die mächtigen Bäume um die Siedlung kündeten von einem dem Bauern eigenen Ethos, waren Zeugnis dafür, daß der Bauer erdverbunden und nicht wurzellos war, nicht nach Augenblickslösungen suchte, sondern in Generationen dachte. Mit der fortschreitenden Industrialisierung aber vollzog sich vielfach

eine beklagenswerte Abkehr vom alten, gesunden, bäuerlichen Denken, die das allmähliche Loslösen der Siedlung aus der Landschaft und manch unnötige Verschandelung des Landschaftsbildes zur Folge hatte.

Aus dieser Gesinnung heraus wurden und werden auch heute noch in vielen Fällen die um das Haus stehenden Bäume gefällt und keine neuen wieder angepflanzt; schöne, das Landschaftsbild zierende Naturhecken, die Wohnstätten unserer Singvögel, wurden und werden durch häßliche Drahtzäune ersetzt.

Diese Baum- und Strauchfeindlichkeit hat sich nach sachverständiger Ansicht auch ungünstig auf das Klima und die Bodenfeuchtigkeit und damit zum Schaden der Landwirtschaft ausgewirkt.

Bedauerlich ist es, daß vielen Menschen der Sinn für Naturschönheiten und die ideale Verbindung zwischen Blut und Boden verloren gegangen ist, daß sie innerlich wurzellos geworden sind. Wir aber wollen wieder die Verbindung zwischen dem Menschen und der Heimaterde herstellen; der Mensch soll auch seine engere Heimat lieben, zumal aus dieser Liebe bei den Volksgenossen die Liebe zum großen deutschen Vaterlande geweckt, erhalten und gefestigt wird.

Ich fordere daher im vaterländischen Interesse die gesamte Bevölkerung des Präsidialbezirks Recklinghausen auf, im Sinne des Reichsnaturschutzgesetzes bei jeder sich bietenden Gelegenheit für die Erhaltung und Förderung von Naturschönheiten, schönen Landschaftsteilen, Naturdenkmälern, Wall- und Flachhecken, Vogelschutzgehölzen, der einheimischen Vogelwelt, von alten oder seltenen Bäumen, Pflanzen und Tieren sich mit aller Energie einzusetzen.

Naturdenkmäler im Sinne des Gesetzes sind Einzelschöpfungen der Natur, deren Erhaltung wegen ihrer wissenschaftlichen, geschichtlichen, heimat- und volkskundlichen Bedeutung oder wegen ihrer sonstigen Eigenart im öffentlichen Interesse liegt (z. B. Wanderblöcke, Felsen, erdgeschichtliche Aufschlüsse, Gletscherspuren, Quellen, Wasserläufe, Wasserfälle usw.).

Jeder Volksgenosse muß es als eine selbstverständliche Pflicht ansehen, für die Erhaltung und Förderung der landschaftlichen Schönheiten seiner Heimat zu wirken. Daher ergeht an alle Volksgenossen der Appell:

Helft die deutsche Naturschönheit sichern! Arbeitet mit an den großen Aufgaben des Naturschutzes!

Diese Mahnung richte ich ganz besonders an die Bauern und an alle Grundstückseigentümer. Eigentum verpflichtet! Ihr müßt selbst ein Interesse daran haben, Euern Grundbesitz und seine Umgebung landschaftlich schön zu gestalten. Fördert daher den Baum-, Strauch- und Heckenwuchs nach Kräften! Nehmt da, wo Hecken notwendigerweise fallen müssen, z. B. bei Straßenverbreiterungsarbeiten, vor allem an alten Heckenhohlwegen, auf sachgemäße Neuanpflanzungen Bedacht. Pflanzt auch da, wo es angebracht ist, in der offenen Feldlandschaft neue Baum- und Strauchhecken!

Erhaltet und fördert besonders die Wallhecken!

Diese gehören zur landschaftlichen Eigenart weiter Teile der westfälischen Heimaterde; sie beleben das Landschaftsbild und tragen zu seiner Verschönerung wesentlich bei.

Die Wallhecken (Knicks) sind nach der Verordnung zur Erhaltung von Wallhecken vom 29. November 1935 dem Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes unterstellt. Es ist verboten, Wallhecken zu beseitigen, insbesondere sie zu roden, abzutragen oder zu beschädigen. Als Beschädigungen gelten auch das Ausbrechen von Zweigen, das Verletzen des Wurzelwerks und jede andere Maßnahme, die geeignet ist, das Wachstum der Hecken nachteilig zu beeinflussen. Dem Eigentümer oder sonst Berechtigten bleibt die bisher übliche Nutzung der Wallhecken gestattet, soweit hierdurch nicht die landschaftliche Wirkung der Hecken beeinträchtigt, das Wiederausschlagen der Bäume und Sträucher verhindert oder der Fortbestand der Hecken überhaupt in Frage gestellt wird. Die höheren Naturschutzbehörden können in besonderen Fällen, vornehmlich aus Gründen des Verkehrs und der Landeskultur, Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen, soweit das Landschaftsbild hierdurch keine wesentliche Aenderung erleidet.

Da nach in letzter Zeit Wallhecken ohne Genehmigung gerodet worden sind, mache ich darauf aufmerksam, daß vorsätzliche Vergehen gegen die Wallheckenverordnung

mit Gefängnis bis zu 2 Jahren

oder mit Geldstrafe oder Haft bestraft werden. Fahrlässige Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis 150 RM oder mit Haft geahndet.

Auch Flachhecken unterstehen in der Zeit vom 15. März bis zum 30. Sept. dem Naturschutz.

Ueber die Vorschriften der Wallheckenverordnung hinaus ist es nach § 14 der Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 in der freien Natur für die Zeit vom 15. März bis 30. September jeden Jahres hinaus verboten:

1. Hecken jeder Art, Gebüsche und lebende Zäune zu roden, abzuschneiden oder abzubrennen,
2. die Bodendecke auf Wiesen, Feldrainen, ungenutztem Gelände, an Hängen und Hecken abzubrennen,
3. Rohr- und Schilfbestände zu beseitigen.

Das Verbot der Ziffer 1 gilt nicht für behördlich angeordnete oder zugelassene Kulturarbeiten oder Maßnahmen zur Unkraut- und Schädlingsbekämpfung.

In meiner Eigenschaft als Untere Naturschutzbehörde habe ich die Polizeibeamten angewiesen, auf die Beobachtung der erwähnten Vorschriften zu achten und Zuwiderhandlungen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Ich hoffe, daß es in Zukunft nicht mehr nötig sein wird, mit gerichtlichen Strafmaßnahmen oder mit polizeilichem Zwang gegen Naturfrevler vorzugehen, daß ferner jeder Volksgenosse nicht nur die Naturschutzbestimmungen beachtet, sondern darüber hinaus mit dazu beiträgt, den Naturschutzgedanken zu fördern, die Naturschönheiten zu erhalten und zu vermehren.

Ueber die umfangreichen Einzelheiten der Naturschutzgesetzgebung werden in Zukunft weitere aufklärende Zeitungsartikel folgen.

Verteilung der Jagdpachterträgnisse durch den Jagdvorsteher.

Die Frage, was an Jagdpachterträgnissen auf den einzelnen Jagdgenossen entfällt, ist von jeher dem besonderen Interesse der Jagdgenossen begegnet und führte verschiedentlich zu lebhaften Auseinandersetzungen innerhalb der Gemeinde bzw. der Jagdgenossenschaft.

Die heutige Regelung nach dem Reichsjagdgesetz ist in manchem anders, als früher nach der preußischen Jagdordnung. Der Ertrag der Jagdnutzung ist an die einzelnen Jagdgenossen grundsätzlich nach dem Verhältnis des Flächeninhaltes der beteiligten Grundstücke zu verteilen. Demgemäß hat der Jagdvorsteher bei der Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben nicht mehr jene Bewegungsfreiheit, die ihm früher nach der preußischen Jagdordnung zustand. Die Verteilung geht nach einem, vom Jagdvorsteher aufzustellenden Verteilungsplan vor sich. Die Einnahmen werden auf Grund dieses Verteilungsplanes an die einzelnen Jagdgenossen verteilt, nachdem zuvor die der Genossenschaft zur Last fallenden Ausgaben abgezogen wurden. Der Jagdvorsteher allein trägt die Verantwortung für die Feststellung. Zwar kann er vorher die Jagdgenossen zusammenrufen und — um spätere Einsprüche zu vermeiden — sich ihres Einverständnisses vergewissern, doch liegt die letzte Entscheidung über die Aufstellung des Verteilungsplanes stets bei ihm.

Der Verteilungsplan muß unter anderem eine Berechnung der Einnahmen und Ausgaben enthalten, ferner die Größe des gemeinschaftlichen Jagdbezirks und der für die Verteilung in Frage kommenden Grundstücke der einzelnen Jagdgenossen sowie des Anteils, der auf die einzelnen Jagdgenossen entfällt. Er ist 2 Wochen lang öffentlich auszulegen. Ist ein Jagdgenossen mit dem Verteilungsplan nicht einverstanden, so kann er gegen denselben innerhalb 2 Wochen Einspruch erheben, nachdem die Auslegung des Planes beendet ist.

In manchen, rein ländlichen Gemeinden ist es häufig von jeher üblich gewesen, daß man die Jagdvergütung in den Gemeindehaushalt schießen ließ. Diese alte Tradition wird auch heute noch in vielen Gemeinden durchgeführt, obwohl in letzter Zeit mehrfach sich dagegen Widersprüche erhoben haben. In jedem Falle ist die Zustimmung des Jagdgenossen erforderlich, wenn er zugunsten irgend eines Zweckes, z. B. auch zugunsten des Gemeindehaushalts, auf seinen Anteil an dem Jagdpachtvertrag verzichten soll.

Rückgang der Versicherungsstreitigkeiten.

Der neue Geist im deutschen Sozialleben wird nicht nur durch den Rückgang der Streitigkeiten vor den Arbeitsgerichten, sondern auch in der Sozialversicherung veranschaulicht. Der Jahresbericht der Oberversicherungsämter für 1935 meldet einen weiteren Rückgang der Streitigkeiten, die schon in den Jahren vorher erheblich nachgelassen hatten. Die Zahl der bei den Oberversicherungsämtern anhängigen Spruchsachen verminderte sich um mehr als 10 Prozent auf rund 190 000. Alle Zweige der Sozialversicherung wurden davon erfaßt. Am stärksten machte sich der Rückgang wieder bei der Arbeitslosenversicherung bemerkbar, die nach dem gewaltigen Rückgang der Spruchsachen um mehr als 67 Prozent im Jahre 1934 nochmals einen Rückgang um mehr als 30 Prozent im Jahre 1935 verzeichnen konnte. Erledigt wurden von den vorliegenden Spruchsachen fast 150 000 oder rund 77 Prozent. Die Zahl der durch Vergleich erledigten Sachen ist nicht unerheblich gestiegen. Soweit die Reichsversicherungsordnung das Spruchverfahren nicht ausdrücklich vorschreibt, ergehen die Entscheidungen der Versicherungsbehörden im Beschlußverfahren. Hierbei handelt es sich in der Hauptsache um Streitigkeiten über die Versicherungs- und Beitragspflicht sowie um Strafsachen. Insgesamt waren etwa 33 000 Sachen im Jahre 1935 zu bearbeiten, rund 3,4 Prozent weniger als im Vorjahr. Mehr als 82 Prozent der anhängig gewesenen Fälle konnten erledigt werden.

Anzeigepflicht für öffentliche Bauvorhaben

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers, des Reichswirtschaftsministers und des Reichsarbeitsministers mit Wirkung vom 1. August an eine Anzeigepflicht der für öffentliche Bauarbeiten benötigten Arbeitskräfte verordnet. Der Bedarf an Arbeitskräften für eine öffentliche Bauarbeit, die darf an Arbeitskräften für eine öffentliche Bauarbeit, die an der Baustelle Arbeitslöhne von mehr als 25 000 RM. erfordert, ist von den Bauherren sofort unmittelbar nach der Beschlußfassung bei der Hauptstelle der Reichsanstalt, und vier Wochen vor Beginn der Arbeit noch einmal beim zuständigen Arbeitsamt anzuzeigen. Die Anordnung verfolgt den Zweck, vorausschauend über den Bedarf an Arbeitskräften unterrichtet zu sein und einen Einfluß auf die Planung zu gewinnen, um den Bedarf an Arbeitskräften in jedem Falle sichern und Arbeitermangel künftig verhindern zu können. Die Anzeigepflicht besteht nicht, wenn die Arbeit ausschließlich mit ständigen Arbeitskräften ausgeführt werden soll. Als öffentliche Bauarbeiten im Sinne der Anordnung gelten alle Hoch- und Tiefbauten, die von den Dienststellen des Reiches und der Länder, der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, von Gemeinden und Gemeindeverbänden öffentlichen Rechts, Versorgungsbetrieben und gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen ausgeführt werden.

Zur Geschichte der Herner bodenständigen Musikkultur

Das Konzertleben nach der Jahrhundertwende. — Ein städtisches Orchester mit Abonnemnetskonzerten.

Die Bedeutung Brüggemanns.

Um die Wende des 19. Jahrhunderts besitzt Herne ein städt. Orchester, das unter der Leitung des Kapellmeister Brüggemann steht. Neben dieses tritt im Januar 1901 das „Herner Konzert-Orchester", das Hanschè ins Leben ruft. So werben nunmehr zwei Orchester um die Gunst des Publikums. Doch hören wir von dem Hanschés nur wenig. Das städt. Orchester veranstaltet bis etwa Mitte Februar 1901 abwechselnd bei Schlenkhoff und Rolofs noch sieben Abonnementskonzerte (sie müssen fast wöchentlich gewesen sein!), so daß mit diesen in der Saison 1900—1901 im ganzen acht zustandekamen. Hanschè debutiert am 23. 1. bei Rolofs mit Opern- (Wagner, Bizet, Mozart, Auber) und Unterhaltungsmusik. Alle Sachen erlebten eine „hervorragende Wiedergabe". Dieses Konzert sollte das erste einer Abonnementsreihe sein. Die Ausführung weiterer Konzerte wurde Hanschè jedoch „unmöglich gemacht", wie er bei der Ankündigung von Sommerkonzerten im Mai den Hernern mitteilt. Gründe dafür vermochte ich nicht aufzufinden. Am 17. April steigt ein Benefizkonzert (40 Musiker) für den Leiter des städt. Orchesters Brüggemann. Unter anderem erklingen „Leonorenouvertüre III" und „Tannhäuserouvertüre". Das Konzert wird in seinen Qualitäten gelobt. Nach einem späteren Bericht wird dem Orchesterleiter rühmend nachgesagt: „Herr Brüggemann verfolgt offenbar das Prinzip der Erziehung zu einem besseren Geschmack". Doch scheinen diese Bestrebungen beim Publikum wenig Gegenliebe gefunden zu haben, denn nach dem 6. Abonnementskonzert des Winters wird über die Teilnahmslosigkeit der Musikfreunde geklagt, was „trotz sich steigernder Leistungen" zu bedauern sei. Für den Konzertmeister Brüggemanns, Bachmann, findet am 24. April ein Benefizkonzert statt, in dem Franz Schlüter den Geiger begleitet, der unter anderem das „Violinkonzert Nr. 2" von Spohr spielt. Nach einem geistlichen Konzert am Totensonntag setzt Brüggemann mit seinen Abonnementskonzerten für den Winter 1901—1902 ein. (Für den Sommer 1901 wie für die folgenden sind noch die üblichen Militärkonzerte zu registrieren.)

Bis Ende März gibt der städt. Kapellmeister bei Rolofs und Grothaus (Schlenkhoff) seinen Zyklus von Abonnementskonzerten, dem im Laufe des Sommers 1902 bei Hirdes und Grünendahl 12 weitere Abonnementskonzerte mehr unterhaltenden Charakters folgen. In Konzerten des gleichen Sommers treffen wir bei Köhlhoff und auf Strünkede auf einen neuen Kapellmeister: Klug. (Ein qualitativ hochstehendes Konzert genießen die Herner durch das Philharmonische Orchester Dortmund am 3. Juli bei Berke.)

Etwa 30 000 Einwohner (28 757) zählt Herne Ende 1902. Die Stadt subventioniert das städtische Orchester nach besten Kräften. Doch scheint der Besuch der Konzertreihen derart schlecht gewesen zu sein, daß Brüggemann bei der Stadt vorstellig werden muß, eine höhere Subvention zu zahlen. Trotzdem er wenig Erfolg hat, gibt der unentwegte Orchesterleiter im Musikwinter 1902/03 seine acht Abonnementskonzerte, die sich bis in den Mai hineinziehen. Für den Sommer wird zu 12 Abonnementskonzerten bei Hirdes eingeladen. Weitere Sommerkonzertreihen Brüggemanns steigen bei Grünendahl (6) und bei Biermann im Regenkamp (6). Von dem angekündigten ersten Zyklus werden nur 8 Konzerte ausgeführt, so daß unser städt. Kapellmeister im Sommer 1903 im ganzen 20 Konzerte gibt, eine stattliche Zahl für die Stadt Herne. Diese Zahl würde noch größer werden, wenn wir alle auswärtigen Kapellen, die in Herne zu Gaste waren, mit ihren Konzerten dazu zählen.

Daß unser städt. Orchester über ein beträchtliches Können verfügte, beweist auch der Umstand, daß es in dem Konzert mit der Klavierlehrerin Mehnert am 24. November das „Klavierkonzert A-dur" von Mozart begleitete.

Es wird interessieren, zu erfahren, daß man in Herne mit Beginn des Jahres 1904 an bodenständigen musikalischen Einheiten neben dem Städt. Orchester den unter Franz Schlüter arbeitenden Musikverein und etwa 20 Männerchöre zählt. Dazu kommt noch das Herner Streichquartett (Groß, Glasser, Frisch, Schlüter). Herne ist also im Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts in der Lage, Orchesterwerke, Werke für gemischten Chor und Orchester (bzw. Männerchor mit Orchester), A-cappella-Werke für gemischten (bzw. Männer-) Chor, Kammermusik und Solistenabende mit bodenständigen Kräften zu bieten. Für unsern städt. Orchesterleiter erwächst in dem schon in den Vorjahren häufig nach Herne verpflichteten Merkert-Orchester (Bochum), das sechs Abonnementskonzerte bei Grünendahl gibt, eine Konkurrenz, die sein Können noch hebt. Ueber Brüggemanns übliche Winterabonnementskonzerte 1903/04 war nichts festzustellen. Ein Grund für ihren Wegfall könnte in der Ablehnung der geforderten höheren Subvention bzw. dem Streichen der bisherigen Summe liegen. Nur die gewöhnlich von den Wirten stets begrüßten Sommerkonzertreihen steigen, und zwar sechs bei Grünendahl, acht bei Hirdes und sechs bei Biermann. Brüggemann verfügt über 30 Musiker. Die Zusammenstellung seines Orchesters erkennen wir aus folgendem: Unser Kapellmeister gibt in Düsseldorf ein Gastspiel. Im Bericht darüber lesen wir, daß die Matrosenkapelle der Militär-Musik-Vorschule Herne sich große Erfolge erspielte. Daraus dürfen wir zunächst schließen, daß die Kapelle nicht mehr die Bezeichnung Städt. Orchester führt (Wegfall der Mittel aus der Stadtkasse?). Und weiter: Das Orchester besteht aus Musikschülern, wie wir sie damals und noch heute an manchen Orten aufgezogen sehen. Ueber Brüggemann als Orchesterleiter hören wir: „Brüggemann ist ein vorzüglicher Dirigent." In Herne gibt er ab 1. Oktober 1904 im Franziskaner (Rolofs) mit vollem Orchester eine Reihe von Mittwochs-Streichkonzerten im Abonnement. Für 1905 versagen unsere Quellen teilweise. Wir hören wohl von einigen Sommerkonzerten (jetzt auch bei Nordmann), von Mitwirkungen des Orchesters in Gesangvereinskonzerten, aber nichts von den üblichen Winterabonnementskonzerten. Dr. Sch

Bundesfest der Fuhrleute von Rheinland und Westfalen

40 Jahre Fuhrmannsverein Herne.

So alt wie das Pferd als Zugtier, ist auch der Beruf des Fuhrmanns. Der Fuhrmann war wie der Kaufmann und der Krieger der Mann, der weit über die Grenzen seiner Heimat hinauskam. Wo heute Eisenbahnzüge durch das Land brausen, wo Autos über Landstraßen sausen, da zog einst der Fuhrmann mit seinem treuen Pferd und seinem laitbeladenen Wagen gemächlich seinen Weg. Es gab Gegenden, die geradezu berühmt waren durch ihre Fuhrmannstüchtigkeit. So berichtet Kaspar Voigt von Elspe 1694 von den Bewohnern des Sauerlandes, daß sie ihren Lebensunterhalt durch Handel und Fuhren suchen, indem sie einerseits westfälisches Salz und Eisenwaren aller Art zu Nachbarn und Fremden fahren und anderseits Wein und Getreide herbeischaffen. „Insbesondere verlegen sich die Bewohner des Amtes Bilstein auf solche Fuhrgeschäfte und fahren durchs ganze Land, was zur Folge hatte, daß im letzten Kriege (zweiter französischer Raubkrieg 1672—79) sich nicht nur der Kurfürst von Köln ihrer Hilfe bediente, sondern auch der Kurfürst von Brandenburg, der Fürstbischof von Münster wie der verstorbene Bischof von Lüttich." Es ist überliefert, daß die Bilsteiner Fuhrleute ihre Fuhren bis Hamburg, Bremen und Leipzig ausdehnten.

Zwar ist es im alten Herne nicht ebenso gewesen, aber doch war der Fuhrmann eine bedeutsame Erscheinung im Dorfbild. Besonders der Transport von Kohlen aus dem Ruhrtal ins Münsterland war ein einträgliches Geschäft, zumal man von dort Butter, Eier, Speck, Schinken, Hühner u. dergl. mitbrachte, die im Ruhrtal und im Bergischen willkommen waren. Der Weg der durchfahrenden Fuhrwerke ging über die Wiescherstraße und erforderte infolge der schlechten Beschaffenheit der Straße großes fuhrmännisches Geschick. Erst als um 1840 die Landstraße über Riemke nach Recklinghausen gebaut wurde, wurde es damit besser. Aber zugleich wuchs auch der Fuhrverkehr, zumal 1847 der Bahnhof Herne in Betrieb genommen wurde. Das kunstvolle Knallen der Peitschen, das Klingen der am „Hamen" befestigten Schellen und das Knarren der Räder durchhallte weithin die stille Landschaft. Die Wirtschaft Mumme war das beliebte Quartier der Fuhrleute. Hier machten sie halt, hier übernachteten sie, nachdem sie ihre Pferde eingestallt hatten — der Stall soll für vierzig Pferde Platz gehabt haben —, hier tauschten sie die Neuigkeiten aus, die sie auf ihren Fahrten durch das Land erfahren hatten.

So ist die Wirtschaft Mumme nicht von ungefähr seit 25 Jahren auch das Vereinslokal des Fuhrmannsvereins Herne, der jetzt sein 40jähriges Bestehen feiert. Mit 18 Fuhrleuten wurde er 1896 im Lokale Nordsiek, Von-der-Heydt-Str., gegründet. Vorsitzender war E. Lüchtemener. Von den Gründern gehören dem Verein als Mitglieder noch heute der Schmiedemeister Carl Jockisch und Fuhrmann H. Junkers an. Jockisch erinnert sich, wie er erzählt, noch gerne der alten Fuhrmannsfeste und -bräuche, die damals, als die Dampfmaschine und der Motor das Pferd noch nicht in dem Maße wie heute verdrängt hatten, bei wichtigen Vereinsanlässen Herne in Aufregung hielten. Als der Weltkrieg begann, zählte der Verein 50 Mitglieder, den Vorsitz führte damals Franz Blome. Den Krieg machten 35 Mitglieder mit, fünf ließen davon ihr Leben fürs Vaterland. Es waren: Franz Blome, Josef Riese, Hermann Röder, Wilhelm Salefski und E. Descher.

Nach Kriegsende nahm man das Vereinsleben wieder auf. 1919 zählte man 32 Mitglieder, vier Jahre später, 1923, erreichte der Verein die Stärke von 100 Mann, von denen heute nur noch 43 aktive und 22 passive Mitglieder geblieben sind. Schuld am Rückgang ist begreiflicherweise die Verdrängung des Pferdes durch den Motor. 1928 hatten wir in Herne noch 817 Pferde, 1935 dagegen nur noch 383. An der Spitze des Fuhrmnansberufes marschiert in Herne noch der Fuhrmann der Brauerei, dann folgen Fuhrleute, die im Lebensmittelhandel beschäftigt sind, danach kommen der Kohlenhandel und das Baufach. Nicht zuletzt lebt alter Fuhrmannsgeist noch in der Landwirtschaft. Der Jubelverein, der dem Landesverband Rheinland-Westfalen angehört, hat Beziehungen bis nach Saarbrücken, und so werden am Sonntag Fuhrleute aus nah und fern, aus Köln-Mülheim, Düsseldorf und aus der näheren Umgebung in Herne erscheinen. In diesem Jahre ist es dem Verein, der jetzt unter der tatkräftigen Leitung seines Vorsitzenden Schilla steht, nicht möglich, einen großen historischen Festzug aufzuziehen, wie er im Jahre 1921 zum silbernen Vereinsjubiläum die Freude der Herner Bürgerschaft war. Dennoch wird das morgige Jubiläumsfest dem ehrenwerten Stand der Fuhrleute vollauf entsprechen und so zünftig verlaufen wie alle die Fuhrmannsfeste, die in 40 Jahren begangen worden sind.

Betten gut und preiswert Thomas Bahnhofstr. 98

Emaillierte Einkochkessel la Qualität von RM. 4,95 an. H. Richter Bahnhofstr. 117.

Verchromen Vernickeln, Beleuchtungskörper, Metallarbeiten. Bomberg, Bahnhofstr. 9a (Toreinfahrt)

„NORDSEE" Bahnhofstraße 59 Telefon 51905 — Beste Bezugsquelle für Seefische frisch geräuchert mariniert

Fischer Herne, Bahnhofstr. 78 — Herren-, Damen- und Kinder-Kleidung

Foto-Epping Bahnhofstr. 78 Paßbilder 4 Stck. 50 Pfg.

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken

Komm lieber Leser und wandere mit mir heute hinaus in Gottes weiten Dom, denn auch dort draußen ist Gottesdienst!

Die höchsten Tage des Werdens sind gekommen, Tage der Vollendung. Komm mit hinaus, wo das heilige Brot wächst und schau die Wunder der Reife!

Vom Sonnenkuß geweiht, ernteschwer und mahdbereit, winkt der Aehre Segen. Im Sonnenschein wogen die Halme und weithin öffnen sich die goldenen Gefilde. Machet weit die Herzen auf, sie sind jetzt da, die Tage der Vollendung! Eine ganze Schöpfung liegt da, als wäre sie soeben von der Wunderhand des Allmächtigen hervorgegangen.

Wir dürfen nicht wie Blinde durch diese Hallen seines Domes schreiten, denn es sind heilige Hallen, wo das heilige Brot wächst.

Wallende Saat, wiegend im Winde. Ein Wogen und Flüstern, ein Rauschen und Raunen geht durch den Halmenwald. Es ist die Ursprache der Natur, die uns erzählt von dem heiligen Segen, der sich wieder auftut für so viele sorgende und hoffende Menschenherzen. Es ist die Erfüllung der alten Verheißung: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Säen und Ernten, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht!"

Wer möchte darin nicht die Hand des Himmels erkennen, der mit der Erde den ewigen Bund geschlossen hat?

„Aller Augen warten auf dich, o Herr!"

Dankend, aber doch noch sorgend überschauen wir die weiten Fruchtfelder, schauen zum Himmel empor, ob nicht Unwetter und Hagel in letzter Stunde Vernichtung bringen. Noch sind diese wallenden Aehrenmeere Versprechungen; die Erfüllung steht noch aus.

Darum wollen wir die Allmacht bitten, daß sie die Frucht segne, die zum täglichen Brot uns werde.

Denn an Gottes Segen ist alles gelegen.

* * *

Auf zum Sommerfest der NSV!

Endlich ist der Tag des seit langem sorgfältig vorbereiteten Sommerfestes der NS-Volkswohlfahrt des Großkreises Herne-Castrop-Rauxel, das heute abend im Saalbau Strickmann gefeiert wird, gekommen. Vor einigen Tagen waren bereits annähernd 1000 Eintrittskarten verkauft. Das Fest verspricht auch zu viel Schönes, als daß man sich nicht danach drängen sollte, an ihm teilzunehmen. Daß die sechs frohen Sänger des Reichssenders Köln mitwirken, wurde schon berichtet. Daneben sorgen noch eine Reihe weiterer künstlerischer Kräfte, zwei Musikkapellen, ein Weindorf im Garten, eine Verlosung mit über 1000 Gewinnen, Tanz und sonstiges für frohe Unterhaltung. Wer möchte also da fehlen? Die Parole heißt also heute abend: Auf zum Sommerfest der NSV!

* * *

Das Volksfest der NSDAP in Sodingen

Der letzte Appell!

Heute abend steigt bei Borgmann das Volksfest der NSDAP-Ortsgruppe Sodingen. Mittlerweile hat sich das Ereignis auch bis in die übrigen Stadtteile durchgesprochen. An den Kartenbestellungen merkt man, daß es sich viele Herner nicht nehmen lassen werden, nach Sodingen zu kommen. Auf eine erstaunte Frage: „Warum kommt eure Gesellschaft so einmütig zu uns, wo ihr doch bei euch selbst genug Veranstaltungen habt?" kam die Antwort: „Wir waren einmal bei euch, da war es urgemütlich. Das wollen wir nochmals miterleben. So wie ihr Sodinger feiert, ist es richtig!" Die Festleitung war auf diese Antwort stolz und hofft auch diesmal, alle zufrieden zustellen. Wer noch unschlüssig war, wage einmal 30 Pf. für eine Eintrittskarte, es soll ihn nicht gereuen. Auf zum Volksfest der NSDAP Sodingen, heute abend beim Wirt Borgmann, am Denkmal.

* * *

Die Weinverteiler für die Weinwerbewoche

Zum Bezug und Vertrieb von Patenwein 1936 der Stadt Herne aus unseren 3 Patendörfern Fell a. d. Mosel, Horrweiler (Rheinhessen) und Dackenheim (Rheinpfalz) sind als Weinverteiler die nachstehend aufgeführten Herner Firmen vom Patenstadt-Organisationsausschuß zugelassen: H. Fahnenstich, Weingroßhandlung, E. Hufemann, Wein- und Spirituosenkellerei, Jul. Meimberg, G. m. b. H., Gebr. Junker.

* * *

Sonderzug zur Reichsausstellung „Deutschland"

Abgabe von Bildprospekten.

Die Reichsausstellung „Deutschland" hat zur Werbung für die Sonderzüge Bildprospekte herausgegeben, welche kostenlos an nachbenannten Stellen zur Verteilung gelangen: Ortsgruppen der NSDAP, Kreispropagandaleitung der NSDAP, Städt. Verkehrs- und Presseamt, Verkehrsverein, Rote Erde, Herner Anzeiger, Herner Zeitung.

* * *

Heute Kinder-Schwimmkursus

Von 19 bis 20 Uhr im Herner Sommerbad.

Erfreulicherweise hat die Einrichtung eines Kinder-Schwimmkursus bei der Herner Bevölkerung freudigen Widerhall gefunden. Wohl die meisten Eltern haben auf diese Gelegenheit gewartet, wissen sie doch, daß den Kleinen nichts passieren kann, sie aber in kurzer Zeit richtig schwimmen lernen. Den Eltern können wir nur ans Herz legen, ihre Kleinen in diese für sie geschaffenen Kinder-Schwimmkurse zu schicken. Die Ausbildung kostet wenig Geld und stellt keine übertriebenen Anforderungen an das Körperkönnen.

Jedes Kind vom 6. bis zum 14. Lebensjahr kann teilnehmen.

Die Kursusgebühr für Kinder beträgt mit Eintritt nur 20 Pfg. Außerdem benötigt jeder eine Jahressportkarte. Diese kostet 30 Pfg. mit Versicherung und hat Gültigkeit bis zum Jahre 1937.

Anmeldungen bei der NSG „Kraft durch Freude", Schulstraße 28, oder am heutigen Abend an der Kasse des Herner Sommerbades.

* * *

* **Stromunterbrechung im ehem. Amte Sodingen.**

Am Sonntag findet im früheren Stadtteil Sodingen, Börnig und Holthausen wegen dringender Reparaturarbeiten am Kabelnetz eine Stromunterbrechung in der Zeit von 5 bis 13 Uhr statt.

* **Die Arbeiten auf dem Alten Markt** nehmen jetzt immer mehr Form an. Die Wege sind fertig, hübsch eingefaßt und mit fester Decke versehen. Augenblicklich ist man an der Hauptarbeit, dem Emporziehen der alten Kirchenfundamente und Bedecken mit Sandsteinplatten. Wie man sieht, kommt ein wirkungsvolles Bild zustande, und wenn einmal alles in Grün gefaßt ist, dann wird Herne um eine schöne Anlage und historische Sehenswürdigkeit reicher sein.

* **Silberne Hochzeit.**

Die Eheleute Maurerpolier Paul Klimanski und Frau Käthe, geb. Schiech, Mont-Cenis-Str. 69, feiern heute das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Unsern langjährigen Abonnenten herzl. Glückwunsch.

Die Eheleute Wilhelm Heiermann, Kohlenhandlung, begingen das Fest der Silbernen Hochzeit. Herzl. Glückwunsch.

* **Bestandene Prüfung.**

Der Krankenkassen-Angestellte Fritz Görtz, Straßburger Straße, legte seine Anstellungsprüfung beim Prüfungsausschuß für Krankenkassenbeamte unter dem Vorsitz des Regierungsdirektors Dr. Schieren ab. Wir gratulieren!

* **Neue Meister.**

Ihre Meisterprüfung bestanden Friseurgehilfe Willy Koch jr., Mont-Cenis-Straße, und Fleischergeselle Hellmut Bollweg, H.-Holthausen. Beiden jungen Meistern herzl. Glückwunsch.

* **Silbernes Arbeitsjubiläum.**

Am 1. Juli konnte der Hauer Stanislaus Szczesny auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Zeche „Friedrich der Große" zurückblicken.

* **Eine Frau vermißt.**

Vermißt wird seit dem 30. 6. 36 die Ehefrau Pelagia John, Herne, Bahnhofstraße 154. Sie ist am 14. 1. 1903 zu Hohensalza geboren, 1,56 m groß, untersetzt, hat mittelblondes Haar, Bubikopf, graue Augen, trägt Hornbrille, hat große Ohren, vollständige Zähne. Bekleidet war sie mit einem hellen Sommermantel, schwarzem Kleid mit weißem Kragen, dunkelblauem Unterrock, fleischfarbenen Kniestrümpfen und hellen Sandalen. Sie trug bei sich einen Trauring ohne Eingravierung u. eine schwarze Handtasche mit Reißverschluß. Mitteilungen erbeten an die Kriminalpolizei Herne, Adolf-Hitler-Platz 3.

* **Von einem Krankenhaus ins andere.**

Die Personalien des in der Nacht zum 30. 6. 36 auf der Bochumer Straße aufgefundenen Mannes sind festgestellt worden. Es handelt sich um einen Arbeiter, der an Epilepsie leidet und dieserhalb bereits im Krankenhaus in Bochum untergebracht worden war.

* **Die Treppe hinabgestürzt.**

Als gestern vormittag die betagte Ehefrau E. aus der Hermann-Löns-Straße zum Wochenmarkt wollte und die Haustreppe hinunterstieg, tat sie einen Fehltritt und stürzte die ganze Treppe hinab. Dabei zog sie sich eine schwere Fußverletzung zu, auch klagte sie über innere Schmerzen.

* **In der Grube verletzt.**

Der auf einer auswärtigen Schachtanlage tätige Bergmann K. M. aus der Bochumer Str. geriet unter Tage beim Zusammenkoppeln mit der Hand zwischen zwei Kohlenwagen. Er zog sich eine so starke Handverletzung zu, daß er ausfahren und sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

* **Arbeitsunfall.**

Der bei einer Essener Abbruchfirma auf dem Ickenplatz Friedrich der Große 3/4 beschäftigte Franz H. aus der Strünkeder Straße kam, als er zwei Loren befestigen wollte, mit zwei Fingern zwischen die Puffer und trug so erhebliche Fingerquetschungen davon, daß er ins Marienhospital gebracht werden mußte.

* **Fahrraddiebstahl.**

In der Nacht zum 1. 7. wurde aus einem unverschlossenen Schuppen an der La-Roche-Straße ein Herrenfahrrad, Marke Opel, mit schwarzem Gestell und gelben Radfelgen gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Die Neuorganisation des Kolonial-Frauenbundes.**

Der bisherige Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft ist als Abteilung II in den Reichs-Kolonialbund überführt worden. Aus diesem Anlaß findet für die Herner Ortsgruppe am 13. Juli eine außerordentliche Hauptversammlung statt, deren Thema die Ueberführung der Frauenarbeit in den Reichskolonialbund ist.

* **Betriebsappell der Lichtspieltheater.**

Am Dienstag 22.45 Uhr fand in der Lichtburg, Herne, der erste Betriebsappell der Lichtspieltheater statt. Nach den Einführungsworten des Kreisfachgruppenwalters Leese bat der KBG-Walter Parteigenosse Becker die Anwesenden, das Neuartige und Bedeutsame dieses Appells zu erfassen. Dank der Umgestaltung, die der Nationalsozialismus auf dem Gebiete beruflichen Zusammenarbeitens herbeigeführt habe, sei es heute möglich, bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Führer und Gefolgschaft beide Parteien an einem Tisch zusammenzubringen und vorhandene Unzuträglichkeiten gütlich zu bereinigen, während früher bei derartigen Anlässen die Arbeitsgerichte hätten angerufen werden müssen und allzuoft auch das böse Wort Streik gefallen sei. Nach kurzen, aber eindringlichen Worten wurde dieser Betriebsappell, wohl der erste in solch später Abendstunde, an dem fast sämtliche Führer und Gefolgschafter teilnahmen, mit einem Sieg-Heil auf den Führer geschlossen.

* **Familienausflug der Krieger- und Landwehrkameradschaft Börnig.**

Die Krieger- und Landwehrkameradschaft Börnig bereitet ihren Mitgliedern am morgigen Sonntag einen gemeinsamen Familienausflug zum Gysenberg (Mutter Kranenberg), wo ihrer durch Aufstellen einer Schenke, lustiges Spiel der Kinder und gemeinsames Kaffeetrinken der Frauen frohe Stunden harren.

Verkehrsunfälle vor Gericht

In der Berufungsinstanz endgültig freigesprochen.

Der neue Belastungszeuge vermochte auch kein neues Licht in die Sache zu bringen.

Vor der großen Strafkammer des Landgerichts Bochum stand ein Herner unter der Anschuldigung, vor einigen Wochen einen Autounfall durch Fahrlässigkeit herbeigeführt zu haben. Das Schöffengericht in Herne hatte sich bereits mit diesem Fall beschäftigt und schließlich den Angeklagten freigesprochen, da ihm eine Schuld nicht nachgewiesen werden konnte. Das Unglück hatte sich auf der Wiescherstraße zugetragen, die der Angeklagte mit einem Kraftlieferwagen befuhr. Angeblich ist ihm ein Radfahrer, der sich in der falschen Fahrbahn befand, entgegen- und in seinen Wagen hineingefahren. Der Radfahrer flog hoch im Bogen vom Rad und stürzte mit dem Kopf auf die Straße, wo er schwer verletzt mit einer Gehirnerschütterung liegen blieb. Tagelang schwebte er in Todesgefahr. Er ist jetzt aber so weit wieder hergestellt, daß er in der Gerichtsverhandlung als Zeuge erscheinen konnte.

In der ersten Gerichtsverhandlung behauptete der Beifahrer des Angeklagten, genau beobachtet zu haben, daß der Radfahrer, von der Stadtmitte kommend, ihnen in den Wagen gefahren sei und auch kein Zeichen gegeben habe, daß er in die Düngelstraße einbiegen wollte. Inzwischen ist nun ein junger Mann als Zeuge aufgetreten, der in der 2. Verhandlung vor der Großen Strafkammer aussagte, er habe gesehen, daß der verletzte Radfahrer, wie dieser auch selbst behauptete, von der Zeche Constantin herunterkommend, in der gleichen Richtung wie der Angeklagte gefahren sei. Bei näherer Betrachtung des noch jugendlichen Zeugen stellte sich aber heraus, daß der Zeuge gar nicht einmal wußte, ob der Radfahrer, den er gesehen hatte, auch wirklich der Verletzte war. Die Aussage des Verletzten allein konnte aber für eine Verurteilung des Angeklagten nicht ausreichen, weil, wie das Gericht sich sagte, bei so schweren Verletzungen leicht Gedächtnisfehler sich einstellen können. Der Beifahrer des Angeklagten blieb auch in der Berufungsinstanz bestimmt bei seinen ersten Aussagen und wies es weit von sich, irgendwie zugunsten des Angeklagten eingestellt zu sein. Unter diesen Umständen wurde das Verfahren auf Kosten der Staatskasse gegen den Angeklagten endgültig eingestellt.

*

Das Unglück in der „Todeskurve"

Ein Herner Autofahrer verurteilt.

Die Dorstener Straße in Wanne-Eickel besitzt an der Ziegelei der Hibernia eine unübersichtliche Kurve, die schon viele Unglücke verschuldete und daher als „Todeskurve" berüchtigt ist. Zur Zeit der letzten Cranger Kirmes passierte es hier einem Herner Gastwirteninhaber, der von einem Bekannten aufgefordert war, mit dessen Wagen einen anderen Bekannten zur Kirmes abzuholen, daß er zwei Radfahrerinnen anfuhr und eine Reihe anderer Radfahrer — die Straße war wegen der Kirmes sehr belebt — erheblich gefährdete. Die eine Radfahrerin fiel glücklicherweise vom Fahrdamm auf den Bürgersteig, die andere aber, ein junges Mädchen aus Gelsenkirchen, das eine Familie in Holsterhausen besucht hatte, geriet unter das Auto, wurde noch ein Stück mitgeschleift und sofort getötet.

Jetzt hatte sich der Lenker des Autos vor dem Gericht in Wanne-Eickel zu verantworten, das vor Eintritt in die Verhandlung einen Ortstermin abhielt, der bewies, wie gefährlich die Stelle ist und wie vorsichtig sie befahren werden muß. Der Sachverständige hob hervor, daß die erhebliche Geschwindigkeit und das Fahren mit einem dem Führer nicht vertrauten Wagen einen wesentlichen Anteil an dem Unglück hätten. Der Staatsanwalt beantragte 10 Monate Gefängnis. Der Verteidiger wies darauf hin, daß nach Aussage der Wageninsassen die Verunglückte von vorn in das Auto hineingefahren sei und daß die Gefahrlichkeit der Kurve nicht durch eine Warnungstafel angezeigt gewesen sei (und auch heute noch nicht ist). Das Urteil des Gerichts lautete wegen fahrlässiger Tötung auf 6 Monate Gefängnis.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Die Ausführung von **Plattenverlegungs- und Pflastererarbeiten** und die im Rechnungsjahr 1936 noch anfallenden **Fuhrleistungen** sollen vergeben werden.

Angebote sind gegen Erstattung der Schreibgebühren von je 1.50 RM. auf Zimmer 2 im Sparkassengebäude abzuholen. Sie sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 11. Juli d. J., vormittags 10 Uhr bzw. 11 Uhr, einzureichen. Die Oeffnung erfolgt in Gegenwart der erschienenen Bieter.

Herne, den 3. Juli 1936. **Der Oberbürgermeister.**

Herner Filmschau

Lichtburg

Der ahnungslose Engel.

Ein Film um ein niedliches Zollhaus mit einem netten Grenzaufseher und um ein nettes kleines Mädchen, das als ahnungsloser Engel mitten in Schmuggelgeschichten an der Grenze verwickelt wird. Es kommt zu seiner Tante, die dem Schmuggel huldigt, und wird von dieser dauernd mit allen möglichen Dingen über die Grenze geschickt. Aber der Grenzoberaufseher hat ein merkwürdiges Pech. Läßt er die Kleine untersuchen, dann hat er todsicher nichts Verzollbares bei sich, läßt er sie aber laufen, oder aber erklärt sie, daß sie etwas zu verzollen habe, dann glaubt er es nicht und läßt sie laufen. Der Grenzaufseher hat ein Auge auf die Kleine geworfen. Aber eines Tages kommt es zum Krach; auch bei der Tante mit ihrem ganzen Anhang. Jozi, so heißt die Kleine, hat nämlich spitz gekriegt, daß ihre Tante nicht eine ehrsame Bürgersfrau ist, sondern eine ganz gefährliche Schmuggelerin. Schließlich wird doch noch alles beigelegt. Aber eine andere große Schmugglerbande wird dank der Aufmerksamkeit der Kleinen festgenommen, und zwar ausgerechnet von ihrem Geliebten, mit dem sie sich nun wieder verträgt und der nun als Grenzoberaufseher die Möglichkeit hat, zu heiraten. An sich eine ganz unkomplizierte Handlung, aber durch das Drum und Dran recht nett aufgemacht. Reizende Zwischenfälle, z. B. eine Visitation nach Eiern, die angeblich mit Kognak gefüllt sein sollen, oder nach Spitzen usw. bringen immer wieder eine heitere Note in die Geschichte. Von den Darstellern sei in erster Linie erwähnt Lucie Englisch als ahnungsloser Engel, ein ziemlich harmloses Mädchen, das sich so blöd wie nur irgend möglich anstellt, aber doch helle genug ist, um zu wissen, was sie will. Daneben Joe Stöckel als Grenzoberaufseher, ein Mann, der nur von seiner Frage „Nichts zu verzollen?" lebt, ein guter Mensch, der es aber mit seinem Dienst genau nimmt und auf den ersten Eindruck nicht hereinfällt. Und der dritte im Bunde ist Franz Nicklisch, der Grenzaufseher, furchtbar in Jozi verliebt, der aber Schluß macht, als er glaubt, daß seine Geliebte mit den Schmugglern unter einer Decke steckt. Erika Gläßner gibt die Wirtin vom Hirschenstand echt ab, allerdings glaubt man ihr nicht, daß sie zum Schmuggeln fähig ist, dazu sieht sie zu ehrenwert aus. Alles in allem eine nette Unterhaltung, die viel Freude macht.

Schauburg

Gloria-Palast

„Die beiden Seehunde."

Man kommt aus dem Lachen über Ferdl Weiß nicht heraus, wenn man ihn in den so gegensätzlichen Rollen eines Dienstmannes und seines eigenen Landesherren sieht, die sich polizeiwidrig ähnlich sind und woraus sich dann die tollsten Situationen entwickeln. Angefangen von der Szene, wo er sich zur Audienz fertig macht, um gegen die von der Polizei geforderte Entfernung von seinem angestammten Platz zu protestieren, über seine landesherrliche Stellvertretung bis zum zufriedenen Zurücksinken in das brave Untertanenleben, hält er den Besucher beim Lachen. In dem Kommerzienrat und einigen guten Typen aus dem Volke weiß die Regie treffliche Figuren aus einem Duodezstaate der Vorkriegszeit herauszustellen. Im ganzen Kern der Handlung liegt die erheiternde Erkenntnis, daß man, ehe man schimpfen will, immer erst die andere Seite hören muß.

Alhambra-Theater.

„Der grüne Domino"

Man hat den beliebten Darsteller Karl Ludwig Diehl wohl noch nie so stark gesehen wie hier, wo ihm eine anspruchsvolle Charakterisierungsaufgabe zufiel. Er spielt einen Kunstgelehrten, der durch eine Kette unglücklicher Zufälle in Mordverdacht gerät. Er wird auf Indizienbeweis hin verurteilt. Nach zwanzig Jahren gelingt es seiner Tochter, der man das Schicksal ihres Vaters bisher verheimlicht hat, den Prozeß wieder aufzurollen und dem unschuldig Verurteilten die Freiheit wiederzugeben. Diese Handlung ist in vielen spannenden Bildern gestaltet. In der Schar der Mitwirkenden ist Brigitte Horney in einer plastisch gestalteten Doppelrolle zu sehen.

Stadttheater Bochum.

Die Walküre.

Zum Schluß der Gastspiele der Kölner Oper wurde am Dienstag „Die Walküre" in gesanglich und schauspielerisch hervorragenden Leistungen unter der Leitung von Fritz Zaun zu einem Theatererlebnis, das allerdings durch die Umbesetzung des Parts der Brunhilde durch Gertrud Roller-Bremen ein wenig an Intensität verlor. Diese Künstlerin war in Gestalt und Gesang zu weich als Walküre. Erst im dritten Akt vermochte sie gesanglich besser zu gefallen. Dagegen hatten die Kölner Darsteller großes, zum Teil überragendes Format. Den Part der Sieglinde sang Elsa Oehen Förster, im Lyrischen wie im Dramatischen (prachtvoll die Angstszene im zweiten Akt!) mitreißend. Ihr Partner Karl Hartmann war der rechte Siegmundtenor. Eine kaum zu übertreffende Fricka stellte Adelheid Wollgarten dar (2. Akt). Emil Treskows Wotan ließ keinen Wunsch offen. Ebenso Siegfried Tappolets Hunding. Als Walküren waren Olga Tschäner, Aga Joesten, Anny Derßen am rechten Platze. Alexander Spring zeichnete für die hervorragende Spielleitung, der Alf Björn die trefflichen Bühnenbilder (in technischer Einrichtung von G. Peichal) stellte. Das Publikum spendete von Akt zu Akt anschwellenden Beifall.

An unsere Leser!

Unsere Boten sind mit dem Einziehen der diesmonatigen Bezugsgelder beschäftigt. Wir bitten deshalb unsere Leser, die fälligen Gebühren **nur gegen Aushändigung gedruckter Empfangsbescheinigungen zu zahlen.** Handschriftlich ausgefertigte oder abgeänderte Empfangsbescheinigungen haben keine Gültigkeit.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Sport-Rundschau

BEILAGE ZUM HERNER ANZEIGER

Samstag, 4. Juli 1936
Nr. 155

Leichtathletischer Großkampftag auf dem Westfalia-Stadion

Westfalia // Herner Turn-Club // TuS Bochum und TV Bochum 48 im Kampf.

Wer schafft in diesem Jahre den Mannschaftssieg?

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß Vereinsmannschaftskämpfe heute zum leichtathletischen Programm gehören müssen. Sie beeinflussen den Vereinszusammenhalt, fördern Mannschafts- und Kameradschaftsgeist und tragen in erster Linie dazu bei, die freundschaftlichen Bande zwischen den Vereinen herzustellen. Nicht zu guterletzt fördern derartige Kämpfe den turnerischen und sportlichen Fortschritt des einzelnen wie des Vereins. So werden seit 1934 auch im Kreis Bochum die leichtathletischen Leistungskämpfe im Rahmen der Deutschen Vereinsmeisterschaft innerhalb der Vereine ausgetragen und ermitteln gleichzeitig die beste Vereinsmannschaft des Kreises Bochum. Zum dritten Male wird am morgigen Sonntag dieser Kampf, der sich über den Sonntagvor- und nachmittag erstreckt, um die Deutsche Vereinsmeisterschaft auf dem Westfalia-Stadion zwischen dem Herner Turn-Club, SC Westfalia Herne, Turn- und Sportverein Bochum und dem Turnverein Bochum 1848 ausgetragen. **Der Kampf erstreckt sich über 16 der verschiedensten Uebungen**, und zwar: 200 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, 5000 Meter, 110 Meter Hürden, 400 Meter Hürden, Dreisprung, Weitsprung, Hochsprung, Stabhochsprung, Diskuswerfen, Kugelstoßen, Hammerwerfen, Speerwerfen und eine 4×100-Meter-Staffel. Jedem Teilnehmer ist es gestattet, nur an drei Uebungsarten mitzuwirken. In jeder Konkurrenz hat jede Mannschaft mindestens drei Teilnehmer zu stellen. Gewertet wird der Kampf nach der 1000-Punkt-Wertung. **Zum ersten Male steht die Mannschaft des SC Westfalia den drei übrigen Mannschaften gegenüber**, so daß der Klubkampf besonders die heimischen Leichtathletikfreunde interessieren und seine besondere Anziehungskraft nicht verfehlen wird.

Die erste Begegnung im Jahre 1934 zwischen dem TuS Bochum, Bochum 1848 und em Herner Turn-Club endete mit einem hohen Sieg des HTCs. Im Jahre 1935 gestaltete sich der Kampf um die leichtathletischen Kreismeisterschaften zwischen den gleichen Vereinen dramatischer, indem nach äußerstem Kampf die TuS-Mannschaft den Erfolg buchte. Der morgige Kampf bringt nun auch die Teilnahme des SC W. Besonders aktiv haben sich die beiden Bochumer Mannschaften in letzter Zeit betätigt, so daß zwischen diesen beiden der Endkampf liegen sollte. Aber auch die beiden Herner Mannschaften haben sich mit aller Umsicht für dieses Treffen vorbereitet. Die HTC-Mannschaft stellt ein großes Aufgebot von Aktiven für diesen Kampf. Die TuS-Mannschaft verfügt über gute Könner in den Mittelstrecken und in den technischen Sprungübungen. In den Langstrecken und in den Wurfübungen besitzt der Turnverein Bochum 1848 ausgezeichnete Kräfte. Der Herner Turn-Club zeichnet sich demgegenüber durch Ausgeglichenheit in den technischen Sprung- und Wurfübungen aus. Die Herner Westfalen besitzen in den verschiedenen Uebungen ausgezeichnete Könner. In der Westfalia-Mannschaft stehen u. a.: Kippel, Simon, Graf, Groote, Wilke, Kolbert, Radberg, Deh, Kappel, Derlin, Rapp, Teglacht, Wehrmann usw. Die Aufgebote des Herner Turn-Clubs besteht u. a. aus: Thöne, Winkelmann, Böhde, Behrend, Recher, Ehrat mann, Hacker, Siemers, Kramer, Hasberg, Schlegel, Eichling, Berg, Rall, Remmelmeier, Rachal, Carlsbohrer, Pinland, Wolscherek usw.

Die Leitung der Veranstaltung liegt beim Herner Turn-Club und dem SC Westfalia ob, so daß eine reibungslose Abwicklung und vor allem lückenlose Kampffolge gewährleistet ist. Möge dieser bedeutungsvolle Veranstaltung, die sich alljährlich wiederholen wird, in jeder Hinsicht ein voller Erfolg beschieden sein.

Vereine ohne Winterbad haben das Wort

Auch Herne in Ölinen vertreten.

In Ölinen im Bad am Bischofsberg treffen sich am ersten Juli-Sonntag Westfalens Vereine ohne Winterbad zu Gaumeisterschaftskämpfen, die eine sehr gute Beteiligung aufzuweisen haben und damit alle einem Badlichkeit entsprechen. Vereine aus Bonnen, Recklinghausen, Herne, Ahlen, Gütersloh, Ölinen usw. haben gemeldet, so daß alle Wettbewerbe dort durchgeführt werden können.

Borussia Dortmund - Recklinghausen heute.

Den Sitz des Auftakts in die westfälische Fußball-Gauliga entscheidende Treffen Borussia Dortmund gegen Recklinghausen 13 wird bereits am Sonnabend, 4. Juli, ausgetragen, und zwar auf dem Ostermann-Sportfeld, da die Borussiaanlage einen Umbau erhält.

Der Flugtag in Dortmund

Der Dortmunder Volksflugtag am Sonntag, den die Flieger-Ortsgruppe Dortmund der NSFK in Verbindung mit der NSG „Kraft durch Freude" veranstaltet, hat ein ausgezeichnetes Programm aufzuweisen. U. a. sind vorgesehen die Segelflug-Vorführungen Fritzler Bach, der Dortmunder Kunstflieger Hans Fischer, der weltbekannte und holländische Kunstflugmeister Erich Fronlich, Badenhorn, und Deutschlands jüngste Kunstflugmeisterin Irene Brockmann. Neben Segelflugvorführungen und dem noch ganz unbekannten segelnden Tragflügel werden die Vorführungen der Hochleistungs-Motorflugzeuge besonders Interessantes bieten. Allein die Kunstflugakte und das Fallschirmspringen, die weltbekannte Segelflugvorführungen darstellen werden. So etwas haben wir noch nie gesehen, das wird den allgemeinen Beifall finden.

Und darum noch einmal: Auf zum großen Volksflugtag!

Das Kreisamt „Kraft durch Freude" Herne veranstaltet bekanntlich eine Sonderfahrt nach Dortmund-Flughafen (Fahrpreis hin und zurück einschl. Eintritt 1.10 M.)

*

Besichtigung des Fliegerhorstes.

Der Fliegerhorst ist am 5. Juli in der Zeit von 10 bis 14 Uhr zum ersten Male dem Publikum zur Besichtigung freigegeben. Zum Eintritt berechtigt die Eintrittskarte zum Flugtag. Ab 12.30 Uhr werden die Eingänge zum Fliegerhorst geschlossen. Um 13.30 Uhr hat jeder Besucher nach Ertönen der Sirene den Fliegerhorst zu verlassen und die Zuschauerplätze für den Flugtag aufzusuchen.

Sportfest der Bergjungleute

„Friedrich der Große"

Am kommenden Sonntag veranstalten die Bergjungleute der Zeche Friedrich der Große auf dem Sportplatz der Anlage 1-2 ihr erstes Sportfest, das der stellv. Führer des Betriebes um 14 Uhr eröffnen wird. Ausgetragen werden Einzelwettkämpfe aller Bergjungleute, nach Jahrgängen getrennt, und Staffelläufe der Jahrgänge gegeneinander. Außerdem werden Freiübungen und besondere Einlagen vorgeführt. Auch wird der neue Badeteich eingeweiht. Siegerverkündung und Kranzverteilung bilden den Schluß des Sportfestes.

Der Herner Kanuklub bei den Westdeutschen Kanu-Meisterschaften

auf dem Baldeney-See.

Bei den am heutigen Samstag und morgigen Sonntag stattfindenden Westdeutschen Meisterschaften der Kanusportler auf dem Baldeney-See ist auch der Herner Kanuklub mit einigen Booten vertreten. Unser Hauptinteresse dürfte der Herner Rennzweier in Anspruch nehmen. Mit der Besetzung Mußmann-Schmidt nimmt das Boot den Kampf gegen Olympiakandidaten auf. Wir rechnen kaum mit einem ersten Platz, aber auch ein 2. Platz wäre ein großer Erfolg für die Herner Kanuten. Eine Reihe Herner beteiligen sich noch an den Junioren-Meisterschaften. Wir wollen hoffen, daß die Herner manchen Sieg mit nach Hause bringen.

Im Segelflugzeug 3400 m Höhe

erreichte der Breslauer Segelfluglehrer Blech, der damit den deutschen Rekord beträchtlich übertraf. Blech startete mit einem Motorflugzeug und ging mit Gewitterwolken in die Höhe, bis er dort oben in Hagel und Eisregen kam, wodurch die Instrumente versagten und er zum Abstieg gezwungen wurde.

Wer wird Sieger beim Herner Radrennen?

Mit dem Bochumer Kempa stellte sich bisher der stärkste Jugendfahrer aus unserem Gebiet vor. Alle Rennen, welche er hier bestritt, konnte er in eindeutiger Weise gewinnen. Ob es aber am Sonntag wieder zum Siege langt, möchten wir bezweifeln. Der Herner Jugendfahrer Dietz mochte, obwohl im Rennen noch nicht sehr erfahren und mit der Bahn noch nicht recht vertraut, dem Bochumer das Siegen nicht leicht. Sonntag schon kann das Resultat anders heißen. Sieger Dietz wäre kaum eine Ueberraschung. Hoffentlich ist der Herner sich bewußt, welche Chance ein Sieg im Fliegerhauptrennen für ihn bedeutet. Das Zeitfahren über 1000 Meter wird wohl kaum unter der Zeit gefahren werden können, die der Herner Hilong den andern vorgelegt hat.

Der Hauptkampf des Tages, ein 75-km-Mannschaftsrennen.

sieht wie immer nur erste Kräfte am Start. Es hatten: Biehmeyer / v. d. Ahe (Bielefeld), Hoffmann / Büdenbender (Bochum), Peters / Lohmann (M.-Gladbach / Düsseldorf), Wechlen / Schmitz (Krefeld), Schlegel / Bergmann (Hordel), Gruß / Pardon (Recklinghausen / Dortmund), Okonowski / Krokowski (Altenbögge / Gelsenkirchen), Kurzawa / Langholz (Dortmund / Herne), Gebr. Müller (Münster), Kemp / Schröder (Dortmund).

Die stärkste Mannschaft ist ohne Zweifel Biehmeyer / v. d. Ahe, aber auch der Herner Fahrer Langholz, der in letzter Zeit in Straßenrennen recht gute Plätze belegen konnte, wird mit Unterstützung des schnellen Kurzawa (Dortmund) bei den ersten zu finden sein. Gruß / Pardon, eine ausgesprochene Straßenmannschaft, welche es zum erstenmal auf der Bahn versucht, werden beweisen müssen, daß sie den Bahnspezialisten ebenbürtig sind. Allen andern liegt die Herner Bahn ausgezeichnet, daher ist mit einem sehr schnellen Rennen zu rechnen. Wenn nicht allzu schwere Stürze vorkommen, erwarten wir die Mannschaft Biehmeyer / von der Ahe in Front, die Plätze werden von Büdenbender / Hoffmann, sowie Okonowski / Krokowski und Langholz / Kurzawa belegt werden.

Die Wehrmacht übergibt das Olympische Dorf

Mit einer kurzen Feier übergab am Mittwochmittag die Wehrmacht das von ihr errichtete Olympische Dorf dem Organisationskomitee für die 11. Olympischen Spiele Berlin 1936. Dem Festakt wohnten auch der Vorstand und die persönlichen Mitglieder des Olympischen Komitees, die Mitglieder des Deutschen Olympischen Ausschusses, die bereits angereisten Mannschaften von Australien, Japan und Argentinien, die zum Wiederaufbau beiwohnten Offiziere der Wehrmacht und die in Berlin weilenden Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees bei. Von den deutschen Mitgliedern des Internationalen Olympischen Komitees sah man neben dem Präsidenten des Organisationskomitees Staatssekretär a. D. Lewald Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg und Ritter Gall von Halt, ferner auch den Generalsekretär des Organisationskomitees Dr. Carl Diem. Der Reichssportführer war durch seinen Vertreter Ritz Breithaupt, den Präsidenten der Reichssportbehörde, vertreten.

Ein Fahnenmarsch, gespielt von dem Musikkorps des Infanterie-Lehrbataillons, leitete den Uebergabeakt ein. Dann übergab der Kommandeur des Olympischen Dorfes, Oberstleutnant Freiherr von und zu Gilsa, dem Organisationskomitee das Olympische Dorf mit einer kurzen Ansprache, in der er ausführte, daß das nur nicht als zwei Jahren durch den Reichsbeigeordneten Generalfeldmarschall von Blomberg veranlaßte, im Auftrag der Wehrmacht von dem Architekten Werner March erbaute Olympische Dorf nun fertig stehe und bereit sei, die olympischen Kämpfer aus 53 Nationen aufzunehmen. Im Namen des Organisationskomitees dankte Präsident Staatssekretär a. D. Lewald dem Kommandanten. Wenn jetzt das Dorf 5000 Olympiakämpfer aufnehmen könne, so sei diese Zahl noch nicht ausreichend. Dank dem Entgegenkommen des Reichsluftfahrtministers Generalfeldmarschall Göring aber hoffe das Organisationskomitee, alle Olympiakämpfer, wenn nicht im Olympischen Dorf, so doch in den umliegenden Baulichkeiten der Luftwaffe unterzubringen. Präsident Lewald dankte dann noch einmal jedem einzelnen, der am Entstehen und der Gestaltung dieses paradiesischen Plätzchens teilgehabt habe, beflügelt von dem Kraftstrom, der uns alle von unserem Führer und Kanzler durchströme.

Langsam stieg dann unter den Klängen der Nationalen Lieder die Olympische Flagge am Mast empor. Das Olympische Dorf war vom Organisationskomitee übernommen.

Bei dem anschließenden kurzen Rundgang wurde den Teilnehmern im großen Festsaal des Hindenburg-Hauses ein Ueberblick dessen gezeigt, was zur Unterhaltung der im „Dorf ohne Frauen" untergebrachten Olympiakämpfer geboten werden wird.

Verpflegung der 7000 im Olympischen Dorf

Ein Problem unter vielen anderen, die bei der Vorbereitung der Olympischen Spiele zu lösen waren, war die Frage der Verpflegung der rund 7000 Wettkämpfer aus allen Ländern der Erde, die im Olympischen Dorf wohnen werden. Es galt von vornherein, nicht nur Menschen zu sättigen, sondern sich den Lebensgewohnheiten und Eigenarten von 53 Nationen anzupassen und darüber hinaus noch den einzelnen Kämpfern die für ihre Sportart zuträglichste und die Leistungsfähigkeit steigernde Sonderkost zu verabfolgen.

Ein Vertreter des DNB. hatte Gelegenheit, mit dem Schöpfer dieser gewaltigen Verpflegungsorganisation, Kapitän Pütz, vom Norddeutschen Lloyd, und seinen Mitarbeitern zu sprechen. In den drei Stockwerken des Wirtschaftsgebäudes warten 40 Küchen und 40 Speisesäle für je 40 bis 300 Personen auf ihre ausländischen Gäste. Im Laufe der nächsten Tage werden rund 450 Mann Lloyd-Personal, darunter etwa 300 Stewards, und außerdem etwa 200 Mann Küchenpersonal mit 95 Köchen und Konditoren eintreffen, um ihren Dienst zu beginnen. Die Aufsicht liegt in den Händen eines Küchenchefs des Lloyd, der bereits während der Olympiade in Los Angeles die deutsche Mannschaft und während der Olympiade in Amsterdam die Amerikaner betreute. Von den Mengen an Lebensmitteln, die zur täglichen Verpflegung der 7000 erforderlich sind, seien hier kurz herausgegriffen: Einem Fleischkeller für 10 000 Kilogramm Transitfleisch schließt sich ein zweiter für 8000 Kilogramm Inlandsfleisch, außerdem noch ein Sonderraum für 5000 Kilogramm Wurst und Schinken an. Zwei Obst- und Gemüsekeller haben rund 25 000 Kilogramm Fassungsvermögen und zwei Konservenräume nehmen 35 000 Kilogramm auf. Im Milchkeller werden täglich 2000 Liter gelagert, während der Raum für Kompotte, Puddingpulver usw. 10 000 Kilogramm faßt. Täglich werden 10 000 Eier und 250 Kilogramm Butter benötigt. Neben 320 000 Apfelsinen, 50 000 Grapefruits und 10 000 Zitronen sind u. a. etwa 50 000 Kilogramm Mehl, 6700 Kilogramm Fisch usw. erforderlich.

In der Wäschekammer lagern etwa 15 000 Bettenbezüge, 15 000 Bettücher, 30 000 Kissenbezüge, 60 000 Handtücher, 18 000 Badetücher, 8000 wollene Decken und 8000 Federkissen.

Als erstes Frühstück stehen den Sportlern u. a. Haferflocken, Früchte, Reis, Kaffee, Tee, Schokolade, Butter, Honig, Marmelade, Eierspeisen und je nach Wunsch Brot, Brötchen oder Toast zur Verfügung. Das Mittagessen setzt sich im allgemeinen Suppen oder Brühe, Fleisch, Frischgemüse, Salate, Obst, Käse, Speise usw. vor. Aber hier müssen zahlreiche Sonderwünsche berücksichtigt werden. Die Holländer sind gewohnt, nur abends eine warme Mahlzeit einzunehmen. Die Australier haben als starke Fleischesser täglich drei Fleischgerichte verlangt. Andere Nationen dagegen bevorzugen vegetarische Kost und andere wieder wollen viel Mehlspeisen. Abends werden u. a. kalte und warme Kraftbrühen, Fisch, kalte Platten, Gemüse, Steak oder Geflügel aller Art, Tee, Milch usw. gereicht.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

1. R.: Debatte — Borsdorf; 2. R.: Stall Bührer — Alpha; 3. R.: Freihafen — Lorbaß; 4. R.: Mein Pferd — Hoffelmann; 5. R.: Tirade — Ventre a terre; 6. R.: Thimble Rig Jimmy — Pollux II; 7. R.: Titanic — Atti; 8. R.: Lonita — Sonnenfunke.

Gesamtüberblick über das Reichssportfeld in Berlin

Luftbild von der Olympischen Kampfstätte in Berlin, wo in wenigen Wochen die besten Kämpfer der Welt zusammenkommen und in friedlichem Wettstreit um die Olympischen Medaillenringe. Im Vordergrund sieht man die Parkplätze, dahinter das gewaltige Oval der deutschen Kampfbahn, das im Westen mit dem Marathontor abschließt. Hier befindet sich das Aufmarschgelände und Polofeld, das von dem Glockenturm überragt wird. Rechts vom Glockenturm ist die Dietrich-Eckart-Freilichtbühne und links vom Aufmarschgelände der Reiterplatz. An der nördlichen Seite der Kampfbahn befindet sich das Schwimmstadion, und ganz rechts erkennt man noch einen Teil des Hauses des Deutschen Sports, während ganz links im Bilde der S-Bahnhof Reichssportfeld ist. Den Untergrundbahnhof Reichssportfeld bemerkt man ganz im Vordergrund des Bildes rechts. Das Hockey-Stadion ist rechts von den Parkplätzen angelegt. Daran schließen sich die Fußballplätze an.

(Drahtbildaufnahme Hoffmann-M.)

NORDSEE
Bahnhofstraße 59
Telefon 51905
Beste Bezugsquelle für Seefische
frisch
geräuchert
mariniert

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Im Juwelierladen

Eine Erinnerung von Selma Lagerlöf

Jetzt waren wohl die größten Beschwerlichkeiten für die Reisenden überstanden. Sie brauchten nicht mehr zu fürchten, auf dem schlechten Weg nach Karlstadt umgeworfen oder auf dem Wenernsee seekrank zu werden, sondern waren nun glücklich in Göteborg angekommen. Jetzt war alles Ungemach vergessen, und in dem schönen Sommerwetter waren sie ausgezogen, sich die Stadt anzusehen.

Als sie durch die Osthafenstraße wanderten, schritt Leutnant Lagerlöf voraus, den Stock in der Hand, den Hut im Nacken und die Brille auf der Nase. Hinter ihm kam Frau Lagerlöf mit Johann an der Hand, ihr folgte Mamsell Lovisa, die Anna führte, und den Schluß bildete Back-Kassa mit Selma. Sie trug das Kind auf dem Arm, weil sie es nicht für passend hielt, es auf dem Rücken zu tragen, solange sie in der Stadt waren.

Leutnant Lagerlöf trug einen braunen Rock und einen hellen Strohhut. Frau Lagerlöf und Mamsell Lovisa prangten in weißen Panamahüten mit breiten, nickenden Rändern und in großen, echten gewirkten Umschlagtüchern, die, ins Dreieck gelegt, ihre weiten schwarzseidenen Röcke und feinen Samttaillen mit weißem Einsatz sowie die weiten bauschigen Manschetten fast ganz bedeckten. Johann hatte einen Blusenanzug an aus schwarzem Samt und Anna ein steif gestärktes, blaugetupftes Kattunkleidchen sowie Hut und Sonnenschirm und Krinoline. Selma trug das gleiche blaugetupfte, steif gestärkte Kattunkleidchen, hatte aber keinen Hut, sondern einen zu Hause angefertigten weißen Helgoländer auf dem Kopf und weder Sonnenschirm noch Krinoline.

Während Leutnant Lagerlöf so dahinschritt, drehte er sich ab und zu um und betrachtete die Reihe Frauenzimmer und Kinder, die hinter ihm herkamen. Er nickte und lachte, und man konnte ihm wohl anmerken, wie er sich freute, sie bei sich zu haben.

„Hier ist noch keines von uns je gewesen", sagte er, „nun wollen wir uns aber auch alles ansehen."

Sie wanderten also die Straße entlang und betrachteten die Häuser und die Kanäle mit ihren Brückchen, die Wagen und die Spaziergänger, die Schilder und die Gaslaternen, aber am meisten interessierten sie doch die Schaufenster.

Leutnant Lagerlöf drängte nicht vorwärts, im Gegenteil, alle miteinander sollten sich nach Herzenslust sattsehen und vergnügen. „Hier kennt uns niemand", sagte er, „guckt nur, solange es euch freut!"

In einem Modewarenschaufenster erblickte Mamsell Lovisa einen Hut, der mit weißem Schwanenpelz und zartroten Rosenknospen ausgeputzt war, und da blieb sie mit Anna an der Hand wie gebannt stehen; demgemäß mußten auch Leutnant Lagerlöf und Frau Lagerlöf und Johann und Back-Kassa mit Selma auf dem Arm vor dem Schwanenpelzhut stehen bleiben. Mamsell Lovisa dachte nicht an die anderen, sie stand wie verzaubert da, und Leutnant Lagerlöf freute sich, sie so hingerissen zu sehen. Aber schließlich ging ihm doch die Geduld aus.

„Du hast doch wohl nicht die Absicht, dir diesen Hut anzuschaffen, Lovisa?" sagte er. „Weißt du, der paßt besser für eine Siebzehnjährige."

„Es kann doch auch einer Alten Freude machen, etwas Schönes zu sehen", versetzte Tante Lovisa, die schon die erste Jugendblüte hinter sich hatte, obwohl sie noch schön und stattlich war.

Aber nachdem sie sich von dem Schwanenpelzhut losgerissen hatte, kamen sie an einen Juwelierladen, und nun war es Leutnant Lagerlöf, der stehen blieb. Als er eine Weile die Ringe und Armbänder und die silbernen Löffel und Becher und alles übrige, was ausgelegt war, betrachtet hatte, fing er vor lauter Entzücken leise zu fluchen an.

„Hier gehen wir hinein", sagte er.

„Aber Gustav", mahnte Frau Lagerlöf, „wir kaufen doch jetzt keine solchen Sachen."

Sie legte die Hand auf seinen Arm und wollte ihn zurückhalten; aber er hatte schon die große Glastür geöffnet und war eben in Begriff, in den Laden einzutreten. Und da blieb den anderen auch nichts weiter übrig, als ihm zu folgen, Frau Lagerlöf mit Johann, Mamsell Lovisa mit Anna und Back-Kassa mit Selma auf dem Arme.

Als sie eintraten, stand Leutnant Lagerlöf schon vor dem Ladentisch und sprach mit einem jungen Verkäufer.

„Nein, kaufen will ich nichts", sagte er, „aber im Schaufenster liegen so viele schöne Sachen, und da konnte ich der Lust nicht wiederstehen, hereinzukommen und zu bitten, auch die anderen schönen Sachen, die sie noch hier haben, sehen zu dürfen."

Der junge Mann, mit dem er sprach, sah etwas betreten aus und wußte nicht, was er erwidern sollte. Und Frau Lagerlöf und Mamsell Lovisa hatten beide die Hände auf des Leutnants Schultern gelegt und versuchten, ihn wieder mit sich auf die Straße zu ziehen.

Da kam der Besitzer des Ladens selber aus dem Ladenstübchen. Er hatte wohl gehört, daß mehrere Leute in seinen Laden eingetreten waren, und dachte, er könne ein gutes Geschäft machen. Er stellte sich neben den jungen Ladendiener, legte die flachen Hände auf den Tisch und sagte einladend:

„Was steht zu Diensten?"

Leutnant Lagerlöf erklärte noch einmal, was er wünschte. Er fragte, ob er sich die schönen Sachen ansehen dürfe, die ringsum stünden, obgleich er nicht in der Lage sei, etwas zu kaufen.

Der Goldschmied drehte den Kopf ein wenig und sah schräg an dem Leutnant hinauf.

„Der Herr ist gewiß ein Wermländer?" fragte er.

„Potztausend noch einmal, was sollte ich denn sonst sein!" versetzte Leutnant Lagerlöf. „Natürlich bin ich ein Wermländer."

Da fingen alle an zu lachen, alle miteinander, die in dem großen Laden standen. Alle Ladendiener und Kontoristen versammelten sich lachend um Leutnant Lagerlöf, und aus einem inneren Zimmer trat eine feingekleidete Dame, die Frau des Goldschmieds, und wollte auch hören, was es lustiges im Laden gebe.

Aber Frau Lagerlöf und Mamsell Lovisa Lagerlöf waren in der größten Verlegenheit, lieber wären sie wieder voll Angst und Beben in der Kutsche gesessen oder hätten sich im Sturm auf dem Wenernsee schaukeln lassen, als hier in dem vornehmen Laden zu stehen. Und so versuchten sie aufs neue, den Leutnant aus dem Laden herauszubringen.

„Komm doch, Gustav!" baten sie. „Laß uns doch um Gotteswillen gehen!"

„Nein, nein," sagte der Goldschmied in liebenswürdigstem Ton, „bleiben Sie, bleiben Sie! Wir bitten, Ihnen alles zeigen zu dürfen, was wir haben."

Er gab dem Ladendiener Befehle, und da wurden Schränke geöffnet und Leitern erklettert, um herabzuholen, was auf den oberen Regalen stand. Bald war der große Ladentisch bedeckt mit Gold- und Silbersachen. Der Goldschmied und seine Frau suchten eifrig aus, was besonders beachtenswert war, zeigten es ihren Besuchern und berichteten dabei, wozu die einzelnen Sachen dienten und wie sie gearbeitet waren.

Leutnant Lagerlöf putzte seine Brille mit seinem seidenen Taschentuch, um besser sehen zu können. Er bestaunte und bewunderte, nahm schwere silberne Kannen in die Hand und betrachtete ihre Verzierungen.

„Siehst du, Lovisa", sagte er, „hier ist es noch viel großartiger als in der Propstei zu Sunne!"

Ein andermal hielt er Back-Kassa eine silberne Schale vor die Augen und rief: „Der Riese im Asberg speist sicherlich nicht auf feinerem Geschirr, Kassa!"

Alle Ladendiener kicherten und lächelten und machten sich über die Fremden lustig. Der Goldschmied und seine Frau waren ebenfalls munter und vergnügt, aber auf andere Weise. Sie waren freundlich, und Leutnant Lagerlöf gefiel ihnen offenbar sehr gut. Es dauerte nicht lange, da wußten sie, wer er war und wer die waren, die er bei sich hatte, und daß er nach Strömstadt wollte, um dort Heilung für sein Kind zu suchen, das ein Hüftleiden hatte und nicht gehen konnte.

Als Frau Lagerlöf und Mamsell Lovisa merkten, wie gut alles ablief, beruhigten sie sich und halfen bewundern. Frau Lagerlöf war voll Freude, als sie an silbernen Löffeln dasselbe alte Muster sah, das sie in ihrem Elternhause gehabt hatten, und Mamsell Lovisa war jetzt von einer Zuckerdose ebenso begeistert wie vorhin von dem Schwanenpelzhut.

Als sie sich endlich satt gesehen hatten und Abschied nahmen, war es gerade, als schieden sie von alten Freunden. Der Goldschmied und seine Frau und alle Ladendiener begleiteten sie bis auf die Straße hinaus; die Vorübergehenden glaubten sicherlich, hier seien Einkäufe von viel tausend Kronen gemacht worden.

„Ja, und nun bitte ich Sie noch vielmals um Entschuldigung", sagte der Leutnant, als er die Hand zum Abschied ausstreckte.

„Keine Ursache, Herr Leutnant," erwiderte der Goldschmied.

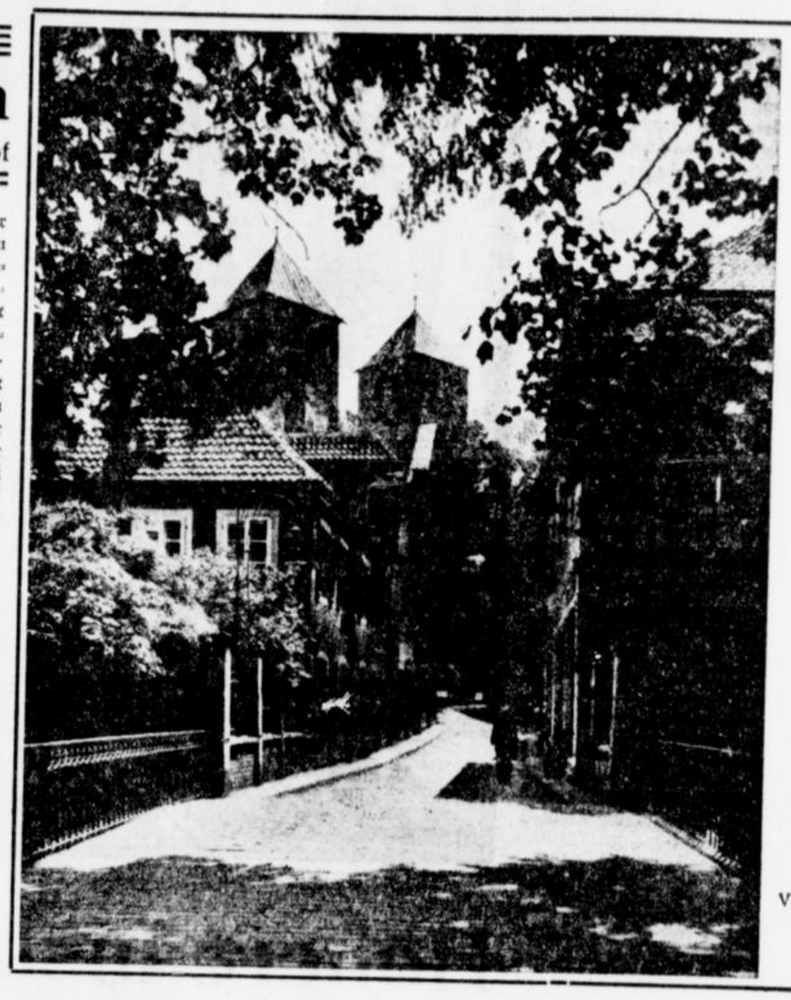
„Wir haben Ihnen soviel Mühe gemacht," warf Frau Lagerlöf in entschuldigendem Ton ein.

„Sie haben uns eine sehr angenehme Stunde bereitet," sagte der Goldschmied. „Lassen Sie es sich ja nicht gereuen. Man darf doch auch einmal etwas zu seinem Vergnügen tun, wenn man auch im Laden stehen muß."

Als Leutnant Lagerlöf nun den Weg durch die Osthafenstraße fortsetzte, saß ihm der Hut noch tiefer im Nacken als gewöhnlich. Er schwang seinen Stock und war sichtlich stolz auf sein Abenteuer.

Aber Frau Lagerlöf sagte leise zu Mamsell Lovisa: „Ich kann dir gar nicht sagen, wie bange ich war, denn ich glaubte gewiß, wir würden hinausgeworfen werden."

„Ja, ein anderer als Gustav hätte das auch nicht fertig gebracht," erwiderte Mamsell Lovisa. „Aber er ist ganz und gar unwiderstehlich."



Münster

Blick durch den Spiegelturm auf den Domplatz

Verkehrsverein Münster (M)

Im Kinderland

Erinnerungen von Ernst Wiechert

Ich bin ein mit vielen Träumen gesegneter und beladener Mensch, schon von Kindheit an. Aber von hundert Träumen, die heute über meinen Schlaf gehen, sind neunzig dort zu Hause, wo ich aufgewachsen bin. Ich gehe durch das alte Haus, in dem ich doch seit fast dreißig Jahren keine Nacht mehr geschlafen habe, über das Roggenfeld, durch das Schilf der Seen, tief in die Wälder hinein. Und selbst der Krieg, so tief eingegraben in meine Seele, spiegelt sich nicht im Raume der fremden Länder wider, sondern ist da zu Hause, wo ich zu Hause war. Unter den alten Erlen stehen die Geschütze eingegraben, aus dem Rand meiner Wälder tauchen die Schützenketten auf, und alles Große und Grausige seines Geschehens geht über mein Kinderland hin, als hätte es den ersten Anspruch auch auf diesen so ernsten und düsteren Teil meines Lebens.

Um die Mittagszeit kehre ich heim, und eine Stunde später bin ich schon wieder unterwegs. Die Schnepfen sind auf dem Durchzug, und in Schonungen und Brüchen suche ich sie auf, ohne Hund, nur mit dem Gefühl dessen, der wissen muß, wo die Tiere seines Waldes schlafen. Vier, fünf Stunden dauert der Bogen, den ich durch den Wald mache, und bevor die Sonne sinkt, sitze ich zwischen Hochwald und Torfbruch, im Grenzgraben, wo der Blick weit hinausgeht und über den gelben Birken die roten Abendwolken stehen. Hier ist mein stillster und geliebtester Platz. Zwischen den Torfhaufen steigt der frühe Nebel auf, und durch die stille Luft kann ich hören, wie der Pumpenschwengel auf unserem Hof auf und nieder geht. Finster und gewaltig steht hinter mir der Wald, aber hell und rötlich bestrahlt liegt der ganze Himmelsraum vor meinen Augen. Da zieht alles vorüber, was ich war und einmal werden möchte. Goldene Tore sind aufgebaut, und wie ein Traumvogel schwebt der Reiher über Säulen und Dach. Schmerz erfüllt mich und das tröstliche Gefühl des lebendigen Seins. Noch weiß die junge Seele nicht, wohin sie fliegen wird, aber sie fühlt die Kraft ihrer Schwingen, und ein glühendes Verlangen erfüllt sie, gut und groß zu werden, wie alle diejenigen,

mit deren Bildern man von Kindheit an ihren Raum erfüllt hat. Manchmal schreibe ich hier einen Vers auf ein zerknittertes Blatt, aber nicht die Verse sind die Frucht dieser stillen Stunde, sondern die Bereitschaft, die aus ihr strömt, das Stillesein, das uferlose Erfülltwerden mit etwas, das ich nicht kenne und nicht nennen kann.

Dann kommt die Dämmerung, und nun ist nur der Jäger übrig geblieben, für den es keine Träume gibt. Denn die Schnepfe kommt stumm, in rasendem Flug um Wipfel und Waldecken, und die Hand, die nicht fehlen will, darf keine Verse schreiben.

Dann steigt der Mond über das Moor, und ich gehe noch zum See. Im Schilf, bis zu den Knieen im kalten Wasser, warte ich auf die ziehenden Enten, bis das silberne Korn auf der Schiene des Gewehrs nicht mehr zu sehen ist. Der Tag ist zu Ende. Er hat das Seine gebracht. Dunkel liegt schon das Haus. Durch die Kammertür sage ich meinem Vater noch, wie alles war. Am Fenster meiner Oberstube esse ich mein Abendbrot, im Dunkeln, und sehe zu, wie der große Herbstmond über See und Felder steigt. Die Eulen rufen aus dem schwarzen Wald, und in einem fernen Dorf bellt ein Hund, daß das Echo lange über die Erde geht. So einfach ist die Welt, wenn man nichts hinzutut zu ihr, und der Schlaf kommt über mich, wie er über die Erde kommt: ein Lohn des Tages, der erfüllt worden ist.

Unser Haus

Meine lieben vier Mauern,
zwischen denen ich mit den Meinen ein Leben lang gelebt:
wird irgendetwas dauern,
das euch nach uns noch heimlich umschwebt?

Andere werden kommen
und zwischen euch wirken und leben und sein.
Wird es ihnen frommen
zu ihrem Glücke oder zu ihrer Pein? —

Manch lieber Gedanke —
manch liebes Lied und Wort,
o du vielbuntes unsichtbares Geranke,
wärst du auf einmal verschwunden und ewig fort?

Gottes Geist ist um jede Blüte
und um jedes tote Gestein.
Meine lieben vier Wände, von seiner Güte
wird ein heimlicher Hauch auch um euch noch sein.

Hermann Claudius

Märchen auf der Frühlingswiese

(Scherl-Bilderdienst-M)

Geschichten zur Sommerzeit ...

Haben Schweine Humor ...?

Vor 9 Jahren suchte sich eine Frau in Kent unter einem Wurf junger rosiger Schweinchen eines aus, das sie zu ihrem Haustier machte. Sie gab ihm den Namen Lancelot und brachte ihm sehr nette häusliche Sitten bei.

Um 8 Uhr geht Lancelot zu Bett — und zwar zur gleichen Sekunde, wenn die Glocke 8 schlägt. Niemals trinkt Lancelot etwas anderes als Tee. Das Schwein hört auf seinen Namen und ist sogar imstande, Schafe zu hüten.

Jene Frau in Kent versichert, daß das Schwein — und zwar nicht nur Lancelot — einen ausgesprochenen Sinn für Humor habe, die Musik liebe und „menschlicher" sei als jedes andere Tier. Den gleichen Standpunkt vertritt die australische Schauspielerin Jane Arr, die ihrem Schwein sogar beibrachte, steile Treppen hinaufzutraben und sich selbst die Tür zum Auto aufzumachen.

Königstoast — nur im Sitzen.

Im Rahmen zahlreicher anderer Veränderungen will König Eduard VIII. auch eine eigenartige, sehr alte Sitte abschaffen, die darin besteht, daß bei der britischen Marine Trinksprüche auf die Gesundheit des Königs nur — im Sitzen ausgebracht werden dürfen.

Nach dem Reglement gibt es nur zwei Ausnahmen: Man muß lediglich aufstehen bei dem Toast auf des Königs Gesundheit, wenn gleichzeitig die Nationalhymne gespielt wird, oder wenn die Herrscher anderer Länder in den Trinkspruch miteinbezogen werden.

Interessant ist die Entstehung dieser Sitte des „sitzenden Trinkspruches". Sie stammt noch aus jener Zeit, als die britischen Kriegsschiffe aus massivem Holz waren und meist in den Mannschaftsräumen und selbst in der Offiziersmesse die Decke so niedrig war, daß ein mittelgroßer Mann mit dem besten Willen nicht geradestehen konnte, wenn er etwa die Absicht gehabt hätte, stehend den König hochleben zu lassen.

Katers Gasangriff.

Es war vorgesehen, Peter, die Katze, in der Abdeckerkammer durch das Gas umzubringen. Aber Peter schien eine feine Witterung zu haben, denn das Tier sträubte sich aus Leibeskräften.

Plötzlich ereignete sich am Eingang zur Gaskammer eine unachtsame Explosion. Als der Abdecker zu sich kam, war Peter verschwunden, die Gaskammer aber vollkommen zerstört.

Man hat inzwischen auch eine Erklärung für diese Vorgänge gefunden: Das Katzenfell wird bekanntlich elektrisch, wenn man es streicht. Reibt man aber das Fell in der „verkehrten Richtung", so kann es unter Umständen sogar passieren, daß aus dem Fell Funken sprühen. Ein solcher winziger Funke genügte anscheinend, um das in der Kammer sich entwickelnde Knallgas zur Explosion zu bringen. — Die Elektrizität im Fell des alten Peter rettete ihm das Leben.

Pinguin-Eier — die große Mode.

In diesen Tagen trafen aus Südafrika ganze Schiffsladungen mit Pinguin-Eiern ein. Sie sind auf einmal die große Mode in England geworden. Vor vier Jahren wurde schon einmal ein Versuch unternommen, Pinguin-Eier populär zu machen. Aber damals ließ sich das englische Publikum durch andere kulinarische Genüsse ablenken.

Heute aber werden die Pinguin-Eier gleich mit vorzüglichen Rezepten verkauft. Es gibt nicht weniger als 25 Methoden, um Pinguin-Eier zu servieren. Sie sollen im Geschmack dem zartesten Hühnerei gleichen, nur daß sie sechs mal so groß sind.

Die einfachste Methode der Zubereitung besteht in Folgendem: Man kocht das Ei 20 bis 25 Minuten, um auch das letzte Eiweiß zum Erstarren zu bringen. Dann wird das Ei in zwei Hälften geschnitten und nach dem Entfernen aus der Schale mit Butter, Pfeffer und Salz von der Platte gegessen.

Alles fürs Publikum.

Bisher bot die Eisenbahnstation Boston im Staate Massachusetts sehr wenig Anziehendes. Diese Tatsache wurde auch der Staatsverwaltung bekannt, die sich nun zu einem Entschluß aufraffte, der bis heute einzigartig selbst in den USA ist.

Immer, wenn ein Zug in den Bahnhof einfährt, beginnt eine Kapelle zu spielen. Sie macht so lange Musik, bis der Zug den Bahnhof wieder verlassen hat. Das Musikprogramm wechselt von Tag zu Tag und wiederholt sich nur jeden Monat einmal.

Man erzählt sich, daß es sogar Fahrgäste gegeben haben soll, die wegen der Kapelle eigens in Boston ausgestiegen seien.

Millionär mit vielen Sorgen.

In seinem langen Leben scharrte John Hardin seine 6 Millionen Dollar zusammen. Sein Dasein war nicht leicht. Er steht auf dem Standpunkt, daß er das erreichte, was er wollte. Nun aber, wo es ans Sterben geht, macht sich John Hardin schwere Sorgen darüber, was eines Tages mit seinen Geldern geschehen soll.

Er kann sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß seine Millionen nun auf einem großen Haufen liegen bleiben sollen. Deshalb hat er damit begonnen, seine ganzen Schätze an Schulen, Forschungsinstitute und wohltätige Anstalten wegzuschenken. Nur so viel behielt er zurück, um garantiert bis an sein Lebensende in Ruhe essen und trinken zu können.

Aber in dem Augenblick, wo sich der Sargdeckel über ihm schließt, bleibt nichts übrig von den Millionen des John Hardin. Er sagt schon heute, — er habe sich das Sterben leicht gemacht.

Glück im Keller.

Beim Abbruch eines alten englischen Hauses stieß man auf ein großes unterirdisches Gewölbe, das prachtvoll eingerichtet war, und in dem man interessante Aufzeichnungen entdeckte, die von einem Einsiedlerleben mitten in der Stadt zu berichten wissen.

Der Bewohner dieses Gewölbes war ein gewisser Henry Welby, der eines Tages von seinem eigenen Bruder wegen irgendeiner Vermögensauseinandersetzung fast erschossen wurde. Dieser Mordanschlag entsetzte Henry Welby so, daß er sich entschloß, keinen Menschen mehr zu sehen, mit keinem Menschen mehr in Berührung zu kommen und seine Tage mit Büchern und ohne Menschen zu verbringen.

Das unterirdische Gewölbe bestand aus drei Räumen, die alle untereinander verbunden waren. Morgens erschien eine alte Dienerin, die jedoch auch Welby nicht zu Gesicht bekam, denn er verließ immer den Raum, den sie aufräumen wollte. Seine Nahrung hatte er auf ein Minimum beschränkt. Er entwickelte sich in seiner Einsamkeit zu einem hervorragenden Sprachkenner und verfaßte zahlreiche philosophische Werke. Nach 41 Jahren segnete er das Zeitliche. Sein Gewölbe aber geriet offenbar in der Folgezeit in Vergessenheit.

„Trauer unerwünscht!"

Seit der holländische Prinzgemahl in seinem Testament festlegte, daß man um seinetwillen nicht schwarz tragen möge, ja, daß für ihn die schönste Trauerfarbe ein leuchtendes Weiß sei, haben sich viele Holländer und auch zahlreiche Engländer dazu entschlossen, die Welt von der Trauer um das Ableben ihrer Persönlichkeit zu befreien.

Statistisch läßt sich erfassen, daß heute bereits etwa 5 Prozent aller Menschen, die ihr Testament machen, ausdrücklich Wert darauf legen, daß man ihnen keine Blumen oder Trauerkränze aufs Grab legt, und daß man überhaupt nicht ihretwegen trauert, sondern mit einem recht schönen Essen zur Tagesordnung übergeht.

Erwähnenswert ist vielleicht noch, daß von 100 Testamentsverfassern, die derartige Bestimmungen in ihren letzten Willen aufnehmen, 65 Frauen sind und nur 35 Männer.

Nach dem Regen

Holzschnitt von Hermann Schiebel (Deike-M.

Höhere Instanzen

Amtliches mit und ohne Humor

Im September 1923 wurde in einer Wiener Zeitschrift folgender Brief in Faksimile veröffentlicht:

An Frau Elisabeth Schafhauser
Mödling, Wenzrechtgasse 29.

Sie werden hiermit verständigt, daß Sie aus der Wählerliste gestrichen wurden, nachdem Sie am 1. April d. J. gestorben sind.

Stadtverstand Mödling.

*

Ein bayerischer Milchhändler wurde eines Tages bei der Kontrolle ertappt: die Milch erschien zu wässerig. Er erhob Einspruch. Die Milch wurde 'sichergestellt'. Er verlor den Prozeß, legte Berufung ein, verlor abermals und verlangte endlich ein höchstrichterliches Gutachten darüber, was eigentlich Milch sei. Dieses Gutachten (zu Nutz und Frommen aller auch gedruckt erschienen) lautet: „Milch ist das durch regelmäßiges vollständiges Ausmelken des Euters gewonnene und gründlich durchgemischte Gemelk von einer oder mehreren Kühen aus einer oder mehreren Melkzeiten, dem nichts zugefügt und nichts entzogen ist."

Inzwischen waren Monate vergangen, die sichergestellte Milch schlechtgeworden. Der Händler blieb straffrei.

Das Gutachten hängt über seinem Kassenschrank und wirkt vertrauenerweckender als ein Diplom.

*

Im Kriege klagten deutsche Feldküchen in gewissen Teilen Frankreichs über Kesselstein und wandten sich wegen Abhilfe ratsuchend an die vorgesetzte Stelle, die umgehend an alle Abteilungen schrieb:

„Ersuchen um Meldung, ob Kesselstein vorhanden ist."

Auf einer Schreibstube zerbrach sich der überzählige Gefreite X. den Kopf, was das mit dem Kesselstein auf sich habe und schrieb zurück:

„Melden hiermit anordnungsgemäß, daß Kesselstein nicht vorhanden ist. Fehlender Kesselstein wird angeschafft. Erwarten Angabe der Bezugsquelle.

Bataillons-Schreibstube."

THEATER

Von Peter Rubl.

Stammtisch im „Löwen".

Man unterhält sich vom Theater.

„Theater?", sagt Knolle, „kommt für mich nicht mehr in Frage — nee — die Leute soll'n doch froh sein, wenn man hin will, aber was machense? Damme Antworten geben se, wenn man anruft. Hab'n wohl vom ‚Dienst am Kunden' noch nichts gehört, die Hennochsen."

„Aber wieso denn, lieber Knolle", sagt Oberlehrer Schmalz, „das müssen Sie erst mal beweisen."

„Kann ich", schreit Knolle, „kann ich! Hab's ja gestern erst erlebt. Also, meine Frau wollte ins Theater. ‚Ärtchen', sagt se, ‚frag mal an, was gespielt wird'. Na, ich verbinde mich mit dem Schauspielhaus. ‚Frollein, was gibt es heute abend?' ‚Schwarzwurst und Kartoffel', sagt die Dreschen. Na, is das nu ne Antwort, meine Herren? Ich sage, ich will nicht wissen, was Sie zum Abendbrot haben, sondern was gespielt wird, und lege wütend den Hörer auf.

Ich rufe im Deutschen Theater an. ‚Frollein, was wird heute abend gegeben?' ‚Nur eine Mark', sagt die holde Dame. Na, soll man da nu noch zanken kriegen? Erstmal hatte ich gar nicht nach'm Preis gefragt und zweitens nehmen wir überhaupt nie so billige Plätze.

Na, ich hab'n paar passende Worte in den Apparat geschmettert, können Se sich ja wohl denken. — Bleibt alle noch das Residenz-Theater.

Ich rufe an. ‚Frollein, was spielnse heute?' ‚Was Ihr wollt', sagt se.

Na, war wenigstens ne Antwort, war anständig, nich? —

Ich sage: ‚Das kann man ja eigentlich gar nicht verlangen, aber, wenn man sich bei Ihnen schon was anziehen kann, alle da spielnse mal ‚Die lustige Witwe', ich komme dann mit meiner Frau'.

Und was meinense, meine Herren, als wir abends im Theater sind, wird 'n ganz anderes Stück gespielt. — Nee — gebense mir los, mit 'n Theater!"

„Na, Prost." — — —

Auslands-Humor

Nette Bezeichnung.

Die kleine Käte sitzt mit ihrer Mutter in der Straßenbahn. Ihnen gegenüber sitzt eine Dame, welche auf der nächsten Haltestelle aussteigen will und deshalb nur noch am Rand der Bank sitzt. Die kleine Käte beobachtet das ein Weilchen, dann ruft sie laut und fröhlich: „Guck mal, Mutti, die Dame sitzt bloß noch auf zwei Buchstaben!"

(Wrobis ns. dachs)

*

Na, je „blau".

Ein Irländer kam nachts von einem festlichen Gelage. Unterwegs mußte er über eine Brücke. Als er ins Wasser schaute, sah er da den Widerschein des Mondes.

Er blieb stehen und starrte ins Wasser. Als ein Polizist von der anderen Seite herankam, fragte er den: „W — — w — — was — i — ist — das — da unten?"

„Na, das ist der Mond!" erwiderte der Polizist.

„Ja — wie in aller Welt — bin ich denn — hier herum gekommen?"

(Tit-Bits)

*

Im Laden.

Die Verkäuferin war dabei, eine Kundin zu bedienen, da hörte die Geschäftsinhaberin sie zu der Kundin sagen: „Nein, gnädige Frau, schon seit Wochen haben wir keinen mehr gehabt!"

„Aber sicher werden wir noch welchen in unseren Vorräten haben", unterbrach die Geschäftsinhaberin, „wenn Sie ein paar Sekunden warten wollen, werde ich nachsehen lassen!"

Dann zur Verkäuferin gewendet, sagte sie, mühsam den Ärger unterdrückend, mit scharfer Stimme: „Sie dürfen nie einen Auftrag ablehnen. Wenn das Gewünschte nicht vorrätig ist, dann müssen Sie es herbeischaffen lassen!"

„Ja, das weiß ich", sagte beleidigt die Verkäuferin, „aber die Dame hat nur bemerkt, wir hätten schon seit langem keinen Regen mehr gehabt."

(Tit-Bits)

Einer unter vielen.

„Ich möchte bloß, daß meine Agnes mich erkennt, Herr Hauptmann!"

(Everybody's)

*

Er und Sie.

Sie (aus einer Zeitung aufschauend): „Ich lese hier gerade von einem Mann, der seiner Frau ein Halsband im Werte von tausend Mark geschenkt hat. So was passiert mir nie."

Er (aus der Zeitung aufschauend): „Und ich lese hier gerade von einem Mann, der seine Frau verprügelt hat. So was passiert dir auch nie."

(Tit-Bits)

*

Ermahnung.

Dem Vater war berichtet worden, sein Söhnchen habe Äpfel von einem Obststand vor einem Gemüsegeschäft gestohlen. Er nahm sich seinen Jungen gehörig vor.

„Weißt du denn nicht", sagte er, „daß es unehrenhaft ist, zu stehlen? Und außerdem, hat dir dein Gewissen denn nicht gesagt, daß der Obststand zu reich ist?"

(Vancouver Province)

Die Herren des Hauses.

„Meine Frau ist so niederträchtig. Wenn ich mal ein Gläschen Schnaps trinke, dann macht sie mir eine Szene, und komme ich mal ein bißchen später, dann läßt sie mich nicht in die Wohnung. Was sagst denn deine Frau, wenn du spät nach Hause kommst?"

„Wenn ich spät nach Hause komme, dann fange ich sofort an zu schreien."

„So ohne weiteres?"

„Ja, ich öffne die Tür und schreie sofort los."

„Das verstehe ich nicht!"

„So? Und was würdest du da machen, wenn dir ein eiserner Topf auf den Schädel gehauen wird?"

(Wrobis ns. dachs)

*

Eingebildet.

„Na, warum denn so traurig, alter Junge?"

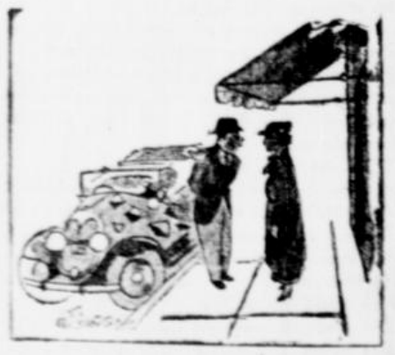
„Die Erika Meisbach hat mir einen Korb gegeben!"

„Deswegen macht man doch nicht so ein trauriges Gesicht! Es gibt doch noch genug andere!"

„Das schon, aber das Mädel tut mir so furchtbar leid!"

(Vancouver Province)

*



Er: „Meinst du denn, Bubi unbedingt einen Taschenspiegel zum Spielen gebraucht?"

(Tit-Bits)

die ausgeschossene und vorher gekennzeichnete Hülle im Revolver blieb.

Wie oft schon hatte Spelloni dieses einfache und doch so verblüffende Spiel vorgenommen, wie oft schon war die Pistole auf seine Brust abgefeuert worden, und immer nur hatte er gelächelt und sich über das Staunen und die Angst des Publikums gefreut. Doch heute fehlte ihm der überlegene Blick, heute stand er ernst auf der Bühne — und als der Revolver geladen und vom Gehilfen in den Saal getragen worden war, verfielen seine Züge müde und weltfern. — Der Schuß zerriß die unheimliche Stille des Hauses. Spelloni griff sich an die linke Brustseite und stürzte dann lautlos vornüber . . .

Im Zimmer des Direktors stand der Kriminalbeamte. Der Tote lag bis zum Eintreffen der Mordkommission an seiner Stelle. Im Zimmer Spellonis war ein Brief gefunden worden, den der Beamte eben kopfschüttelnd las. „Der Verbrecher Alf Janka ist mein Mörder!! Verhaftet ihn sofort. Er sitzt in der 11. Reihe. Mein Gehilfe kennt ihn!"

„Wen meint Ihr Meister?" wandte sich der Beamte an den Gehilfen, der zitternd und verstört in einer Ecke stand und bei der Anrede erschrocken zusammenfuhr. „Ich . . . der Mann mit der Taube . . ." stotterte er.

„Na, nun nehmen Sie sich schon zusammen und erzählen Sie!" wurde der Beamte energisch.

„Ich sollte dem Mann, auf dessen Schultern die Taube saß, die Pistole bringen, sagte Spelloni!"

„Hat der Mann geschossen?"

„Nein, er wollte nicht, er hat es seinem rechten Nachbar überlassen."

„Ja, ich weiß. Ich habe den Schützen schon verhört. Er ist völlig schuldlos. Aber ich möchte nun doch wissen, was das für ein geheimnisvoller Dritter ist."

„Das ist der Schneidermeister Klein aus der Zabelstraße!" mischte sich der Portier ein. „Ich bin mit ihm im Skatklub. Und die Taube hat sich ihm nicht auf die Schulter gesetzt, sondern sie ist heruntergefallen, weil sie sich doch angeschossen hat — an dem Kronleuchter. So ist's gewesen!" eiferte der alte Mann mit dem großen Schnauzbart und blickte sich stolz im Kreise um nach solcher Rede.

„Tjaha!" — machte der Beamte. „Dann müssen wir einen Unglücksfall annehmen. Jedenfalls ist dieser Brief Unsinn. Ich hatte nämlich den Auftrag von den amerikanischen Behörden, Lou Spelloni, als dem einzigen Bekannten und früheren Gehilfen Alf Jankas, die Mitteilung von dessen Tode in einem amerikanischen Gefängnis-Krankenhaus zu machen."

Sechzehn für Lauterbach

Von H. KLOCKENBUSCH

Die Tür des Klassenzimmers hatte sich hinter dem Direktor geschlossen. Einen Augenblick herrschte eine seichte Stille in dem nüchternen Raum, daß man den Schlag der Standuhr auf dem Korridor zu vernehmen glaubte. Das schmächtige, bebrillte Männlein, das der Direktor soeben als Dr. Lauterbach, den Stellvertreter des für längere Zeit beurlaubten Professors Kränzel vorgestellt hatte, blickte aus blauen Augen forschend und ein wenig verlegen in siebzehn starre Jünglingsgesichter. Seine Lippen bewegten sich kaum merklich, aber kein Laut zerbrach das bleierne Schweigen, das über den Bänken lastete. Eisige Abwehr las er in allen diesen Blicken, die voll Herausforderung auf ihn gerichtet waren; lauernde Feindseligkeit, die von zögernder Unsicherheit nur notdürftig verhüllt war. Der Lehrer zuckte die Achseln. Es war zwecklos, in diesen kalten, liebloien Augen nach den Ursachen einer Kampfbereitschaft zu forschen, die noch durch nichts erklärlich schien. Sein Schritt war schwerfällig und langsam, als er sich zum Katheder wandte und die Last einer ungeheuren Hilflosigkeit schien den schmächtigen Oberkörper leicht vornüber zu beugen. Da sprang irgendwo ein höhnisches Kichern auf und pflanzte sich in Sekunden fort, daß es den ganzen Raum erfüllte mit seiner vergiftenden Heiterkeit. Dr. Lauterbach wandte sich um und das Lachen duckte sich scheu vor dem erschrockenen Staunen, das die Augen des Gegners unnatürlich weitete. Dann zerrte eine fremde, leise und doch feste Stimme die Klasse in die dumpfe Region einer widerwillig ertragenen Beschäftigung. „Bitte, schlagen Sie auf: „Le malade ima imaginaire", Seite 34 . . !"

Die Würfel der Entscheidung waren gefallen und der Fall schien bereits zu Dr. Lauterbachs Ungunsten entschieden. Schwach, sehr schwach, dieser Dr. Lauterbach, stellte man fest. Jeder Uebergriff schien ungefährlich, wenn die Klasse in ihrer oft bewiesenen Einmütigkeit gegen ihn stand.

Schon in der nächsten Stunde bereitete Lauterbach der Obersekunda eine herbe Enttäuschung. Man hatte erwartet, daß er empört aufspringen werde, wenn er bemerkte, daß er sich auf einen nassen Schwamm gesetzt hatte. Man wartete vergeblich. Vielleicht war der Schwamm schon beim Zurechtrücken des Stuhles zu Boden gefallen. Die Stunde verlief ohne den erhofften, unterhaltsamen Zwischenfall. Ehe Lauterbach die Klasse verließ, sagte er mit nachsichtigem Lächeln: „Bevor ich es vergesse: Der Klassenordner wird den Tafelschwamm wieder anfeuchten müssen. Ich kann mir nicht denken, daß Sie sich damit begnügen wollen, dieses originelle Experiment nur bei mir zu versuchen."

Man fand sich in der Pause verblüfft auf dem Schulhof zusammen. Was war das für ein schlappes Benehmen? Man hatte Anspruch auf Zorn und Empörung des Lehrers. Mindestens aber auf einen Versuch, den Täter zu ermitteln! Hainhold, von dem es hieß, er mache Gedichte, erklärte, er werde sich an keinem gegen Dr. Lauterbach gerichteten Streich mehr beteiligen. „Erstens," sagte er, „gehören nasse Schwämme auf dem Katheder stuhl höchstens in die Quarta. Und zweitens hat der Kerl mehr Humor als wir alle miteinander!"

Wegen dieser Bemerkung wurde Hainhold in den nächsten Plan nicht eingeweiht. Er war daher sehr erstaunt, als in einer Stunde des Dr. Lauterbach die Flurglocke, die den Schluß des Unterrichts anzeigte, eine Viertelstunde zu früh läutete. Lauterbach zog verwundert die Uhr und nahm seine Bücher. „Meine Uhr scheint falsch zu gehen," sagte er. „Es ist aber auch möglich, daß die Zerstreutheit, die man uns Lehrern nachsagt, an dieser Anstalt auf den Schuldiener abgefärbt hat."

Die Klasse triumphierte. Eine feine Idee, unter dem großen Schrank in der Ecke des Klassenzimmers ein elektrisches Läutewerk einzubauen, dessen Läuten dem Klingeln der Flurglocke aufs Haar glich!

Zwei Tage darauf hatte man Deutsch bei Lauterbach. Von Zwölf bis Eins. Die Stunde wollte nicht enden. Der Magen rebellierte und von den Minnesängern wurde man nicht satt, auch wenn Dr. Lauterbach noch so schwungvoll darüber sprach. Endlich läutete es und man griff autatmend zur Büchertasche. Aber Lauterbach sprach ruhig weiter. Fünf Minuten. Zehn Minuten. Bis Windmüller, der Klassenbeste, den Finger hob. „Verzeihung, Herr Studienrat, es hat bereits geläutet . . . . !"

„Ich weiß, ich weiß. Aber bei der Bedeutung, die Hartmann von Aue in der Geschichte unserer Literatur zukommt, dürfen wir wohl die Zeit ausnahmsweise ein wenig überschreiten. — Ueberdies haben wir ja auch noch eine Viertelstunde nachzuholen. Den vorgestern . . ."

Dieses schmähliche Fiasko bewog die Klasse, das Kriegsbeil zu begraben. Unmerklich wandelte sich die Mißachtung des durch ein unkontrollierbares Gerücht als boshaft und nachträgerisch verschrienen Lehrers zu der fast einstimmigen Meinung, daß man ihm ein gewisses Maß an anständiger Gesinnung nicht absprechen könne.

„Ich weiß mehr, als ihr denkt," beharrte Emil Ruschhaupt, ein stämmiger Bursche mit verschlagenem Gesicht. „Euer blaues Wunder werdet ihr noch erleben an dem!"

Wochen gingen dahin, in deren Verlauf man feststellte, daß Dr. Lauterbach zwar sehr gut zu loben wußte, für den berechtigten Tadel aber Worte fand, die in ihrer schonenden Art weit über den Erfahrungsbereich der Klasse hinausgingen. Man durfte in den Fächern, die Lauterbach gab, Fleiß zeigen, ohne in den schimpflichen Verdacht der Streberei zu kommen.

Da geschah es während einer Stunde, daß Dr. Lauterbach aufsprang und mit allen Anzeichen größter Erregung begann, in dem Raum zwischen Tür und Fenster hin und her zu gehen. Dann blieb er vor den Bänken stehen. Sein schmales, unregelmäßiges Gesicht war totenblaß und aus den Augen, die in diesem Augenblick dunkel erschienen, sprühte die Flamme eines rasenden Zornes. Keiner wagte sich zu rühren in dieser Minute, die sich — rätselhaft und unerklärlich wie das Schicksal — ins Endlose zu dehnen schien. Es mußte ein geheimnisvoller Zusammenhang bestehen zwischen dem unbegreiflichen Benehmen des Lehrers und der Karte, die er in seiner bebenden Hand hielt. In die unerträglich werdende Stille schrillte das Läuten der Flurglocke.

Lauterbachs Stimme klang so unerwartet kühl und beherrscht, daß hier und da einer der Jungen den gesenkten Kopf hob.

„Es ist etwas geschehen, was ich von keinem von Ihnen erwartet hätte. Ich habe in der letzten Stunde ein Buch in meinem Pult liegen lassen, in dem sich ein Bild meiner Mutter befand. Meine Mutter kränkelt seit längerer Zeit und der Arzt hat mir wenig Hoffnung gelassen, daß ich sie noch lange bei mir haben werde. Es war nicht leicht, sie zu bewegen, diese Aufnahme machen zu lassen, ohne daß sie den wahren Grund meiner Bitte erriet. Und nun ist dieses Bild von einem aus Ihrer Mitte in üblicher Weise besudelt worden! Ich will nicht fragen, wer der Schuldige ist. Er wird sich nicht melden. Wer einer solchen Handlung fähig ist, ist feige. Weit wichtiger wäre es mir zu wissen, daß der Uebeltäter sein schändliches Werk allein vollbracht hat und keinen Mitwisser unter Ihnen hat."

„Bitte, Herr Studienrat," meldete sich da Hainhold, „dürfte ich das Bild einmal sehen?"

Der Schüler betrachtete es und eine feine Röte der Scham stieg in sein offenes Gesicht. „Ich möchte versuchen, die Sudelei zu entfernen," sagte er dann. „Es wird gehen, wenn Sie sich entschließen könnten, mir das Bild für einige Stunden zu überlassen."

Der Lehrer nickte gleichmütig. „Versuchen Sie es immerhin. Obgleich der Erfolg an dem Geschehenen nichts zu ändern vermöchte."

Als Dr. Lauterbach am zweiten Tage nach diesem Vorfall das Klassenzimmer der Obersekunda wieder betrat, schien er um Jahre gealtert. Er nickte zerstreut, als ihm vom Klassenordner gemeldet wurde, daß Ruschhaupt wegen plötzlicher Erkrankung fehle. Trotz seiner scheinbaren Zerstreutheit bemerkte Lauterbach auf einigen Gesichtern ein vielsagendes Lächeln.

„So," sagte er. „Also Ruschhaupt war es. Diese Niedertracht hätte ich auch ihm nicht zugetraut. Dann kann ich mir auch die Ursache seiner plötzlichen Erkrankung denken. Eine etwas primitive Form der gegenseitigen Erziehung. Wir wollen hoffen, daß das Leben das übrige besorgen wird . . !"

Dann trat er zum Katheder. Aber er setzte sich nicht, sondern blieb überrascht stehen. Behutsam nahm er das vergrößerte und geschmackvoll gerahmte Bildnis seiner Mutter vom Pult und betrachtete es lange. „Gut. Sehr gut!" sagte er und es blieb unklar, ob diese Anerkennung der sauberen Arbeit des Lichtbildners galt. Er sagte es, ohne einen Blick in die Klasse zu werfen. Er brauchte nicht mehr forschend in diese sechzehn jungen Gesichter blicken, denn er wußte um das Lächeln hilfloser Verlegenheit, das auf diesen Gesichtern lag. Und um die Scham und Verehrung, die sich hinter diesem Lächeln zu verbergen suchten.

Tulpenzelt

Weltz-M

Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 79 — 1936

Wunder in Mariendorf

Roman von Erika Leffler

Nachdruck verboten

Anton Neubauer richtet sich auf. „Das sagen Sie, Herr Karloff, der Sie fast die ganze Welt kennen?"

„Darum!" nickt ihm der Russe zu.

Er streicht mit der Hand über sein schwarzes Haar, zündet sich eine neue Zigarette an und bläst den Rauch gegen die Zimmerdecke. „Ueberall ist Fremdes . . . nur in der Heimat nicht! . . ."

Sie sind lange still. Karloffs vergangenes Leben schreitet unhörbar durch den Raum. Ein Leben, dessen Gesicht sie alle nicht kennen.

Daniel lächelt Charles Bentley an.

Die ernsten Züge des jungen Engländers hellen sich für kurze Zeit auf.

Josef Zorn spricht leise mit Anton Neubauer.

Der Hausherr wirft hie und da ein Wort ein und bald ist eine lebhafte Unterhaltung im Gange. Erst als Karloff ankündigt, daß er nun auch wieder selbst Rennen zu fahren gedenkt, wird es plötzlich still.

Daniel rettet die Situation mit einer fachmännischen Frage. Als Karloff sie beantwortet hat, mahnt Josef Zorn zum Aufbruch. Es ist fast zwölf Uhr und sie müssen morgen wieder früh aus den Federn.

Gregor Karloff macht noch einen schüchternen Versuch, seine Gäste zurückzuhalten; dann bestellt er durch das Haustelephon seinen Wagen, der die vier Herren nach Hause bringen soll.

Draußen in der Diele, wo Daniel sich eben von dem livrierten Diener in den Mantel helfen läßt, zieht ihn Karloff noch einmal beiseite. „Ich möchte sagen, Herr Zorn . . . wenn Sie jemals verkaufen wollen, den Hengst . . . lassen Sie mir Vorhand . . . Ich zahle, so hoch Sie verlangen!"

Ueber Daniels Gesicht zieht ein leises Lächeln.

„Wunder" ist nicht verkäuflich," sagt er fest. „Für keinen Preis der Welt!"

Der Russe lächelt jetzt auch.

„Ich verstehe . . . Ich verstehe sehr gut," nickt er langsam.

Der nächste Morgen findet Daniel verkatert auf dem niederen Zaun des Kasinogartens hockend.

„Spät schlafen gehen ist nichts für uns," meint er zu Charles Bentley, der eben zu ihm tritt.

„Was hatte denn Karloff noch mit dir zu tuscheln?"

„Meinen Hengst möchte er haben."

Charles Bentley pfeift durch die Zähne. Hätt's mir eigentlich denken können!"

Er zieht eine halbvolle Zehnerpackung aus der Tasche seiner Lederjacke und hält sie Daniel hin. „Hast du Feuer?"

Daniel steckt die beiden Zigaretten in Brand. „Er ist ganz weg gewesen, als er ihn vorgestern sah . . . hat gar nichts sagen können. Ach, er versteht schon was, und seine Pferde haben es gut."

„Das ja," lacht Charles Bentley. „Wenn er sie nur nicht selber fahren würde. Hast du nicht gesehen, was für einen Schreck Anton Neubauer bekam?"

Daniel nickt.

„Jetzt darf er wieder kein Rennen gewinnen, das nicht schon vorher durch die Ueberlegenheit des Pferdes gesichert ist . . . Donnerwetter! So erstklassiges Blut unter den Händen zu haben und dann nichts herausholen dürfen, dazu gehört Geduld! Ich bin gewiß alles andere als ein Schinder, aber der Karloff mit seiner Affenliebe könnte mich rasend machen! Ich würde einfach schmeißen, das weiß ich!"

„Das kann sich Neubauer nicht leisten, Charlie," sagt Daniel ruhig. „Er hat nicht genug Pferde im Stall, um auf die Karloffschen verzichten zu können!"

„Aber der gute Karloff ist ein typischer Ehrgeizmörder bei Mensch und Tier!"

„Er ist ein sehr feiner Kerl! Nur ein bißchen verrückt . . . Ich glaube, er müßte heiraten . . ."

„Um Gottes willen!"

Charles Bentley läßt die Fahrpeitsche fallen und setzt sich jäh auf den Zaun. „Die arme Frau könnte mir leid tun! Du weißt, daß ich ihn sogar ganz gern mag. Dan, ich meine nicht etwa, daß er seine Frau schlecht behandeln würde . . . nein, ganz im Gegenteil! Er würde sie sicher genau so zärtlich behüten wie seine Pferde; aber Menschen können eine Liebe von Karloffs Art nicht vertragen. Sie sind weniger geduldig als Tiere und wissen auch besser, um was sie gebracht werden. Ich glaube nicht, daß es gut gehen würde! Der ist imstande, einen mit Liebe ins Grab zu bringen!. Er ist krank, Dan . . . sehr krank! Mag es nun Heimweh oder sonst etwas sein, das ihn zermürbt, jedenfalls eignet er sich nicht zum Heiraten! Dazu gehören nun mal gesunde Menschen!"

„Na, du bist doch gesund," stellte Daniel seelenruhig fest. „Wie ist es denn mit dir?"

Charlie springt auf. „Wenn nur mein neues Pferd erst da wäre! Was hast du mit mir vor, Mensch? Bist doch selbst auch noch unbeweibt!"

„Den Vorwurf wirst du mir nicht mehr lange machen können!"

Charlie pfeift wieder durch die Zähne.

Daniel setzt die Fahrbrille auf, denn eben biegt „Wunder", von Hans Blank dem Kasino entgegengelenkt, aus dem Stallbogen.

„Ich will dir was sagen," meint Charlie nachgiebig lächelnd. „Ich hab' zum Heiraten keine Zeit!"

Daniel tritt an sein Pferd heran. „Den Schreck noch ein bißchen länger, Hans!"

Und während der Pfleger den schmalen Riemen, der zwischen den Ohren hindurch bis zum Kammdeckel verläuft und die Kopfhaltung des Pferdes bestimmt, ein wenig lockert, raunt Daniel seinem Freund zu: „Die anderen sind doch auch verheiratet und haben nicht weniger zu tun als du!"

Charlie lacht. „Ja, die haben's auch schon hinter sich, das Suchen! Und das ist es doch gerade, wozu ich keine Zeit finde!"

„Ach, das geht rasch," versichert Daniel, die Fahrhandschuhe anziehend. „In drei Wochen kannst du schon verlobt sein, wenn du dich dranhältst!"

Charlie verspricht sich Mühe zu geben, um dieses Rekord noch zu brechen.

Daniel schwingt sich in den Sitz und fährt lachend davon. Während seine Gedanken um die Ehe kreisen, ahnt er nicht, daß hinten auf dem Hofe ebenfalls dieses Thema berührt wird, wenn auch in einem anderen Sinne.

Der alte Herr Grau steht vor dem Zornichen Stall. Neben ihm an der Wand lehnt Bergmann, dessen Augen zeipannt einen an der Longe trabenden Fuchs beobachten.

„Verkaufen Sie mir den?" fragt er endlich.

Albert Grau stäubt die Asche von seiner Zigarette und lacht vor sich hin. „Nee, den geb' ich nicht weg! Den lieb ich nämlich . . ."

Bergmann pflanzt sich breitbeinig vor ihm auf und meint grinsend: „Na, wenn det 'n Grund sein soll!"

Bergmann lacht, daß die von ihren Pflegern herumgeführten Pferde stehen bleiben und ihn still erstaunt beäugen.

„Na also, wat bieten Se mir?"

„Nischt!", sagt Albert Grau unerschütterlich ruhig.

Bergmann springt vor Vergnügen in die Höhe.

„Jemacht! Jemacht!"

Immer noch lachend geht er über den Hof hinweg seinem Stall entgegen. Das Gespräch mit Herrn Grau hat sein Gemüt aufs wirkungsvollste erheitert. Er sieht den Trainer Klein drüben auf dem Boden hocken.

Die Fahrpeitsche liegt neben ihm. Der Wind spielt

Glückliche Jagdbeute mit der Kamera

Links: Ein Jungfuchs in der Sonne. Rechts: Ein Mäusebussard in der Kiefernschonung

(Scherl-Bilderdienst-M)

mit seinem schütteren grauen Haar. Und von einer Mauer miauenden Katzen umringt, die erwartungsvoll buckelnd ihm schmeichlerisch die runden Köpfe sacht gegen Knie, Hände und Kinn stoßen, zieht der alte Mann ein pralles Fleischpaket und eine Flasche Milch aus der Tasche.

Bergmann bleibt grinsend stehen. Der alte Klein liebt Katzen. Jeden Morgen, wenn er kommt, erwarten sie ihn vollzählig versammelt vor seinem Stall, denn immer hat er etwas für sie. Entweder Bücklinge oder Schabefleisch; auf alle Fälle aber Milch . . .

Als Daniel über den Hof schreitet, steht er den alten Klein, leicht auf seine Fahrpeitsche gestützt und mit grimmigem Gesichtsausdruck gleich einer Wache neben seinen eifrig fressenden Katzen stehen.

„Morgen," grüßt er freundlich.

Klein blickt auf und über sein gutes altes Gesicht zieht sofort ein weiches Lächeln. „Morgen, Daniel!"

Sie reichen sich die Hände.

„Was macht dein Hengst?"

„O danke," lacht Daniel. „Er ist höllisch gut beieinander jetzt! Willst du ihn seh'n, Onkel Klein?"

Diese Anrede stammt aus Daniels Kindheit und wird von beiden heute noch als gültig empfunden.

„Ja, ich geh mit," nickt der alte Trainer, denn die Katzen haben ihre Mahlzeit beendet.

„Wunder" steht mitten im Stallgang. Der Dampf seines erhitzten Leibes vernebelt die Konturen seines herrlichen Baues.

Hans Blank schabt gerade seine linke Schulter mit dem rundgebogenen Schweißmesser, unter dem der weiße Schaum in kleinen Flocken zur Erde spritzt.

Klein nickt dem Pfleger zu; dann wandert er langsam einmal um das ruhig stehende Pferd herum.

„Der hat noch kein Rennen gewonnen?" kopfschüttelt er. „Nur Pech . . . nichts als Pech! Paß mal auf, wenn der Bock rum ist!"

„Ach, ich bin auch so nicht unglücklich," lächelt Daniel. „Er ist noch sehr gewachsen, hier bei uns. Ich hab' ihm mit Absicht Zeit gelassen. Jetzt ist er kräftig und entwickelt. Lunge und Herz sind wirklich großartig! Nun muß er ran . . . und er tut's auch!"

Der alte Trainer hilft Hans Blank beim Deckenaufschnallen; dann tritt er mit Daniel in die Stalltür, um den Hengst, der trockengeführt wird, wohlgefällig zu mustern.

„Hast viel Sorgen mit ihm gehabt," meint er endlich. „Aber laß nur, besser sie kommen zuerst, als später, wenn man sich an den Erfolg gewöhnt hat. Ist nicht schön, so ein Pferd langsam abwärts steigen zu sehen, sag ich dir . . . hab's oft genug erleben müssen. . . . Na, der macht's lange. Wirst ihn ja auch nicht zu sehr ausnutzen, wie ich dich kenne . . ."

„Nein, das tu' ich nicht," kopfschüttelt Daniel ernst. „Ich hab' Geduld . . . und was mir daran noch gefehlt hat, hab' ich in der Arbeit an „Wunder" wohl oder übel lernen müssen!"

Es ist wahr; Daniel hat viel Sorgen mit dem schwarzen Hengst gehabt. So gut und treu „Wunder" im Umgang mit Menschen ist, seine ungeheure Hettigkeit im Rennen bringt ihn immer wieder um alle Chancen. Schon am Start geht es los. Er trippelt unruhig hin und her, muß endlich von Hans Blank am Kopf gehalten werden, und springt beim heiseren „Zwei" des Lautsprechers, an dessen Klang er sich nicht gewöhnen kann, meist in wildem Galopp davon.

Das Publikum hat ihn mit dem liebkosen Namen „Der Springbock" bedacht. Kaum einer wettet ihn noch. Nur die wenigen Neulinge, die seiner wunderbaren Schönheit zum Opfer fallen, zerknüllen nach dem Rennen Tickets, die seine Startnummer tragen, sonst rechnet niemand mehr mit ihm.

„Der kommt noch," behaupten alte Kenner. „Blut verleugnet sich nicht!" Aber man lacht sie aus und kennzeichnet „Wunder" als Blender.

Als der Hengst viermal hintereinander wegen Galoppierens „herausgehängt", das heißt aus dem Rennen genommen worden ist, versucht Daniel, ihn mit kurzem Scheck zu fahren. „Wunder" aber ist durch die ihm aufgezwungene behindernde Kopfhaltung so verärgert, daß er nun einfach nicht geht. Er gibt sich keine Mühe mehr. Wohl kommt er ohne nennenswerte Fehler über die Bahn, doch endet er stets unplaciert, und zwar hinter Pferden, denen er eigentlich weit überlegen ist.

Daniel, um ihn nicht unlustig werden zu lassen, muß sich dazu verstehen, den Scheck wieder länger zu schnallen. Kaum fühlt der Hengst die Veränderung, als er auch schon frisch und fröhlich zu galoppieren beginnt.

Daniel ist ratlos. „Warum tut er's denn morgens?" brummt er mürrisch.

Josef Zorn lacht gemütlich: „Ja, morgens tun sie's alle! Nun sieh man, wie du mit ihm fertig wirst . . . junge Pferde sind eben nicht anders. Ich könnt' dir ja helfen, aber ich will nicht! An dem kannst du 'ne Menge lernen, mein Sohn!"

Und Daniel lernt. Er lernt vor allen Dingen, seinen Ehrgeiz zügeln. Die Liebe zu „Wunder", der, zutraulich und sanft wie kaum ein anderer, gar nicht zu wissen scheint, wie sehr sein Herr manchmal heimlich erbost ist und ihn durch immer gleichbleibende Zärtlichkeit entwaffnet, lehrt ihn Geduld.

„Du Lump," flüstert er ihm zuweilen ins Ohr. „Du hast's raus, einem das Leben sauer zu machen!"

„Wunder" sieht ihn mit seinen schönen Augen an und stößt sanft gegen seine rechte Rocktasche.

„Auch noch Zucker willst du?" lacht Daniel versöhnt. „Na, nimm. Wirst ja hoffentlich noch mal vernünftig werden."

Das nächste Rennen jedoch beweist das genaue Gegenteil dieser Annahme. „Wunder" verpaßt einen Start. Beim zweiten geht er mit Schwung davon. Daniel ist froh, denn er geht ziemlich brav, aber kurz vor dem Ziel kommt das berühmte dicke Ende nach. Als der Hengst sich allein an der Spitze sieht, packt ihn jäh der Uebermut. Er gewinnt zwar das Rennen, muß es jedoch wegen Galoppierens durchs Ziel an den Zweiten abgeben.

An diesem Tage kommt Daniel lachend nach hinten. „Da stehste machtlos gegenüber!" meint er zu seinem Vater. „Fahr' ich ihn mit kurzem Scheck, ist er wütend und will nicht . . . fahr' ich ihn lang, springt er. Halt' ich ihn hinterm Feld, springt er auch . . . leg' ich ihn ins Rudel, kommt er nicht in Schwung . . . laß' ich ihn gleich nach vorn, geht er los wie Blücher . . . und wenn er dann gewinnt, werden wir disqualifiziert . . . nee, bis ich den richtig studiert habe, bin ich Urgroßvater!"

Tja," lacht der alte Herr Grau, der, neben Josef Zorn stehend, Daniels Klagelied mitangehört hat, „Spaß muß sein! Er ist leider vorläufig recht unzuverlässig!"

„Aber er wird zuverlässig wie kein anderer werden," widerspricht Daniel leicht gereizt. „Daran glaube ich . . . daran halte ich fest, trotz alledem! Er ist zu vornehm im Wesen, um auf die Dauer zu enttäuschen: Wenn er's erst mal weg hat, steckt er alle in die Tasche!"

„Hast schon recht," nickt Josef Zorn. „Glaube, Willen und Geduld . . . das ist die Hauptsache. Geduld wird groß geschrieben bei uns . . ."

Die Nachricht von Gregor Karloffs Verheiratung platzt wie eine Bombe in den nächsten Renntag hinein.

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Kunde in den Regionen der Ställe. Daniel erfährt die Neuigkeit von Charles Jentlen, mit dem er im Führring langsam herumfährt.

„Donnerwetter!" nickt er überrascht. „Das ist schnell gegangen. Vor 14 Tagen haben wir noch nichts geahnt . . ."

Bevor sie auf die Rennbahn hinausfahren, wirft er Marianne, die an eine der weißen Barrieren gelehnt, ihm und „Wunder" lächelnd mit den Augen verfolgt, eine heimliche Kußhand zu. Karloff sitzt in der Loge. Das versetzt ihn in gute Laune, denn der Russe ist scharf auf sein Pferd und in glücklichem Besitzerstolz nimmt er sich vor, ihm den seidig glänzenden Schwarzen heute in all seiner Pracht zu zeigen.

Im Augenblick, da dieser Gedanke ihn heimsucht, erinnert er sich zwar lächelnd, daß zur Ausführung dieses Vorhabens im wahrsten Sinne des Wortes zwei gehören, aber man kann ja nicht wissen. Ein plötzlich aufkommendes Vorgefühl will ihm zuflüstern, daß „Wunder" heute jenen „guten Tag", auf den er schon lange vergeblich wartet, haben könnte.

Ach, und wenn nicht, ist's eben so, wehrt er seiner Zuversicht. Immer Ruhe, damit die Chance, wenn sie endlich da ist, nicht verpaßt wird.

„Wunder" ist in bester, arbeitsfreudiger Stimmung. Wie der Wind braust er an den Tribünen vorbei.

Der Start verläuft glatt. Er drängt mit aller Gewalt seines Feuers an die Spitze.

Meinetwegen, denkt Daniel. Soll er mal gehen wie er will . . . Auch das muß probiert werden . . .

„Wunder" ist selig, denn sein Herr hält ihn nicht zurück. Seine Pferdebeine zittert vor Wonne. Irgendeiner seiner Urahnen, der vor vielen, vielen Jahren eine Herde von Wildpferden über weites Land geführt hat, als König über sie herrschend und ihren Weg bestimmend, mochte ähnliche Gefühle gehabt haben. „Wunder" jedenfalls entdeckt hier, vor dem aussichtslos ihn verfolgenden Rudel, plötzlich den Sinn seines Lebens.

Die erregt auf ihn einbrausenden Menschenstimmen, zwischen denen hin und wieder gellende Pfiffe scharfen Messern hindurchsausen, ängstigen ihn nicht mehr. Nein, ihre ungezügelte Wildheit scheint, seinen Empfindungen verwandt, ihn noch anzufeuern. Sein Tempo wird geradezu mörderisch. Er fliegt, scheint allen Gesetzen der Schwere und Körperlichkeit Hohn zu sprechen.

„Ooh, ooh," ruft Daniel beruhigend.

Voll Angst, daß der Hengst einen Fehler macht, müht er sich, ihn behutsam zur Mäßigung zu zwingen. Aber „Wunder" ist der feste Halt, den der Zügel ihm gibt, nur recht. Daniel irrt wenn er glaubt, ihn vor Fehlern bewahren zu müssen.

Fortsetzung folgt

Die Primadonna des Königs

Von E. HAACKE

Im Schlosse zu Sanssouci herrschte gewitterschwüle Stimmung. Der König litt an schweren Gichtanfällen und da ärztliche Kunst die Schmerzen nur ungenügend lindern konnte, so pflegte sich Friedrich an solchen Tagen selbst als Gegenmittel zu verordnen: gallige und sarkastische Aussprüche, in denen sein blendender Witz über den Körper triumphierte.

Das wußte auch der Theaterdirektor des Königs, Graf Zierotin-Lilgenau, und er gab sich, als sich nach kurzem Warten die Tür des königlichen Gemaches öffnete, heute auch ganz besondere Mühe, um die Aufmerksamkeit des Königs durch sein pointierte Sentenzen auf sich zu lenken. Aber Friedrich winkte kurz ab. „Laß Er das," sagte er unwirsch, „und sag Er mir lieber, in welchen affaires Er kommt!"

„Sire!" sagte er, sich tief verbeugend, „ich bin gekommen, um Euer Majestät eine Sängerin der Oper zu präsentieren. Eine ganz entzückende Frau, eine wahre Lerche — was sage ich —," er suchte begeistert nach Worten, „eine Nachtigall . . ." — Wieder unterbrach ihn eine kurze Handbewegung des Königs: „Jung?" Der Graf nickte eifrig: „Erst 22 Jahre alt, Sire!" — „Schön?" — Der Besucher biß sich eine Sekunde auf die Lippen. — „Nicht gerade schön, Eure Majestät," erwiderte er zögernd, „aber sehr anmutig, sehr zierlich, klein und zart wie . . . wie . . ." — Von neuem winkte Friedrich ungeduldig ab. „Gleichviel! Woher kommt sie? Wer ist sie?"

Der Graf rieb sich entzückt die Hände. „Eure Majestät," sagte er enthusiastisch, sie ist im Alter von 6 Jahren bereits in England, Holland und Flandern als Wunderkind aufgetreten. Sie hat die ganze Welt für sich gewonnen. Der Wohllaut und Charme ihrer Stimme . . ."

„Ihm ist der Frühling in die Knochen gefahren," unterbrach ihn der König trocken. „Aber erzähl' Er mir weiter von Seiner Opernlerche. Wie heißt die Demoiselle?" Er nahm ein Aktenstück zur Hand und vertiefte sich in den Inhalt. — Der Graf trat beflommen von einem Fuß auf den andern. Dann sagte er leise: „Demoiselle Gertrud Schmehling, Eure Majestät. Sie ist die Tochter eines Musikers aus Kassel."

Der König erhob sich brüsk von seinem Stuhl, aber sofort ließ er sich, ächzend vor Schmerz, wieder niedersinken. — „Diable," murmelte er zwischen den Zähnen. Dann, zu dem Theaterdirektor gewandt, sarkastisch: „Komm Er wieder, wenn seine Nachtigall wirklich singen gelernt hat! Ich lasse mir inzwischen von meinen Pferden eine Arie vorwiehern! Adieu!"

Aber selbst ein Machtwort ist nicht unumstößlich. Dem General von Lauenzien schlug der König nicht ab, die kleine Sängerin aus Kassel wenigstens einmal anzuhören. Und die Schmehling kam, trillerte und ließ ihre schönsten Koloraturen durch den Saal perlen. Bis zum hohen C hauchte, schmetterte, girrte, jubelte sie ihre italienischen Arien, und ihre Cantilene war von solchem Wohllaut, von so zarter, vornehmer Schwermut, daß Friedrich sich bezwungen ihrer Kunst beugte und mit einem vernehmlichen „Enchante" lauten Beifall spendete.

Eine Stunde später war Gertrud Schmehling, die arme Musikantentochter, als Primadonna der Berliner Hofoper engagiert . . .

Doch leider stand der Berliner Aufenthalt unter keinem günstigen Stern. Die neue Primadonna bekam nämlich nicht nur eine bezaubernde Stimme, sondern war auch bis über die Ohren in einen jungen Musiker verliebt, und entschloß sich kurz, zunächst einmal zu heiraten und sprach deshalb bei dem König vor. Friedrich, der dem jungen Cellisten nicht gewogen war, entschied kurz und bündig: „Schluß machen mit dem Kerl! Heirat ein für allemal abgelehnt!" Die Primadonna aber war nicht weniger schnell in ihren Entschlüssen: In der nächsten Soiree betrat sie das Schloß als soeben getraute Frau Mara. Der König war zu großzügig und zu musikalisch, um nicht ein Auge zuzudrücken. Und so trat die junge Frau Mara weiter auf und sang sich in die Herzen aller Musikliebenden, obwohl bereits der Klatsch sich an ihre Ehe heftete und von dem jungen Ehemann wenig Vorteilhaftes zu berichten wußte.

Inzwischen aber regnete es glänzende Angebote aus dem Ausland. Die Ferne, das Vagabundenleben von einst, lockte, und der junge Ehemann drängte. Die Mara ging zum König, um in London auftreten zu dürfen. Friedrich, der die Primadonna für Berlin auf 2 Jahre engagiert hatte, verweigerte jedoch die Erlaubnis. Die Eheleute trafen umgehend ihre Gegenmaßnahmen: Wenn nicht mit, dann ohne Einwilligung des Königs! Bei Nacht und Nebel verließen sie Berlin.

Aber das preußische Heer ließ keine Maus über die Grenze, wenn es der König verbot, geschweige denn eine Primadonna. Sie wurde mit ihrem Mann festgenommen, nach Berlin zurückgebracht, und der Ehemann mußte einige Wochen brummen. Die Sängerin trat wenige Tage nach dem Zwischenfall wieder auf, und Friedrich, großzügig wie immer, wenn es um künstlerische Fragen ging, kam dem Freiheitsdrang seiner Primadonna sogar soweit entgegen, daß er ihr Gastspiele in ganz Deutschland erlaubte. Kassel, Leipzig, Weimar jubeln ihr zu. Als die Primadonna nach Berlin zurückkehren soll, flieht sie endgültig nach Paris und dann nach London, wo sie deutsche Lieder singt und ihre größten Triumphe feiert.

Ueber ein halbes Jahrhundert später nach einem Leben rauschender Theaterherrlichkeit und des Ruhmes feierte in Reval eine alte Gesanglehrerin ihren 80. Geburtstag. Aus allen Teilen Europas trafen Gratulationsbriefe ein; und aus dem kleinen deutschen Weimar erreichte die Greisin ein tief empfundenes Gedicht. Sein Verfasser hatte sie als junger Student gehört und ihre Stimme nicht vergessen. Er nannte sich Johann Wolfgang Goethe.

Und noch ein letztes Mal, an ihrem Todestage, nannte die Welt ihren Namen: Gertrud Schmehling-Mara, die einstige Primadonna der Berliner Hofoper.

Zwei Welten — und ein Vaterland!

Stadt und Land!

Wohl selten haben sich in der Menschheitsgeschichte zwei Begriffe gegenseitig so ausgeschlossen wie diese beiden. Stadt und Land — das waren grundverschiedene Dinge, die sich nicht miteinander vereinigen ließen; das waren Gegensätze, zwischen denen es keine Brücke gab. Der Städter verachtete den schlichten Landmann, der für ihn kaum etwas anderes war, als der durch die Schwenkliteratur sattsam bekannte „dumme Bauer", und der Bauer wiederum war beileibe nicht gut zu sprechen auf den eingebildeten „Stadtrat" und auf die sogenannten höheren Töchter, die, wenn sie ein Ausflug einmal aufs Land führte, mit Stöckelschuhen über den Hof balancierten, gerne wissen wollten, wo denn im Garten das Beet für den Gurkensalat sei und wo im Stalle die Kühe ständen, die die Buttermilch gäben und nicht die gewöhnliche Milch!

Mißverständnisse hüben — Mißverständnisse drüben. Und je mehr man sich, den Spott in den Mundwinkeln, um einander bemühte, desto tiefer wurde die brennende Kluft. Und dabei konnte der Städter nicht leben ohne den Landmann und der Landmann nicht wirken ohne den Arbeiter in der Stadt. Man suchte einander eben von der verkehrten Seite aus.

Und das ist nun anders, so ganz anders geworden!

Was jahrhundertelange Bemühungen nicht zustande zu bringen vermochten, das ergab sich fast ungezwungen und ganz natürlich, als das deutsche Volk alle trennenden Grenzpfähle niederriß, als man überall, in Nord und Süd, in Ost und West, zu der beglückenden Erkenntnis kam, daß wir alle, wie wir nun heißen mögen und was unsere Arbeit und unser Beruf immer sei, ein einziges Volk von Brüdern und Schwestern sind und daß jede Arbeit adelt. Der Geistesarbeiter schaut nicht mehr hinab auf den Arbeiter der Faust. Die Hand, die die Feder führt, liegt mit festem Brudergruß in der Faust, die den schweren Vorschlaghammer schwingt. Und wie alles sich zusammenfand im weiten Vaterland, da endlich fand sich auch, durch den Reichsnährstand und die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" verständnisvoll zu einander geleitet, Stadt wieder zu Land und Land wieder zur Stadt.

Gänseliesel.

Ein Bauernmädel, eine kleine Königin in ihrem Märchenreich, treibt seine schnatternden Schutzbefohlenen zur lustigen Weide. (Weltbild)

Heute weiß so manches Kind aus der Stadt genau auf dem Lande Bescheid, und unser Bild, das ein entzückend urwüchsiges Gänsemädel und ein hochmodernes Auto zeigt, berechtigt durchaus nicht zu der Bemerkung, daß sich hier in jeniotioneller Art Gegensätze träfen, die nicht miteinander vereinbar seien. Stadt und Land „begegnen" sich nicht, wie man sonst zu sagen pflegt — Stadt und Land sind zu einem untrennbaren Ganzen geworden. Es handelt sich heute weder für die eine Seite mehr noch für die andere um Sehenswürdigkeiten. Man hat es endlich aufgegeben, mit der Neugier zu suchen, nachdem man sich mit dem Herzen gefunden hat. Und unser liebes kleines Gänseliesel weiß ganz genau, daß es ebenso viel wert ist wie ein Mädel aus der Stadt, und daß seine geringe Arbeit ebenso wenig aus dem großen Ganzen wegzudenken werden kann wie etwa die Arbeit des jungen Mannes, der da seine Limousine über die holprigen Dorfwege steuert.

Stadt und Land!

Zwei Worte. Aber die beiden Welten, die sie umschließen, durchdringen sich zu der einen großen Gemeinschaft, die Deutschland heißt.

SEIN LETZTER TRICK

Kurzgeschichte
Von KARL KURT ZIEGLER

Lou Spelloni, der gefeierte Illusionist, verbeugte sich vor dem Beifall des überfüllten Saales mit dem etwas blasierten Lächeln, mit dem alle Zauberkünstler schon von vornherein anbeuten wollen, daß die Versuche des Publikums, hinter ihre Tricks zu kommen, doch vergebens sind. — Er nahm einen großen, weißen Bogen starken Papiers, zeigte ihn von beiden Seiten und faltete ihn zu einer Tüte, aus der er mit übertriebenen Handbewegungen eine weiße Taube nahm, die sich flatternd auf seine Finger setzte.

„Darf ich Sie bitten, aufzulangen?" wandte er sich galant an eine junge Dame in einer der ersten Reihen und entließ die Taube mit einer kurzen Handbewegung. Das schöne Tier startete im Gleitflug von der Bühne in den Zuschauerraum, umkreiste die Dame und nun . . .

Lou Spelloni stellte ein silbernes Gerät zurecht, auf dem die Taube sogleich landen sollte, denn er wußte, daß sie sich niemals von fremder Hand berühren ließ. Als er sich umwandte, erbleichte er: die Taube saß auf der rechten Schulter eines Mannes!

Blitzartig eilten seine Gedanken hin und her, während sich seine Hände ballten, daß die Fingernägel weiß unterliefen. — Vor drei Jahren hatte das Tier zum letzten Male auf der Schulter eines Menschen gesessen, auf der Schulter Alf Jankas, seines Lehrmeisters, der mit diesem Trick den Abend einleitete. Er — der junge Gehilfe Spelloni — hatte die Tüte zu falten und die Taube fortflattern zu lassen, die dann aus dem Publikum Alf Janka holte, der sie zur Bühne brachte und nun das Spiel der tausend Unmöglichkeiten und Hexereien begann. — Vor drei Jahren aber hatte man Alf Janka verhaftet, weil er in einer Eifersuchtsszene seine Braut erschossen haben sollte. Er war zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden, trotzdem er immer wieder seine Unschuld beteuerte. Doch man hatte ihm nicht geglaubt, weil man ja nicht ahnen konnte, was Lou Spelloni wußte. Doch der hütete sich, zu sprechen. Denn jetzt war endlich für ihn der Weg frei geworden zum Ruhm — jetzt war Spelloni, was früher Janka gewesen.

Doch nun saß die Taube wieder auf der Schulter eines Mannes . . . zum ersten Male nach drei Jahren, und dieser Mann — wie ihn die Scheinwerfer blendeten — aber es mußte Janka sein, denn kein anderer streichelt so das Tier wie Alf. Jetzt mußte er gleich aufstehen und zur Bühne kommen — wie damals. Spelloni schrie fast seinen Gehilfen an, die Taube zu holen. Als dieser ihm das Tier gab, war sein Gesicht weiß wie der Tube schneeiges Gefieder.

Zerstreut und nervös arbeitete er mit seinen Apparaten weiter, zeigte seine Fingerfertigkeitsspiele geistesabwesend und immer nur mit dem Blick zu dem Gesicht Jankas hin, das blaß und verschwommen zur Bühne heraufstarrte. Wie er ihn quälte, wie er jede seiner Bewegungen verfolgte und ihn durch seine Gelassenheit zu betören suchte.

Spelloni atmete auf, als der erste Teil seiner Darbietungen beendet war. Hastig verließ er die Bühne und sank in seiner Garderobe erschöpft auf einen Stuhl.

„Meister, was habt Ihr?" fragte der Gehilfe, der mit dem Aufräumen der Apparate beschäftigt war.

„Nichts, nichts . . . ich bin etwas überarbeitet!" lenkte er ab.

„Dann laßt heute euren Revolvertrick," riet der andere wieder fürsorglich.

„Meinen Revolvertrick? — Meinen Revolvertrick!! Nein, nein! Der soll heute eine neue Nuance erfahren. Du wirst staunen, denn heute werde ich ihn — endgültig und für immer . . . Ich will bleiben, was ich bin!" Das Telephon schrillte auf. „Ein Kriminalbeamter möchte Sie sprechen!" meldete der Gehilfe. — „Nach der Vorstellung!!!" brüllte Spelloni und sank in sich zusammen. „Nach der Vorstellung. Ein Kriminalbeamter. Was nützt es jetzt, wenn ich ihn — nein! Folgen soll er mir, folgen!" sprach Spelloni mit sich selbst, und dann, an den Gehilfen gewandt, sagte er laut und in erregten Atemstößen: „Richte die Bühne her, und dann hör' genau zu: Den Revolver gibst du dem Herrn, auf dessen Schulter die Taube gesessen hat. In der 11. Reihe. Verstehst du mich? Ja? Genau?!"

„Gewiß, Herr Spelloni!" verbeugte sich der andere diensteifrig.

Eine eigenartige Spannung lag über dem Raum. Man wußte, daß Spelloni von Zuschauern einen Revolver laden und dann aus dem Saal auf sich abfeuern ließ, ohne daß er verwundet werden konnte. Er hielt vielmehr das Geschoß in den Zähnen, während

Karlchen und die fußballose Zeit

Für 6 Wochen geht der runde Lederball in die Sommerferien. — Karlchens Glückwunsch an den VfB Börnig. — Die Erneuerung einer alten Sportfreundschaft am Schloß Strünkede. — Nun rin in den Badeanzug!

Nun ist sie da, die von den Anhängern des runden Lederballs so gefürchtete fußballose Zeit. Auch Karlchen läuft im Gedanken daran ein leiser Schauer über den Rücken. Denn sechs Wochen ohne Fußball, was soll man in dieser endlos langen Zeit bloß anfangen. Denn immer Doppelkopp und Skat, Tausendundeins oder Klammerjaß, das wird auf die Dauer denn doch zu langweilig. Und zudem, das kostet schließlich auch zu viel „Flöhe", woran ja bei den meisten doch kein Ueberfluß ist. Auch Karlchen muß sich in dieser Hinsicht einige Reserve auferlegen, zumal mit der zunehmenden Temperatur auch der Durst immer größer wird. Also, kurz und krumm, die Frage, was wir in diesen 6 Wochen anfangen sollen, ist durchaus nicht so einfach zu beantworten.

Doch bevor Karlchen den runden Lederball in die Ferien ziehen läßt, noch ein kurzer Rückblick auf

die letzten Ereignisse und Begebnisse auf den Fußballfeldern.

Karlchen hat in letzter Zeit im Hinblick auf Schalke 04 und die „Viktoria" wiederholt von der Wandelbarkeit der Gunst der Massen gesprochen, und das haben wir ja auch prompt erlebt. Mit großem Jubel sind die beiden Helden des Endspiels, der 1. FC Nürnberg und Fortuna Düsseldorf in ihren Heimatstädten empfangen worden, im Triumphzug hat man die Mannschaften durch die Straßen nach ihrem Klubheim geführt. Zu gleicher Zeit kehrte auch Schalke 04 heim, der „Dritte" der Deutschmeisterschaft 1936/37. Aber kein Mensch kümmerte sich um ihn, kein Hahn krähte danach, als der Bumbas Schmidt mit seinem kleinen Trupp auf dem Gelsenkirchener Bahnhof landete. Welch ein Gegensatz zum vorigen Jahr, wo ganz Gelsenkirchen auf den Beinen war und den Mannen um Szepan und Kuzorra einen fürstlichen Empfang bereitete. Aber so ist es nun mal im Leben, ist es auch im Sport, mal geht es rauf, mal geht es runter . . .

Nun, die Schalker haben sich verhältnismäßig schnell mit der Sachlage abgefunden. Die Mannschaft machte, als Karlchen sie am Sonntag drauf im Pokalspiel gegen Röhlinghausen auf dem Preußen-Platz in Wanne-Eickel sah, durchaus keinen niedergeschlagenen Eindruck, sondern spielte mit gewohntem Selbstbewußtsein ihr Spiel. Die Röhlinghausener gingen dran wie die Feuerwehr, konnten aber einen sicheren 2:0-Sieg der Knappen nicht verhindern. Damit

stützten sich Westfalens Pokal-Hoffnungen nur noch auf Schalke 04.

Und soweit Karlchen über die Stimmung im Schalker Lager orientiert ist, trägt man sich dort auch mit der bestimmten Absicht, im kommenden Herbst — das Schlußspiel steigt im November — anstelle der entschwundenen bronzenen Jungfrau den „Tschammer-Pokal" heimzuführen. Im übrigen wird es in der neuen Saison ja ohnehin recht interessant in der Schalker Glückauf-Kampfbahn werden: sowohl der 1. FC Nürnberg wie auch Fortuna Düsseldorf werden dort ihre Visitenkarte abgeben.

Doch zurück zu unseren heimischen Gefilden. Zunächst

Karlchens dicken Glückwunsch an den VfB Börnig.

Also habt Ihr's doch geschafft! Daß Karlchen sich darüber mächtig freut, versteht sich am Rande. Einmal der Börniger selbst wegen, denn sie sind immer zünftige Burschen gewesen, Sportsleute vom Scheitel bis zur Sohle, und ihr Verein ist in bester Ordnung. Zum andern aber freut sich Karlchen des Herner Fußballsports halber. Denn es war wirklich kein erfreulicher Zustand, daß wir in unserer heimischen Industriestadt bisher keinen einzigen Vertreter der Bezirksklasse hatten. Wenn man da einen Blick nach Gelsenkirchen oder Bochum warf, wo ein halbes Dutzend und mehr Mannschaften in der Bezirksklasse herumkrauchten, dann empfand man immer einen eigenartigen Beigeschmack. Aber das ist ja jetzt vorbei. Im kommenden Herbst hat Herne in dem VfB eine Mannschaft in der Bezirksklasse, die uns sicherlich keine Schande bereiten wird, und zugleich ist der Weg für den Aufstieg der zweiten Herner Mannschaft frei. Karlchen ist fest überzeugt, daß sich die Herner Vereine diese Chance nicht entgehen lassen werden.

Recht erfreulich war übrigens

der Verlauf des „Herner Fußballderbys".

Wenn gleich das Spiel auch nicht den Zuschnitt der großen Treffen der früheren Jahre hatte, so zeigte sich doch, daß auf beiden Seiten guter Fußball gespielt wird und daß vor allen Dingen auf beiden Seiten wirklich sportliche Auffassung vorhanden war. Damit ist allen Schwätzern, Fanatikern und Mitläufern, die da meinten, es gäbe keine Brücke zwischen den beiden ältesten Herner Sportvereinen mehr, der Wind aus den Segeln genommen. Karlchen hat daran nie gezweifelt, Karlchen war immer davon überzeugt, daß es innerhalb des Herner Fußballebens zu einem verständnisvollen kameradschaftlichen Zusammenarbeiten kommen könne, wenn nur die Sportsleute selbst die Dinge in die Hände nehmen würden. Und das ist ja jetzt erfreulicherweise geschehen. Hoffentlich geht man diesen Weg weiter, werden im Herner Fußballsport alle positiven Kräfte vereint, um dem Herner Fußball eine achtunggebietende Stellung im Westfalengau und darüber hinaus zu verschaffen.

In diesem Sinne will Karlchen denn auch in die Fußballferien gehen, im Gefühl der Genugtuung darüber, daß wir dieses Jahr wieder ein Stückchen weiter gekommen sind, und in der Hoffnung, daß im Herbst wieder alles auf dem Damm ist. Dann macht die Sache noch mal so viel Spaß. In der Zwischenzeit wird Karlchen seine größte Aufmerksamkeit dem Badeanzug zuwenden.

„Warum in die Ferne schweifen, wo das Gute ist so nah . . ."

singt der Dichter, und Karlchen ist mit ihm derselben Meinung. Wir haben mit unserem Sommerbad ein Badetuskulum, um das uns manche andere Stadt beneidet, wie es ja auch der Besuch von zahlreichen Badegästen aus Bochum, Castrop usw. beweist. Wenn Karlchen nach erfrischendem Bade in seinem lilagestreiften Bademantel hoch oben auf der Terrasse sitzt und bei lieblichen Musikklängen behaglich an seinem Glimmstengel saugt, dann fühlt Karlchen sich, als ob er in Norderney, auf Juist oder in Westerholt wäre. Und wem das nicht genügt, wer Abwechslung haben will, wer Schiffe an sich vorüberziehen sehen will, nun, der kann ja seine Schritte zum Kanal lenken. Nein, an Badegelegenheit ist in unserer Industriestadt kein Mangel. Hier kann sich jeder an heißen Somertagen kopfüber in die kühlen Fluten stürzen.

Im übrigen steht ja jetzt alles

im Zeichen der Vorbereitung der Olympiade.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem größten sportlichen Ereignis, das Deutschland bisher erlebt hat. Auch mancher Herner wird Zeuge der großen Tage im Reichssportfeld sein. Kinder, ist das eine herrliche Sache geworden, diese Kampfstätte in der Reichshauptstadt. Die Olympioniken aus aller Welt, die jetzt fortgesetzt eintreffen und im Olympischen Dorf Wohnung nehmen, sind sprachlos vor Begeisterung. Selbst das Kängeruh, das die Australier als Talisman mitbrachten, vergaß vor lauter Staunen ob all dieser Herrlichkeiten seine putzigen Sprünge. Komische Geschichte, was nicht alles als Talisman dienen soll. Wir werden da sicherlich noch allerhand erleben. Wenn Karlchen Olympia-Kämpfer wäre, ließ er Talisman Talisman sein und verließ sich ganz auf seine Arme und Beine. Und das werden sicherlich auch alle deutschen Teilnehmer tun. Tagtäglich funken sie ja jetzt aus Amerika die tollsten Rekordmeldungen. Mag sein, daß die Yankees in Berlin mit allen möglichen neuen Kanonen antreten, aber bange machen gilt nicht. Unsere Olympiawettkämpfer haben nichts zu verlieren, wohl aber alles zu gewinnen, und so können wir denn mit Ruhe und Gelassenheit den großen Dingen, die da kommen, entgegensehen.

Bernd Rosemeyer heiratet Elly Beinhorn

Am 13. Juli werden die bekannte Fliegerin Elly Beinhorn und der erfolgreiche Rennfahrer der Auto-Union Bernd Rosemeyer, wie einem auf dem Standesamt Berlin-Wilmersdorf aushängenden Aufgebot zu entnehmen ist, getraut.

In Lingen an der Ems, wo er im Jahre 1910 das Licht der Welt erblickte, hatte Bernd Rosemeyers Vater eine Automobil-Vertretung mit Reparaturwerkstatt, deren großer Hof der liebste Spielplatz des Jungen war. Kaum daß er richtig laufen konnte, hängte sich der flachsblonde Knirps an die verölten Hosen der Mechaniker und schaute überall interessiert zu, wenn Automobile und Motoren in ihre Bestandteile zerlegt, repariert und wieder zusammengebaut wurden. Kein Wunder also, daß der Wunsch des Knaben, auch einmal selbst am Steuer eines Wagens zu sitzen, früh aufkeimte und umso brennender wurde, je öfter er an der Seite seines gestrengen Herrn Papa über Land fahren durfte. Nun, Bernd quälte den alten Herrn einfach solange, bis er ihm das Autofahren beibrachte, daß er „theoretisch" natürlich längst schon vom Zugucken konnte. Allerdings hatte die Sache einen bösen Haken: die kleinen Beinchen des erst neunjährigen „Hosenmatzes" waren viel zu kurz, um vom Führersitz bis auf die Fußpedale zum Gasgeben, Kuppeln und Bremsen herunterzureichen! So war guter Rat teuer, bis ein findiger Monteur auf die Idee kam, einfach ein paar Holzklötze auf die Pedale aufzuschrauben. Jetzt ging es, jetzt konnte Bernd in seinem ersten Jungmannes-Stolz seinen Vater spazieren fahren — wegen der gestrengen Obrigkeit ging das natürlich immer nur weit draußen vor der Stadt, auf verlassenen Seitenstraßen, wo es niemand sah!

So stieg Rosemeyers Begeisterung für das Autofahren und alles, was mit Motoren zusammenhing, von Tag zu Tag. Und um sich auch das letzte Wissen um alle technischen Vorgänge anzueignen, half der Junge in den folgenden Jahren jeden Nachmittag, wenn die Schularbeiten erledigt waren, tüchtig in der Werkstatt mit. Das gab obendrein ein feines Taschengeld, das eifrig gespart wurde und es dem Sechzehnjährigen ermöglichte, sich mit ein paar Kameraden zusammen das erste eigene Motorrad zu erstehen!

„Aber die leichte Maschine genügte bald nicht mehr meinen Geschwindigkeitsansprüchen" — so erzählt Bernd Rosemeyer selbst — „sodaß ich nach Ueberwindung aller möglichen Schwierigkeiten doch bald eine stärkere Maschine mein eigen nannte. Damals war ich 19 Jahre alt!"

Und zu dieser Zeit wird auch der Wunsch in ihm wach, „Rennfahrer" zu werden. Selbstverständlich denkt Bernd zunächst noch nicht daran, an großen internationalen Konkurrenzen teilzunehmen. Aber er ist doch stolz wie ein Spanier, als er 1931 zum ersten Mal bei einem Grasbahnrennen in Oldenburg starten darf und — siegt! Zuverlässigkeitsfahrten und „Fuchsjagden" hatte er schon massenhaft erfolgreich hinter sich, aber ein richtiges „Rennen", das war doch etwas anderes, als diese „Herumkriecherei" auf den Landstraßen! In Aurich, Quakenbrück, Ibbenbüren und Rheine, also rund um seine westfälische Heimat, holt sich der neugebackene Motorradrennfahrer in diesem Jahre gleich 10 erste Preise und krönt seine Erfolge mit einem Sieg beim Hohensyburg-Straßenrennen, das er mit 4 Minuten Vorsprung vor dem Nächsten gewinnt.

Geradezu phantastisch ist nun Rosemeyers Aufstieg als Motorradrennfahrer in den beiden nächsten Jahren; 1932 siegt der Lingener beim Schleizer Dreieckrennen und erringt ehrenvolle zweite Plätze beim Internationalen Eifelrennen, dem Freiburger Bergrekord- und dem Hohenstein-Bergrennen.

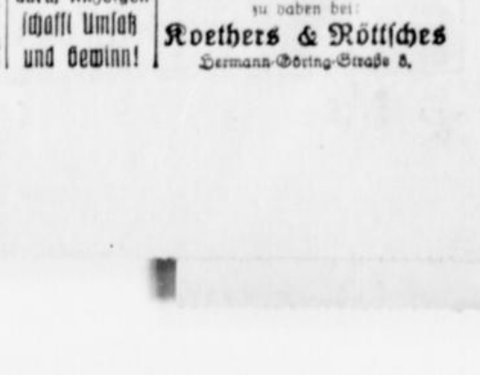
Nach einem ebenso erfolgreichen Sportsommer 1933 kommt Rosemeyer dann 1934 zur Auto Union und siegt damit in Marienberg und Schleiz, gewinnt außerdem 4 Goldmedaillen bei der „Winterprüfung", der Harz-Dreitagefahrt, bei den 2000 Kilometer durch Deutschland und bei der Internationalen Motorrad-Sechstagefahrt.

Sein Werk sucht „Nachwuchs", macht in aller Stille im Herbst 1934 auf dem Nürburgring Prüfungsfahrten. Bernd Rosemeyer ist dabei, bewährt sich auf Anhieb auch als Wagenfahrer so glänzend, daß er sofort für den Rennstall verpflichtet wird.

„Damit hatte ich mein so heiß ersehntes Ziel erreicht" — so erzählt Rosemeyer selbst — „und es galt nun zu zeigen, daß ich den schweren Anforderungen meines neuen Berufes gewachsen war. Mit dem Rennjahr 1935 kamen meine ersten Starts. Es war am Anfang nicht leicht, mich als Benjamin unter den berühmtesten Rennfahrern der Welt" wie Stuck, Caracciola, Varzi, v. Brauchitsch, Fagioli, Nuvolari und wie sie alle heißen, zu behaupten. Aber schon beim vorjährigen Avusrennen konnte ich mich vom Start weg in der Spitzengruppe halten, bis mich das unvermeidliche Rennpech aus dem Rennen warf."

„Beim Internationalen Eifelrennen 1935, meinem zweiten Start, hatte ich mir in den letzten Runden die Führung erkämpft und lag im mörderischen Zweikampf mit Caracciola, der erst kurz vor dem Ziel, als mich zwei Kerzen im Stich ließen, an mir vorbeikonnte. Aber dieser ehrenvolle zweite Platz war gewiß kein schlechter Anfangserfolg für mich, dem beim „Internationalen Rennen um die Coppa Acerbo in Italien" dann der zweite folgte: Achille Varzi und ich führten unsere Wagen zu einem schönen Sieg gegen ein ganzes Feld weltberühmter Gegner, unter denen auch Nuvolari war, der ja kurz zuvor auf dem Ring den „Großen Preis von Deutschland" gegen Brauchitsch's Reifenpech gewonnen hatte. Mit jedem Rennen ging es für mich um einen Schritt weiter, bis mir mit meinem ersten Sieg im Rennen um den „Großen Masarik-Preis" in der Tschechoslowakei dann der „große Wurf" gelang.

Fürwahr, es ist ein glänzender Abschluß Rosemeyers ersten Rennjahres gewesen und ein verheißungsvoller Auftakt für 1936. Nun hat der 26jährige durch seinen Eifelsieg auf dem Nürburgring bewiesen, daß er in Jahresfrist aus der Gruppe der „Nachwuchsfahrer" in die Reihen der besten europäischen Meisterfahrer aufgerückt ist. Wie seine großen Kameraden Caracciola und Nuvolari ist er aus dem Lager der Motorradrennfahrer zu dieser genialen Könnerschaft emporgewachsen. Nur daß sein Aufstieg zu ihnen mit einem Tempo erfolgte, wie wir es bislang in der Geschichte des Automobilrennsports noch nie erlebten.



Erstmalig Hohensyburg-Bergrennen

110 Fahrer am Start – Darunter vier Nürburgring-Sieger.

Auch Rüthing, Herne, gemeldet.

Westfalen hat nun neben seinem schon traditionellen Hohensyburg-Dreieckrennen noch eine zweite motorsportliche Großveranstaltung im Bergrennen zur Hohensyburg hinauf, das Nordwestdeutschlands größtes Bergrennen zu werden verspricht. Die landschaftliche Schönheit des Ruhrtales ist bekannt genug, das Knattern und Dröhnen der Motore wird am ersten Julisonntag ein weiterer Anziehungspunkt für Zehntausende sein, den Weg zur stolz hinaufragenden Hohensyburg mit dem jetzt so eindrucksvoll umgestalteten Denkmal einzuschlagen, so daß auch dem Hohensyburg-Bergrennen ein Publikumserfolg von vornherein gesichert ist.

Die Rennstrecke

ist 3,2 Kilometer lang und führt vom Start in der Nähe der Station Hohensyburg über die Straße Hagen—Boele am Hengstensee entlang, benutzt die Betonbrücke am Inselgasthof und findet ihre Fortsetzung auf der kurvenreichen Bergstrecke auf der Straße Wittbräucke—Syburg, wo sich an der Jugendherberge das Ziel befindet. Die Strecke befindet sich in glänzender Verfassung. Auch organisatorisch ist alles auf das Beste vorbereitet. Durch die geradezu ideale Lage der ganzen Strecke ist von jeder Stelle aus eine vorzügliche Sichtmöglichkeit vorhanden; außerdem sind am Viadukt und an den beiden letzten großen S-Kurven Tribünen errichtet.

Das Rennen ist zeitlich so gelegt, daß es bereits in den Mittagsstunden trotz der über Erwarten großen Meldeziffer mit 110 Fahrern abgewickelt sein dürfte. Der Start erfolgt pünktlich um 9 Uhr mit dem Rennen der Ausweisfahrer, denen sich die Lizenzfahrer anschließen. Insgesamt werden

15 Klassen

gestartet. Bei den Ausweisfahrern ist der Nachwuchs überaus stark vertreten, wie überhaupt das Rennen in erster Linie den Nachwuchskräften Gelegenheit geben soll, sich weiter fortzubilden.

Bei den Lizenzfahrern treffen in der kleinsten Klasse bis zu 250 ccm die alten Kämpen Wenzel-Köln auf Imperia, Hirl-Düsseldorf auf DKW, Karbstein-Düsseldorf auf Budge, Rüthing-Herne auf Zündapp und der Düsseldorfer Schlotterbach auf Python zusammen. Die aussichtsreichsten Bewerber in der Klasse bis 350 ccm sind Wenzel-Köln auf Sarolea, Wemhöner-Bielefeld auf Velocette und Werner-Dortmund auf Imperia. Recht lebhaft wird es in der Klasse bis 500 ccm zugehen, in der wohl die beste Zeit des Tages erreicht wird, wenn nicht die Sportwagen noch eine größere Geschwindigkeit herausholen. Der Bochumer Burge, der auf einer Spezial-Bergmaschine des mehrfachen deutschen Meisters Loof fährt, hat die besten Aussichten auf den Sieg. Wibbels-Dortmund auf DKW, Brockpähler-Dortmund auf Imperia und Köster-Schmallenberg auf NSU können ihm diesen streitig machen. Bei den Seitenwagenmaschinen sind Brinkmann-Münster auf BMW, Römer-Bohwinkel auf Norton und Meier-Barmen auf BMW Anwärter auf den ersten Platz.

Auch bei den

Sportwagen

haben die Ausweisfahrer zahlreich gemeldet. Den Schluß der Veranstaltung bildet das Rennen der Sportwagen für Lizenzfahrer. Drei Austin-Wagen, Verheyn-Düsseldorf, Deutz-Lüdenscheid und Lang-Düsseldorf, bewerben sich in der kleinsten Klasse um den Sieg. In der Klasse bis 1100 ccm darf man Vorster-Rhendt auf MG, Odendahl-Köln auf MG und Vollmer-Essen auf Fiat in Front erwarten. Ralph Roese-Düsseldorf auf BMW, der erst jüngst in Köln und auf dem Nürburgring gewann, dürfte in der Klasse bis 1500 ccm wohl nicht zu schlagen sein. Einen äußerst erbitterten Kampf wird es in der Klasse bis 2000 ccm geben, treffen doch hier Berg-Altena auf Alfa Romeo, ebenfalls ein Sieger des Eifelrennens, Roese-Düsseldorf auf BMW, Graf Westerholt-Westerholt auf Adler und Röttger-Hagen auf Wanderer zusammen. Auch hier ist eine Vorausage ziemlich gewagt, wenn auch Roese und Berg ein kleiner Vorzug einzuräumen ist.

Alles in allem verspricht das erste Hohensyburg-Bergrennen sehr viel, so daß die Initiative der DDAC-Ortsgruppe Dortmund sicher durch eine in allen Teilen gelungene Veranstaltung belohnt wird.

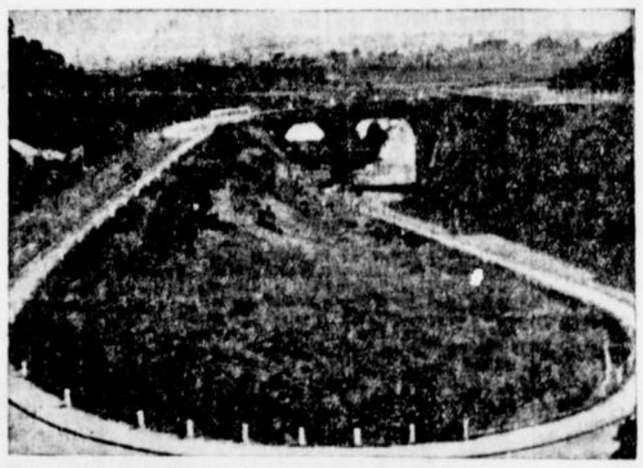


Bild links: Die „Sackgasse" mit Viadukt unterhalb des Hengstensees. (Aufnahmen: Lückel)

Der Feuerreiter

sehr wertvoll, unterhaltsam und amüsant!

Wöchentlich 16 Seiten in feinstem Kupfertiefdruck als Beilage zum Herner Anzeiger zum Preise von nur 7 Pfg. je Nummer frei Haus.

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Probenummer; wir bitten um freundliche Beachtung.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Jedes **Gritzner Fahrrad** ein Meisterstück. Aeußerst günstige Zahlungsweise. Alleinverkauf: Zündapp- **Röthing** Herne, Mont-Cenis-Str. 26.

Guterhalt. Kinderwagen preisw. abzugeb. Zu erfragen im Herner Anzeiger (2256a)

Dreirad-Lieferwagen 350 ccm, Vorderlade, 17 Zentner, Tragkraft billig zu verkaufen. Kemper & Co., G. m. b. H. Bahnhofstr. 111.

Suche p. sof. ein **Mädchen** oder junge Frau von 8—11 Uhr vormittags. Dinckestraße 21.

Zwei tüchtige **Vertreter** gesucht. Wochengeld und hohe Provision für unser Abteilg. Volksversicherung gesucht. Offert. u. T. J. 306 an den Herner Anzeiger.

Sofort **2 Einzel-Zimmer** evtl. möbliert, zu vermiet. (2252a Bahnhofstr. 154.

Holz- und Baustoff-Reisender mit nachweisbaren Erfolgen gesucht. Angebote unter **NP 310** an den Herner Anzeiger.

Gesegneten Fleck(nds)Quelle. Lenze Liter die stärkste der ganzen Welt Imäffer fast aus-

elles ungstörchen Kinder i. M. ?. ?

4—5-Z.-Wohnung von ruh. Mieter in gutem Hause z. 1. 10. gesucht. Offert. u. F. J. 308 an den Herner Anzeiger.

3-Z.-Wohnung evtl. Mansard.) z. 1. Sept. oder 1. Okt. gesucht. Off. u. H K 288 a. d. H. Anzeiger

Ruhige Familie, 4 erwachs. Pers., sucht zum 1. 8. oder früher **4-Z.-Wohnung** Off. u. L. H. 307 a. d. H. Anzeiger

Abgesch. große **2-Zimmer-Wohnung** in ruh. Hause an anst. Mieter zum 1. 8. oder später zu verm. (Miete 26.75 Mk.) Off. u. H. P. 400 a. d. Herner Anzeiger

Regelmäßige Werbung durch Anzeigen schafft Umsatz und Gewinn!

Im Zentrum von Herne etwa **10 Auto-Garagen** mit großem Werkstattraum, Neubau, heizbar, im Ganzen zu vermieten; evtl. mit großem Ausstellungs- und Büroraum. Bauwünsche finden noch Berücksichtigung. — Angebote unter **H J 309** an den Herner Anzeiger.

Kreppapier Butterbrotpapier Schrankpapier Umschlagpapier Toilettepapier

zu haben bei: **Koethers & Röttsches** Hermann-Göring-Straße 8.

Fred Perry zum dritten Mal Wimbledonsieger

Gottfried von Cramm im Pech / Autounfall kurz vor dem Kampf
15 000 Zuschauer

Londons Tenniswelt kam am Freitag um einen großen Kampf. Die ganze Hauptstadt kannte nur ein Thema: Gottfried von Cramm oder Fred Perry? Aber zu diesem großen Treffen kam es leider nicht, da unser Meister kurz vor Beginn des Kampfes einen Autounfall hatte und nur durch seine ausgezeichnete Fahrkunst einen schweren Zusammenstoß verhinderte. Seine Frau erlitt einen Nervenschock, während er und seine beiden Freunde mit kleineren Verletzungen davon kamen. Unser Meister zog sich eine Knieverletzung zu und ging so gehandikapt in den Kampf und er stand in der Tat nur als Statist im Endkampf. Fred Perry hatte so leichte Arbeit und besiegte Gottfried von Cramm in drei Sätzen 6:1, 6:1, 6:0.

15 000 Zuschauer umlagerten den Hauptplatz, als mit einiger Verspätung die beiden Meister erschienen. Als der Lautsprecher den Unfall verkündete und von Cramm sich doch zum Kampfe stellte, wurde er stürmisch von dem begeisterten Publikum gefeiert. Es war von vornherein klar, daß von Cramm keine Rolle spielen würde. Perry dagegen befand sich in bester Verfassung. Nur im ersten Spiel leistete unser Meister ernsthaften Widerstand, aber dann war es vorbei. Der Muskelriß am rechten Oberschenkel und die Knieverletzung machten ihm große Schwierigkeiten. Selbst die leichtesten Bälle erreichte er nicht. Trotzdem kam Perry erst nach neunmaligem Einstand zur 1:0-Führung. Der Engländer forcierte jetzt das Tempo, setzte Wucht hinter seinen Aufschlägen und holte sich den ersten Satz mit 6:1. Auch im zweiten Satz beherrschte Perry vollkommen die Lage und kaum waren 20 Minuten verstrichen, als der Titelverteidiger mit 6:1, 6:1 in Front lag. Damit stand der Sieg von Fred Perry bereits fest. Unser Meister gab den aussichtslosen Kampf aber nicht auf und stellte sich im dritten Satz. Der Engländer gab im letzten Satz kein Spiel mehr ab, da von Cramm kaum noch Widerstand leistete. So siegte Fred Perry in drei Sätzen mit 6:1, 6:1, 6:0 und holte sich damit zum dritten Mal die Meisterschaft von Wimbledon. Der Meister und der tapfere Verlierer wurden vom Publikum stürmisch gefeiert.

Nach dem Kampf erklärte Gottfried von Cramm: „Es tat mir leid, keine besseren Leistungen zeigen zu können!" Fred Perry war überglücklich und äußerte sich, daß er in der Form seines Lebens gewesen sei.

Auch Borotra/Brugnon geschlagen

Die zweite große Ueberraschung gab es im Männer-Doppel. Das zweite englische Paar, Hare-Wilde schlug die durch ihren Sieg über Crawford-Quist wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückten Franzosen Jean Borotra-Jaques Brugnon 6:1, 4:6, 6:1, 6:4. Allerdings ist hierzu zu bemerken, daß auch Borotra unter einer Muskelzerrung litt.

Im Frauen-Doppel stehen die Schlußrunden-Teilnehmer fest. Die Amerikanerinnen Fabyan-Jacobs schlugen Ingram-King 6:4, 6:3 und die Titelverteidiger Stammers-James gelangten durch einen leichten 6:0, 6:4-Sieg über Andrus-Henrotin in das Finale.

Im Gemischten Doppel kamen Malfroy-Sperling durch einen 7:5, 6:3-Sieg über Lefeuvr-Henrotin in die Vorschlußrunde, wurden hier aber, stark ermüdet vom ersten Treffen, von den Amerikanern Budge-Fabyan 6:4, 6:3 geschlagen.

Pferdesport

Rennen zu Le Tremblay.

1. Rennen: 1. Tulipe (Truin), 2. Compiegne, 3. Cormery. — Sieg 55:10, Platz 20, 38, 35:10. — Ferner: 10 Pferde. — Lg.: KK — 2 — KH.

2. Rennen: 1. Tr. des Conss (Faugerat), 2. Rhombe, 3. Pearl Drop. — Sieg 17:10, Platz 12, 80, 30:10. — Ferner: 8 Pferde. — Lg.: 5 — KH — K.

3. Rennen: 1. Le Coyote (Dolaurie), 2. Clair de Lune 8, 3. Boiffise. — Sieg 286:10, Platz 51, 14, 19:10. — Ferner: 7 Pferde. — Lg.: 4 — 1½ — ½.

4. Rennen: 1. Saint Andrews (Bridgland), 2. La Spezzia, 3. Forn. — Sieg 26:10, Platz 14, 15:10. — Ferner: 3 Pferde. — Lg.: ½ — 3 — 3.

5. Rennen: 1. Seconde (Delahoutre), 2. Telamon, 3. Babhinga. — Sieg 53:10, Platz 18, 23, 20:10. — Ferner: 5 Pferde. — Lg.: 2½ — ¾ — H.

6. Rennen: 1. Chinchilla (Bouillon), 2. Prince Vales, 3. Rao Sahib. — Sieg 37:10, Platz 15, 48, 27:10. — Ferner: 6 Pferde. — Lg.: ¾ — H — 1½.

Schafft Heime und Jugendherbergen für die junge Gefolgschaft des Führers

. . . da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! Deutsche Jungen und Mädel sollen auf Fahrt gehen! Gebt ihnen Jugendherbergen!

Handel • Gewerbe • Industrie

Aktien und Renten freundlich

Berliner Börse.

Zu Beginn der heutigen Börse zeigte die Kursgestaltung an den Aktienmärkten wieder eine ausgesprochen freundliche Tendenz. Von der Bankenkundschaft waren, wenn auch nur in mäßigem Umfange, erneut Kaufaufträge eingegangen, denen sich auch der berufsmäßige Börsenhandel mit erneuten Eindeckungen anschloß. Da andererseits Verkäufe nur vereinzelt getätigt wurden, ergaben sich fast auf der ganzen Linie Steigerungen von ca. ½ bis 1 Prozent im Durchschnitt. Am Montanmarkt wurden Harpener, die die Aufwärtsbewegung der übrigen Montanwerte nur in geringem Maße mitgemacht hatten, um 2¼ Prozent höher bezahlt. Mansfelder gewannen ¾, Ver. Stahlwerke bei lebhafteren Umsätzen ¾ Prozent. Von Braunkohlenaktien sind nur Ilse Bergbau mit plus 2 Prozent zu erwähnen. Am chemischen Markt eröffneten Farben mit unverändert 169¾. Spezialinteresse war ferner für Conti-Gummi (plus 1 Prozent) und Deutsche Linoleum (plus ¾ Prozent) zu beobachten. Elektrowerte waren mit Ausnahme des kleinen Marktes von Siemens und Schuckert (plus 1 bzw. ¾ Prozent) nur wenig verändert. Nach wie vor besteht lebhafteres Interesse für AEG, die einen erneuten Höchstkurs von 37 erreichten, später aber nicht voll behaupten konnten. Bei den Versorgungswerten setzten Dessauer Gas ihre Erholung um ½ Prozent fort. Laufendes Interesse erhält sich für Autoaktien, von denen BMW und Daimler je ¾ Prozent gewannen. Durchweg gut befestigt waren Maschinenfabriken unter Führung von Berliner Maschinen (plus 1½), Rheinmetall Borsig (plus 1¼) und Orenstein (plus 1 Prozent). Die schon gestern gesuchten Bauwerte, wie Berger und Holzmann, waren ebenfalls ca. 1 Prozent höher. Im übrigen sind noch Aschaffenburger Zellstoff, Waldhof und Junghans mit 1- bis 1¼prozentigen Steigerungen, dagegen Schultheiß mit minus 1 und Hotelbetrieb mit minus 1¾ Prozent hervorzuheben. Reichsbankanteile kamen ¾ Prozent höher zur Notiz. Von Kolonialwerten wurden Otavi bei einem Anfangsumsatz von ca. 4000 Stück zunächst mit 28½ und sodann mit 29¾ RM. bezahlt. Doag, Kamerun und Neuguinea erschienen mit Plus-Plus-Vorzeichen.

Am Rentenmarkt zogen Altbesitz nach zunächst unverändert 112½ um 10 Pfg an, die Umschuldungsanleihe erholte sich um ¼ auf 88½, späte Reichsschuldbuchforderungen um ¼ Prozent.

Blankotagesgeld erforderte unverändert 3 bis 3¼ Prozent und darunter.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,47, der Dollar mit 2,484.

Im Verlauf waren die Aktienkurse einigen Schwankungen unterworfen, im allgemeinen blieb die Tendenz aber freundlich. Farben ermäßigten sich vorübergehend um ¾, Metallgesellschaft um 1½, Rheinstahl und Reichsbank um je 1¾, Waldhof um 1, Muag um ¾ und Mannesmann um ⅝ Prozent. Sehr fest lagen dagegen Westdeutsche Kaufhof, die den Vortagsschluß um über 2 Prozent überschritten, da die in der heutigen Generalversammlung gemachten Ausführungen über die Aussichten im laufenden Geschäftsjahr guten Eindruck gemacht haben.

Am Kassarentenmarkt war etwas Angebot in Liquidationspfandbriefen vorhanden, von denen die der Berliner Hypothekenbank um 0,20, die der Mittelboden um ¼ und Rheinische Hypotheken um 0,30 nachgaben. Hannoversche Boden, Reihe 15, gehörten mit minus ½ Prozent zu den stärksten gedrückten Werten dieser Gattung. Stadtanleihen lagen uneinheitlich, Görlitzer plus ¾, Hagen minus ½, Koblenz minus ⅜ Prozent. Beide Leipziger, in denen nur kleine Stücke gehandelt wurden, ermäßigten sich um ⅜ Prozent. Von Landschaftlichen Goldpfandbriefen waren Ostpreußen leicht gedrückt. Länder- und Provinzanleihen lagen freundlich. 27er Baden gewannen ¼ Prozent. Die Younganleihe kam ⅛ Prozent höher zur Notiz. Von industriellen Schuldverschreibungen verloren Farbenbonds 1⅛, HEW und Concordia-Spinnerei je plus 1 Prozent.

Privatdiskontsatz unverändert 2¾ Prozent.

Die Tendenz blieb bis zum Schluß der Börse freundlich. Westdeutsche Kaufhof erreichten mit 47 einen neuen Höchstkurs. Vereinigte Stahlwerke, die im Verlauf auf 99 zurückgegangen waren, waren später leicht erholt. Harpener zogen nochmals um ¾, Rheinmetall Borsig um ½ Prozent an. Die Farbenaktie wurde zuletzt mit 168⅞ nach 169 notiert.

Nachbörslich galten Westdeutsche Kaufhof 47 Geld. Den größten Tagesumsatz hatten Ver. Stahlwerke mit ca. ½ Mill. RM. In Otavi wurden ca. 15 000 Stück umgesetzt. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das Pfund mit 12,475 etwas fester, der Dollar mit 2,482 (unverändert) notiert. Die Goldvaluten waren nahezu unverändert.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Werte standen heute Kolonialpapiere im Vordergrund des Interesses. Neuguinea zogen um 20 Prozent auf 210 an. Kamerun setzten die gestrige Steigerung um 6 Prozent auf 114 fort. Schantung waren um 4½ auf 144¾, Deutsch-Ostafrika auf 163 gebessert. Von Bankaktien zogen Adka um 3¾, DD-Bank um 1¾, Dresdener Bank um 1½ und Commerzbank um 1 Prozent an. Dagegen lagen Deutsche Ueberseebank auf Glattstellungen erstmals 2½ Prozent schwächer. Hypothekenbanken waren mit Ausnahme von Rheinische Hypotheken (plus 1½ Prozent) nur wenig verändert.

Steuergutscheine gelangten wie am Vortag zur Notiz.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Grundstimmung an der heutigen Börse blieb weiter fest und im einzelnen war das Geschäft wieder etwas reger, doch ist die private Kundschaft nur in kleinem Maße am Markte.

Von den fortlaufend notierten Werten wurden Harpener 1½ Prozent höher bezahlt, Dahlbusch und Ver. Stahl ½ Prozent gebessert. Auch Deutsche Erdöl und Hoesch leicht erhöht. Zu behaupteten Kursen verkehrten Klöckner, dagegen waren Mannesmann zunächst nicht ganz gehalten. Von chemischen Werten gaben Farben zum ersten Kurs ¼ Prozent nach, für Goldschmidt bestand etwas gebesserte Nachfrage. Maschinenwerte fest bei einigen Umsätzen in Muag. Von Elektrowerten Siemens und Schuckert stärker befestigt und über 2 Prozent höher gefragt. Felten leicht erhöht im Markt. RWE behauptete Kurse. Auch Kaliaktien befestigt. Wintershall wurden ¾ Prozent höher bezahlt und blieben so weiter gefragt. Von Sonderwerten Kaufhof zu leicht anziehenden Preisen im Markt. Anleihen nicht einheitlich, Altbesitz wenig verändert umgesetzt. Von Industrieanleihen wurden 6prozentige Ver. Stahl leicht erhöht, die 4½prozentigen nicht ganz gehalten.

Der Kuxenmarkt zeigte wieder eine gut behauptete Haltung, doch blieb die Unternehmungslust gering. Von Kohlenkuxen wurden Carolus zu gestrigen Kursen gehandelt. Deutschland lagen knapp behauptet im Markt. Die übrigen unverändert genannt. Braunkohlenwerte ohne Geschäft. Auf dem Kalikuxenmarkt gingen Beienrode vereinzelt leicht erhöht um, dagegen wurden Einigkeit billiger umgesetzt. Die übrigen Werte ohne Umsatz. Die Ausbeute für Michel (100 RM.), Leonhardt und Veatag ist heute fällig. Die Kuxe werden ab morgen ohne Ausbeute gehandelt.

Im Verlaufe blieb das Geschäft klein und die Kurse gaben teils etwas nach. Nur Kaufhof auf die Mitteilung in der H.V. weiter fest. Auf dem Freiverkehrsmarkt war das Geschäft sehr rege bei anziehenden Kursen. Von Kohlenaktien Lothringen in großen Posten bis zu 2 Prozent höher bezahlt. Auch Genußscheine 2 Prozent gebessert. Ewald und Niederrhein. Berg gut behauptet. Von Industrieaktien wurden Dyckerhoff, Humbold und Dolorit 2 Prozent höher bezahlt, Westfalen Kupfer bei lebhaften Umsätzen 1 Prozent gebessert. Alexanderwerk und Kölsch Fölzer gut behauptet. Kassamarkt ebenfalls fest, Gerresheimer Glas plus 2 Prozent, Kabel Rheydt erneut 1 Prozent gebessert. Basalt, Capito und Klein und Rhein. Spiegel gingen behauptet um, während Schieß-Defries 1 Prozent nachgaben. Von Brauereiaktien Schwabenbräu 2 Prozent höher im Markt. Bankaktien weiter fest bei kleinen Umsätzen. Versicherungen und Verkehrsaktien still.

Der Schluß der Börse war schwach, Anleihen befestigt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Gewürze: Stetig bei guter Nachfrage. In der vergangenen Woche wurden 2000 Sack Pfeffer und 5000 Kolli andere Gewürze im Hamburger Freihafen gelöscht. Preise unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Für Kakaopulver besteht weiter lebhafte Nachfrage, sodaß das herauskommende Material schlank Unterkunft findet. Auch Kakaobutter gesucht. Preise unverändert.

Rohkakao: Stetiger Markt bei unveränderten Preisen. Die Kakao-Ankünfte in Hamburg betrugen in der vergangenen Woche 48 000 Sack.

Hülsenfrüchte: Für Bohnen zeigte sich stärkere Inlandsnachfrage. Erbsen und Linsen dagegen weiter ruhig. Die nunmehr herauskommenden Saatenberichte für ungarische Linsen lauten recht ungünstig, da stärkere Käferschäden zu verzeichnen sind. Preise unverändert.

Kautschuk: Fest. Sheets loko 7⁹⁄₁₆, per Aug./Sept. 7¹¹⁄₁₆, per Okt./Dez. 8 Pence per lbs.

Zucker: Am Effektivmarkt wurden die Forderungen bei sehr ruhiger Stimmung etwas ermäßigt. Auch am Terminmarkt waren Einbußen zu verzeichnen. Tschech. Kristalle Feinkorn Juli 5 8¼, British fine granulated Juli/Sept. 5 7½ sh per 50 Klg.

Oele und Fette: Markt- und Preislage unverändert. An Oelfrüchten wurden in der vergangenen Woche im Hamburger Freihafen gelöscht: 100 000 Sack Sojabohnen, 43 000 Sack Erdnüsse, 9000 Sack Kopra, 29 000 Sack Palmkerne und 50 000 Sack Leinsaat. Ferner kamen 6000 Sack Oelkuchen zur Einfuhr. Preise unverändert.

Kaffee: Regelmäßiges Abzugsgeschäft bei unveränderten Preisen. In Brasilien sind nunmehr die Bestimmungen für die Kaffeevernichtungen des Erntejahres 1935/36 herausgekommen. Die Opferquote wurde mit 30 Prozent festgesetzt. Der Kaffee muß zur Zerstörung an das Kaffeeamt abgeliefert werden. Für den vernichteten Kaffee soll eine Vergütung von 5 Milreis je Sack gezahlt werden.

Reis: Am hiesigen Markt ist man weiter mit der Verteilung der von den Mühlen herausgekommenen Mengen beschäftigt. Die östlichen Märkte liegen stetig. Saigon etwas fester. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,85. Fine Oomra 5,85 Pence per lbs.

Ehestandsdarlehen beleben den Möbelhandel

V.A. Wie im V.A. kürzlich mitgeteilt wurde, sind bisher rund 570 000 Ehestandsdarlehen ausgeschüttet worden. Die belebende Wirkung auf den Einzelhandel kommt insbesondere im Möbelhandel zum Ausdruck. Die Umsätze der Möbel-Fachgeschäfte haben sich seit 1933 um rund 70 v. H. vermehrt. Der Umsatzindex bezifferte sich nämlich in den Möbelgeschäften für die Monate Januar bis Mai 1933 auf 50.2, für die gleiche Zeit 1936 aber bereits auf 84,9.

Mehr deutscher Tabak in unseren Rauchwaren

V.A. Aus der Ernte des Jahres 1935, die mit 300 000 Doppelzentner infolge der wenig günstigen Witterung an sich kein allzu günstiges Ergebnis gebracht hatte, ist bereits fast ein Viertel des deutschen Bedarfs an Rohtabak gedeckt worden. Berücksichtigt man jedoch, daß die in Deutschland geernteten Tabake mit geringen Ausnahmen in erster Linie zur Herstellung von Zigarren, Pfeifentabak und Feinschnitt verarbeitet werden, so deckte der deutsche Tabakbau noch einen weit größeren Anteil des Bedarfs an diesen Sorten. Im laufenden Jahre kann, wenn die Ernte nicht allzu ungünstig ausfällt, mit einem Rekordergebnis gerechnet werden, da die Anbaufläche erneut wesentlich ausgedehnt worden ist. Die 1936er Ernte wächst auf rund 13 300 Hektar heran. Seit 1932 ist die Anbaufläche für Tabak in Deutschland um 2500 Hektar oder fast 25 v. H. erweitert worden. Sorgfältige Pflege und die Leistungsüberwachung des Reichsnährstandes sorgen überdies dafür, daß sich die Qualität unseres heimischen Tabaks ständig bessert.

1 145 267 Gros Blei- und Farbstifte aus deutschen Fabriken auf dem Weltmarkt

Im laufenden Jahre sind bisher bereits 1,1 Mill. Gros Blei- und Farbstifte aus unseren weltberühmten deutschen Fabriken ins Ausland gewandert, Rund 4 Mill. RM. sind dafür in ausländischer Währung erlöst worden. Neben den großen europäischen Staaten ist insbesondere der Ferne Osten Abnehmer für deutsche Blei- und Farbstifte. Britisch-Indien beispielsweise allein mit 146 000 Gros, ferner China mit 34 000 Gros, die Türkei mit 48 000 Gros. Auch Südamerika ist als Markt wieder mehr erschlossen. Argentinien nahm 98 000 Gros ab, Columbien 24 000 Gros und Chile 16 000 Gros. Nach Australien sind 29 000 Gros Stifte ausgeführt worden und schließlich nach Aegypten 27 000.

Papier- und Pappenausfuhr 60 v. H. höher

V.A. Die deutsche Papierindustrie hat in den ersten fünf Monaten 1936 insgesamt 1 509 304 Doppelzentner Papier und Pappen ausgeführt im Vergleich zu 1 133 700 Doppelzentner in der gleichen Zeit des Vorjahres und nur 949 000 Doppelzentner Anfang 1934. Der Devisenerlös beziffert sich bereits auf 32,7 Mill. RM. (Vorjahr 25,3 Mill. RM.), zu dem für die Ausfuhr von Papierwaren außerdem 27,5 Mill. RM. und für die Ausfuhr von Büchern, Noten usw. 14,5 Mill. RM. treten.

Rundfunk-Programm

Samstag, den 4. Juli 1936.

6.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.55 von Stuttgart: **Leibesübungen.** Anschl.: **2. Abendnachrichten.**
6.30 von Breslau: **Fröhlich klingt's zur Morgenstunde.** Kolchinsky: Ouvertüre Aus der Grafschaft / Verdi-Schreiner: Melodien aus „La Traviata" / Gungl: Die Hydropathen, Walzer / Joh. Strauß: Die Libelle, Polka-Mazurka.
7.00 von Breslau: **Nachrichten.** Anschl. aus Köln: **Morgenlied — Morgenruf.**
E. Müller: Zwei schlesische Bauerntänze / Supp: Melodien aus „Das Pensionat" / Supp: Hab' ich nur deine Liebe / Komzak: Erzherzog-Albrecht-Marsch / Geisler: Musikanten-Suite / Joh. Strauß: Aquarellen-Walzer / Schmeling: Soldatenleben, Marsch.
8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.** Anschließend **Kalenderblatt.**
8.10 Hilde Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit — Nachrichten — Wasserstand.**
10.00 von Leipzig: **„Die Teilung des Reiches".**
10.30 Liselotte Hoppe: **Fröhliches Spiel für die Kleinen.**
11.00 Rich. Heinemeyer: **Was ist los im Sport?**
11.50 **Hier spricht der Bauer**
12.00 **Mittagskonzert: Operettenmusik.** Millöcker: Aus der Operette „Das verwunschene Schloß": a) Vorspiel, b) Eingangschor, c) Ballade, d) Polonaise, e) Bacchuschor, f) Couplet der Regerl / Dellinger: Melodien aus der Operette „Jadwiga" / Ziehrer: Aus der Operette „Die drei Wünsche": a) Vorspiel, b) Schön Gretlein, Lied, c) Duett Nr. 7, d) Chor der Kadetten, e) Lied der Lotti, f) Duett und Quartett.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
Künneke: Aus der Operette „Der Vetter aus Dingsda": a) Quintett, b) Straßlender Mond, c) Tango-Duett, d) Batavia-Foxtrott, e) Valse doble / J. Strauß: Melodien aus der Operette „Prinz Methusalem" / Dostal: Fünf-Uhr-Tee bei Robert Stolz.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 **Für unsere Kleinen.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wochenendkonzert.**
17.30 **Männerchorkonzert.** Ausgeführt vom Münsterischen Männergesangverein.
18.15 **Das Kammerquintett spielt zur Unterhaltung.**
19.00 von Leipzig: **„Zehnjährige Feier des ersten Reichsparteitages nach Neugründung der Partei in Weimar".** Funkbericht vom historischen Marsch der alten Teilnehmer sowie der historischen Kundgebung auf dem Marktplatz in Weimar, umrahmt von Märschen und Liedern, ausgeführt vom Musikzug der 48. SS-Standarte, dem Männerchor des Reichsse[illegible] einem Sturm der SA-St[illegible]
20.00 **Eri[illegible]**
20.10 **We[illegible]** [illegible]ie, Frischer Auftrieb a[illegible]
22.00 **Zeit[illegible]** [illegible]en.
22.15 **Von[illegible]** **Düsseldorfer Reiterturnier.** [illegible]riegspferde und Schwere[illegible]
22.45 Ueb[illegible] „Zoo-Terrassen" in Köl[illegible]

[illegible]uli 1936.

6.00 von [illegible] **Hafenkonzert** an Bord des KdF.-Dampfers „Der Deutsche" vom Norddeutschen Lloyd. 1. Das große Geläute vom Bremer Dom / Choral: Jesu, geh voran. 2. Fähre: Jugend marschiert, Marsch / Flotow: Ouvertüre zur Oper „Indra" / Ziehrer: Samt und Seide, Walzer / Krützfeldt: Boppard, du Perle am deutschen Rhein / Merkling: Elsässische Bauerntänze 3 und 4 / Nehl: Paraphrase über Bishops Lied „Home, sweet home" / Maillart: Potpourri aus der Operette „Das Glöckchen des Eremiten" / Wiggert: NSKK.-Marsch / Bennhaldt: Tanzkünstler, Walzer / Köpping: Heinzelmännchens Hochzeit / Rhode: Fridericus Rex, historisches Marschpotpourri / Voigt: Marcella, Intermezzo / Prager: Bleisoldaten im Gefecht, Charakterstück / Siede: Vielliebchen, Intermezzo / Keil: Germania-Marsch.
8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.** Anschließend: **Funk ins Blaue.**
9.15 **„Gott der Herr ist Sonne und Schild."** Sprecher: Pfarrer Lic. Radecke, Köln. Ferner wirkt mit: Singgemeinde Oberhausen.
10.00 **Musik am Sonntagmorgen.**
11.00 **„Ehrt die Arbeit deutscher Winzer!"** Ein Preislied auf den Wein
11.25 von Leipzig: **Kantate von Johann Seb. Bach: „Herr, gehe nicht ins Gericht."** Ausführende: Das Stadt- und Gewandhaus-Orchester zu Leipzig, der Thomanerchor. Solisten: Helene Fahrni (Sopran); Dorothea Schröder (Alt); Reinecke (Tenor); Oettel (Baß).
12.00 vom Deutschlandsender: Reichssendung: **Weltrundsendung.** Eine Botschaft des olympischen Komitees der Welt an Deutschland zur 11. Olympiade.
12.30 **Musik am Mittag.** Das Westdeutsche Kammerorchester: Engels (Tenor): Kirsch (Bariton). Audran: Vorspiel zur Operette „Die Puppe" / Kick-Schmidt: Karussell / Stolz: Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde, Lied / Siede: Indische Gaukler, Intermesso / v. d. Vera: Prima Ballerina, Walzer / Kötscher: Melodisches Intermesso.
13.00 **Ein Wort an die Hörer.**
13.10 **Glückwünsche.**
13.15 **Fortsetzung der Musik am Mittag.** Joh. Strauß: Leichtes Blut, Galopp / Roonthal: Du bist das Glück / Vachernega: Die Berge hoch, Alpenliedermelodie / Strecker: Heimat, Grenzlandlied / Doelle: Amphitrion, Walzer / de Curtis: Erinnerung an Sorrent, Lied / Strauß-Reiterer: Melodien aus d. Operette „Frühlingsluft".
14.00 **Kinderstunde: Wir reisen an die See.**
14.30 **Lustiger Rätselfunk des Reichssenders Köln.**
15.00 **Viel Freuden mit sich bringet die schöne Sommerzeit . . .** BDM.-Mädel singen und musizieren.
15.40 **Lippische Heimatklänge.** Funkbericht aus Detmold.
16.00 von Leipzig: **Unterhaltungskonzert.** Das Leipziger Sinfonie-Orchester. — Dawischen: **Großer Preis von Europa für Motorräder.** Stafettfunkberichte vom Verlauf und Ende des Rennens der Klasse bis 500 ccm.
18.00 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.
18.30 **Ernst und heiter und so weiter.** Darin: Ein Glückwunsch zum 50. Geburtstag des flämischen Dichters Felix Timmermans und eine Lesung des Dichters
19.30 aus Krefeld: **Kreisgruppenturnfest Linker Niederrhein.**
19.45 **Sportfunk.**
20.00 **Weltdeutsche Funkauslese.** Frischer Auftrieb am Volkssender.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.25 **Die Provinzial-Pferdeschau in Köln.**
22.35 **Fidele Sommernacht.** Mitwirk.: Cläre Hansen (Sopran); Kaiser-Breme (Bariton); Elfriede Dikopp und Fasbender (Klavier); das Kleine Orchester; der Kölner Jugendchor; Klug (Klavier). Sprecher: Martha Walter, Marita Gründgens, Ehrhardt.

Montag, den 6. Juli 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 **Leibesübungen.** Anschließend **2. Abendnachrichten.**
6.30 von Frankfurt: **Frühkonzert.** Heiter soll der Tag beginnen. Kutsch: Ich rufe die Jugend der Welt, Olympiamarsch / Schatz: Was der Frühling träumt / Weninger: Der Lindenbaum: Paraphrase / Mackeben: Wenn ich Musik hör, muß ich tanzen / Wendel: Im Nürnberger Puppenladen, Intermesso.
7.00 von Frankfurt **Nachrichten.** Anschl. aus Köln: **Morgenlied — Morgenruf.**
Gillet: Der fröhliche Müller / Döring: Nordseestürme, Konzertwalzer / Oberhoffer: Kraft und Licht, Marsch / Hügel: Sulamith / Schmitz: Meines Lebens schönste Stunde / Rodrecht: Drittes Walzerpotpourri / Laven: Die Moselnixe / Czibulka: Stefanie-Ganotte / Eilenberg: Ouvertüre zu „König Midas" / Gläser: Flatternde Fahnen, Marsch.
8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.** Anschließend: **Kalenderblatt.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
8.25 **Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand**
10.00 von Stuttgart: **Der kluge Soldat und seine gewandten, schnellen und starken Gesellen.** Ein Märchenspiel frei nach Grimm von Hofmeier.
10.30 **Was brachte der Sportsonntag?**
11.50 **Bauer, merk auf!**
12.00 **Die Werkpause.** Uebertragung aus der Krefelder Verkehrs-A.-G., Krefeld. Es spielt die Musikabteilung der Vereinigung Krefelder Straßen- und Eisenbahner.
13.00 **Mittagsmeldungen, Glückwünsche.**
13.15 von Hamburg: **Schloßkonzert.** Mitwirk.: Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester; das Niedersächsische Vokalquartett. — Hartung: Ouvertüre über das Lied „Ueb immer Treu und Redlichkeit" / Vier deutsche Volkslieder mit Streichorchesterbegleitung: Es waren zwei Königskinder — Am Brunnen vor dem Tore — Ach du klarblauer Himmel — Das Lieben bringt groß' Freud' / Heddenhausen: Bauerntänze / Ratzke: Tanzende Müllergesellen / Lohnhoff: Fantasie über das Volkslied „Lorelei" / Schmidt-Hagen: Ins blühende Land, Marsch.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Die Funkschrammeln spielen.**
14.45 **Schlachtviehmarktberichte.**
15.00 **Nachklänge vom Westfalentag in Soest.** Westfalen und Niederdeutschland.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Unterhaltungskonzert.** Das Große Orchester. Annemarie Richartz (Koloratursopran). Supp: Wiener Jubel, Ouvertüre / Thomas: Arie der Titania aus der Oper „Mignon" / Lortzing: Melodien aus der Oper „Zar und Zimmermann" / Gounod: Faust-Walzer / Biset: Kleine Suite / Czernik: Sternschnuppen, Walzer / Klenki: Mit leichtem Sinn, Marsch.
17.00 **Kindheitsträume, Jugendlust, Flegeljahre.** Eine Hörfolge vom unbeschwerten Leben von A. Kuhnert.
17.55 **Gemüsenotierungen.**
18.00 vom Stuttgart: **Fröhlicher Alltag.**
19.00 **Deutsche Hausmusik.**
19.45 **Kleine Bücherkunde.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Weltdeutsche Wochenschau.**
21.00 **Unterhaltungskonzert.** Das Kleine Orchester. Engels (Tenor) Weber: Vorspiel zur Oper „Rübezahl" / d'Albert: Intermesso / Rich. Strauß: Scherzo / Rodrecht: Am Rhein, bei St. Goar / Heuken: Rheinland, Lied / Musiorgsky: Melodien aus der Oper „Boris Godunow" / Liszt: O komm im Traum, Lied / Liszt: Es muß ein Wunderbares sein, Lied / Glasunow: Bacchanal aus dem Ballett „Die Jahreszeiten" / Johann Strauß: Kaiser-Walzer.
22.00 **Zeit, Nachrichten, Wetter.**
22.20 **Das Schatzkästlein** enthält die Sonatinen D-Dur und A-Moll von Franz Schubert, gespielt von Schneiderhan (Violine) und Dr. Leis (Klavier), und eine Erinnerung an Hans Friedrich Blunck von Dr. Bernhard Rang, mit einem Märchen des Dichters.
23.00 von Breslau: **Musik zur Guten Nacht.**

Union Heinrich Schlenkhoff & Co. Kohlen Koks Briketts Anthrazit Ruf 502 41
Lieferung ab Lager (frei unsere Te[illegible]

Alle Bücher u. Zeitschriften besorgt schnellstens
Buchhandlung Koethers & Rottsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Wir wandern durch die weite Welt . . .

Der „volkstümliche Baedeker"

Seit 1928 reift in aller Stille ein Werk seiner Vollendung entgegen, der „Atlas der deutschen Volkskunde". Die ersten Karten sind vor einiger Zeit im Buchhandel erschienen und erweisen, daß das verarbeitete Material zu diesem „volkstümlichen Baedeker" an Genauigkeit und Umfang kein Vorbild hat.

Als im Jahre 1928 die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft den Plan zu einer Aufzeichnung der Volksbräuche, Sitten und Aberglauben faßte, war man sich lange Zeit über das „Wie" nicht schlüssig. Ein Gebiet, das außer Großdeutschland und den abgetretenen Gebieten noch Luxemburg, Bessarabien, Siebenbürgen und das Deutschtum in der Tschechoslowakei einschließt, galt es zu beackern. Sollte man auf die Methode der Gebrüder Grimm zurückgreifen und die persönliche Erfragung als Grundlage wissenschaftlicher Forschung benutzen? Aber eine Kommission hätte ja ein Menschenleben daran wenden müssen, das Material auch nur für die allernotwendigsten Darstellungen zu sammeln. Und dieses Material hätte außerdem den schweren Nachteil aufgewiesen, nicht zeitlich zu sein, da auch Volksbräuche geschichtlichem Wandel unterliegen.

Schließlich verfiel man auf den Gedanken, mit Hilfe der Statistik — durch die Herausendung von Fragebogen in großer Auflage — sich die Unterlagen des Werkes zu verschaffen. Probefragebogen, die vorerst in bestimmte Landschaften gesandt wurden, bewiesen die Richtigkeit dieses Plans. Endgültige Fragebogen wurden ausgearbeitet, die je 50 Fragen und 4 Unterfragen enthielten und in einer Auflage von 20 000 Stück jährlich herausgesandt wurden.

Papier mit hundertjähriger Lebensdauer.

In München, Dessau, Kaiserslautern wie in Hermannstadt, Budapest, Temesvar, Klagenfurt und vielen anderen Städten befinden sich die Landesstellen, gewissermaßen die örtlichen Stützpunkte dieser Forschungsexpedition in den Alltag deutschen Volkstums. Von hier aus werden die Fragebogen versandt und hierhin kehren sie nach ihrem Kreislauf zurück, um im Original an die Berliner Zentrale weitergeleitet zu werden. Die Blaudurchschriften verbleiben bei den Landesstellen, für die Zukunft wertvolles Rohmaterial der Heimatforschung. Auch in Kleinigkeiten ist die Arbeit des Atlas gut durchorganisiert: das Papier der Fragebogen ist besonders hergestellt und soll eine Lebensdauer von über hundert Jahren erreichen.

Es war zuerst nicht immer leicht, die geeigneten Mitarbeiter für den Atlas in genügender Anzahl zu finden. Und es stellte sich seltsamerweise dabei heraus, daß für Großstädte die Mitarbeiter rarer waren als für Mittel- und Kleinstädte. Teils mag es damit zusammenhängen, daß die Großstädte zu einem erheblichen Prozentsatz aus Zugezogenen bestehen, anderenteils konnte man die Beobachtung machen, daß der Großstädter nur eine sehr ungenügende Kenntnis der Sitten und Gebräuche seiner Stadt hatte. Die Fülle der Eindrücke verwischt wohl den Blick für das Einmalige und Wesentliche.

Wie ist der Volksaberglaube in den einzelnen Landschaften und welche Abweichungen und Gegensätzlichkeiten ergeben sich? Welche Form hat das Brot, wieviel Speichen der vierrädrige Wagen, wie ist die Aufstellung der Pferde und Rinder im Stall, was für Wiegenformen sind gebräuchlich, und was für Getränke und Speisen sind zu den hohen Festtagen (zum Beispiel zum Osterfest) üblich? Unerschöpflich scheint die Vielfalt der Volksbräuche.

Wo die Main-Linie noch besteht.

Die Main-Linie ist ein politischer Begriff einer alten Zeit, der Periode des Partikularismus. In der Volkskunde existiert er noch. Die Wissenschaftler haben die Trennungslinie zwischen Nord und Süd bei vielen Antworten beobachten können. Da ist zum Beispiel die Frage nach den üblichen Tänzen. Norddeutschland, zeigte es sich, gab rasch seine alten Volkstänze zugunsten der sogenannten modernen auf, während der Süden an den alten Trachten-, Bauern- und Heimattänzen festhielt. Der Grund wird wohl darin liegen, daß im Süden die gesellschaftliche Schichtung nicht so streng ist. Wir können an dieser Stelle einfügen, daß die Filmindustrie eine ähnliche Beobachtung machte: Filme norddeutschen Milieus finden jenseits einer Linie zwischen Hof und Wiesbaden keinen Erfolg mehr. Der Volkskundler kommt sogar noch zu einer weiteren Trennungslinie: „Genau wie hier von einer Nord-Süd-Gliederung volkskundlicher Erscheinungen gesprochen wurde, ließen sich Beispiele für ihre Ost-West-Staffelung im deutschen Raum bringen. Diese beruht vorwiegend auf dem Gegensatz des von Altstämmen bewohnten Landes westlich der Elbe und des von Neustämmen besiedelten weiträumigen Kolonialbodens östlich der Elbe", heißt es in einer Veröffentlichung der Notgemeinschaft über die Arbeit des Atlas.

Schon jetzt ist das vielfältige Material eine unerschöpfliche Fundgrube für den volkskundlich Interessierten. Und die 1200 Zettelkästen, in denen heute die rund 20 Millionen Antworten aufbewahrt sind, werden bereits fleißig von der Oeffentlichkeit in Anspruch genommen. Eine Filmgesellschaft etwa oder ein Maler, der einen bestimmten Volksbrauch sucht, kann mit einem Griff die Gegenden ermitteln, in denen dieser noch unverfälscht vertreten ist. Ein Dichter wiederum kann leicht feststellen, ob dieser oder jener Brauch etwa in dem kleinen Hettenleidelheim in der Rheinpfalz noch üblich ist.

Fragen nach der Herkunft von Bräuchen neueren Datums fehlen nicht, wie zum Beispiel dem Muttertag. Hier zeigte es sich erstaunlicherweise, daß der Muttertag von den Auslandsdeutschen am stärksten gefeiert wird. In Sudetendeutschland ist er ein richtiger Festtag. Oder Frage 127: „Welche Vereine sind im Leben Ihres Ortes besonders wichtig?", eine Frage, die besonders oft mißverstanden wurde und Antworten erbrachte wie: Darlehenskassenvereine, Milchverwertungsgenossenschaften und Musikkapelle für Blasinstrumente usw.! Uebereinstimmend konnte man feststellen, daß in der deutschsprachigen Tschechoslowakei die Feuerwehr der Mittelpunkt des dörflichen Gemeinschaftslebens geworden ist.

Die Erfassung des in Dörfern und Städten verstreuten Brauchtums setzt liebevolle und sachkundige Mitarbeit voraus. Als „Reporter der Volkskunde" haben sich Schullehrer bewährt, die in einer Statistik über die Mitarbeiterschichtung mit 72,10 Prozent weit an der Spitze marschieren. Den zweiten Platz hält mit 7,13 Prozent die Geistlichkeit. Arbeiter schneiden als Berufsstand mit nur 0,15 Prozent beinahe am schlechtesten ab. Bei den Aerzten (0,09 Prozent) ist das Interesse für die Volkskunde noch geringer, während die Schüler mit ihrer Prozentzahl noch die Studenten übertreffen.

Aber die Arbeit an den Fragebogen ist für den Wissenschaftler ja nur der kleinere Teil. Denn erst jetzt beginnt das eigentliche Problem, sinnfällig die Staffelung der Bräuche und Sitten im deutschen Raum darzustellen. Die kartographische Methode ist nicht so einfach, wie sie sich in der Beschreibung liest. Viele Zwischenstationen und Ueberlegungen sind erforderlich, bis der Volkskundler die jeweils 20 000 Arbeiten auf eine Hauptkarte von 1:300 000 umgezeichnet hat. Die Ortschaften werden wesenlos, der Name durch eine Formel ersetzt, die sich aus dem kartographischen Netz ergibt. (So z. B. für den oberschlesischen Ort Jaginne „134 4 21 b".) Hinter den kleinen Kreis, der die Ortschaft bezeichnet, setzt der Bearbeiter sein Zeichen sowie ein Symbol für die Beantwortung der Frage.

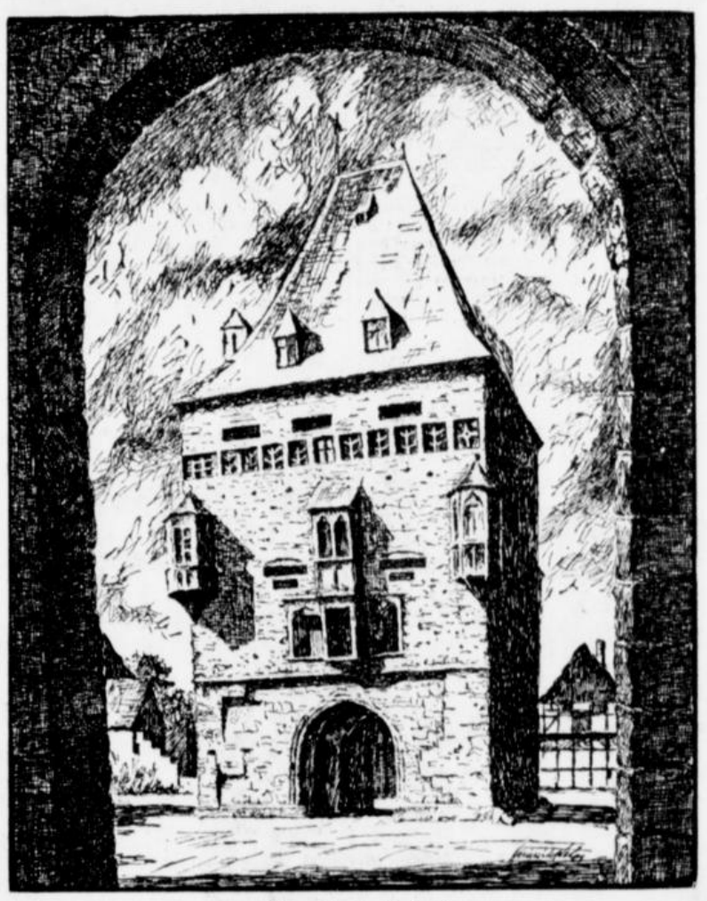
Nach seiner Vollendung wird der „Atlas der deutschen Volkskunde", der in einer wissenschaftlichen und einer Schulausgabe erscheinen soll, in der Welt einzigartig dastehen. In diesem Werk nähert sich zum erstenmal die Volkskunde einer exakten Wissenschaft, deren Forschungsmethoden sie in großzügigem Maße benutzt, und erringt so die Bedeutung, die man ihr gerade heute beimißt.

D. A. Ruhle.

Ein Ausflug in die bergische Obstkammer.

Heute wollen wir einmal eine der neuesten Hauptwanderstrecken (Hwstr.) des Sauerländischen Gebirgs-Vereins, die Nr. 30, auf ihrem wohl schönsten Teile besuchen. Inmitten der Hildener Heide ist an der „Waldschenke" — von Hilden und Haan mittels der Straßenbahn — der Ausgangspunkt unserer Fahrt bald erreicht. In südlicher Richtung durchqueren wir einen Teil der Heidelandschaft, um dann etwa 1000 Meter Gleichlauf mit der neuen Reichsautobahn zu haben. Da, wo wir dem im Entstehen begriffenen großen Reichsautobahnhof „Verlach" am nächsten sind, wenden wir uns scharf östlich dem Mittelpunkt der Obliger Heide zu. Durch bestens gepflegte Kulturen, vorbei an Gagel und Erika, ist bald der stillverträumte Weiher in allernächster Nähe des prächtigen Obliger Heidebades erreicht. Es beginnt der erste Anstieg, der uns um 40 Meter, in seinem letzten Teile ziemlich stark, höher bringt; dafür wird man auf der Anhöhe mit einem herrlichen Rundblick bis weit über den Rhein hinaus belohnt. Am überaus wirkungsvollen, künstlerisch hochstehenden Obliger Ehrenmal mit seiner sinnvoll feinen Gartenanlage (in nächster Nähe die Obliger Vogelwarte) vorbei, nimmt uns bis kurz vor Haus Hackhausen würziger Kiefernwald auf. Nach nochmaligem Ueberqueren der Provinzial-Landstraße Obligs—Köln nähern wir uns im Tale des Viehbaches dem Gehöft Krüdersheide, das wir aber rechts liegen lassen; wir wenden uns im hohen Buchendome scharf südlich der alten Wasserburg Haus Graven in der Talsenke des Burbaches zu. Ueber Gravenberg kommen wir nach Unterqueren der Eisenbahn Wuppertal—Köln zum herrlichen, inmitten prächtiger Obstbäume gebetteten Gehöft Kapelle. Von hier läßt uns ein echter Wanderpfad in 35 Minuten Leichlingen erreichen. Wanderzeit bis hier 3 Stunden. Wir halten uns in südlicher Richtung und nähern uns auf guter Landstraße in 30 Minuten dem sauberen Dörfchen Balken, nachdem wir kurz vorher das Ehrendenkmal des hier verunglückten Luftschiffers Erbslöh besichtigen. Nun geht's in einem der schönsten und idyllischsten Talchen des Bergischen Landes, dem anmutigen Muhrbachtal, langsam aufwärts. Starke Eindrücke, sonderlich den bei der Wielche-Mühle, nehmen wir hier mit. Die Diepentalsperre bietet in ihrer prächtigen Umgebung willkommene Rast- und Badegelegenheit. Weiter führt unsere Hwtr. 30

mit ihrem leuchtenden Zeichen, dem weißen Liegekreis, durch eine Waldschlucht bergan nach Linde und von hier im angenehmen Ab- und Anstiegwechsel durch Feld und Busch über das inmitten unzähliger Obstbäume versteckte liebliche Dörfchen Dierath nach Bornheim. Wir haben westlich Kämmersheide mit 180 Meter heute fast die höchste Erhebung erreicht. Vom Rhein her grüßt der Kölner Dom und wir genießen dankbaren Blickes die sich uns hier bietende Fernsicht bis weit hinüber zur hohen Eifel. Bei Lambertsmühle — deren alte Hausinschrift wir ehrfurchtsvoll betrachten — verlassen wir vor der riesigen Autobahnbrücke dankerfüllten Herzens unser uns so lieb gewordenes Andreas-Kreuz und wenden uns im Seitentale dem Ziele unserer heutigen Fahrt, Burscheid (205 Meter), zu. Von hier ab führt uns wandersicher ein weißer spitzer Winkel über Geilenbach hinauf zum Bahnhof, wo wir nach beiden Richtungen Anschlußzüge zur Heimat finden. Ab Leichlingen Wanderzeit 3 Stunden, insgesamt also 6 Stunden.



Soest, Osthofentor

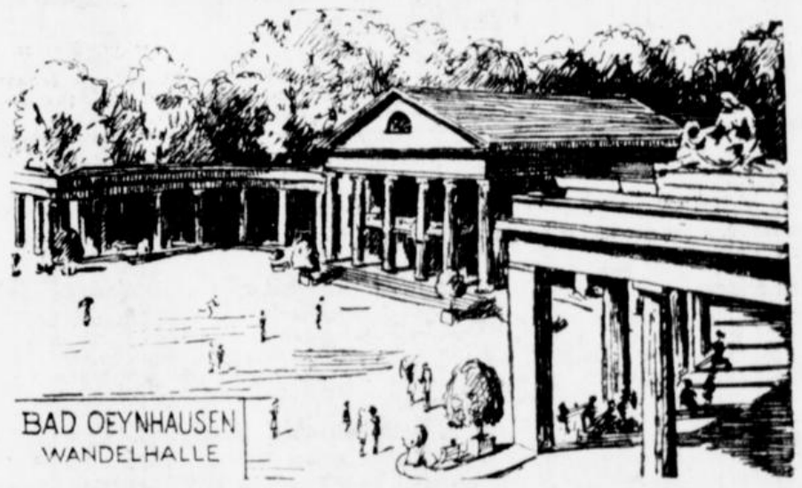
Ein schönes und nahes Wanderziel in der Heimatprovinz: Soest. — Unser Bild zeigt das Osthofentor mit seinen charakteristischen, markanten Linien. (Photo: Presseamt Soest)

Sommertage in Bad Salzuflen.

Wenn der Sommer seinen Einzug hält und die winterlichen Launen des Frühlings überstanden sind, dann beginnt die rechte Zeit des Reisens und der Erholung und wer immer hinausfahren will aus der Enge der Großstadt in die herrliche Natur, der denke, falls er sich über sein Reiseziel nicht im klaren sein sollte, an das aufblühende Bad Salzuflen im schönen Lipperland und er wird mit dieser Wahl zufrieden sein. Unweit der Höhenzüge des Teutoburger Waldes liegt es abseits der großen Straße, lieblich eingebettet zwischen waldigen Bergen, und bietet mit seinen heilsamen Thermalquellen, seinen großzügig und modern ausgebauten Kurmittelhäusern und Inhalatorium, seinem herrlichen, weithin sich ausdehnenden Kurpark nicht nur erfolgreiche Behandlung des Rheumas, des Herzens und der Nerven, sondern auch einen unvergleichlichen Ort zur Erholung und Ausspannung.

Schon hat die nach längerem Urlaub endlich zurückgekehrte Sonne den Zustrom der Besucher und Kurgäste merklich anwachsen lassen, schon werden die Bäder und Kurmittel in ihrem vollen Umfang in Anspruch genommen, denn der Sommer hat seinen Einzug gehalten, und ihn in Bad Salzuflen verleben heißt froh und glücklich sein auf Bergen und Wiesen, in Wald und Feld, heißt erfrischendes seliges Ausruhen und Gesunden.

B. Bollmann.



Bad Oeynhausen, das Heilbad an der Weserpforte

Unweit der Porta Westfalica, an deren Fuß sich die Weser seit Jahrhunderten ihren Weg durch das Wiehen- und Wesergebirge gebahnt hat, liegt Bad Oeynhausen in einem geschichtlich überaus bedeutungsvollen Stückchen Erde Deutschlands. Es ist von allen Seiten außerst bequem zu erreichen, da es D-Zug-Station ist und an den Strecken Berlin—Hannover—Köln und Dresden—Leipzig—Amsterdam sowie Hildesheim—Löhne—Osnabrück liegt. Ferner berührt die Fernverkehrsstraße 61 unmittelbar die Stadt.

Was aber hat Bad Oeynhausen seinen Namen gegeben, der heute Weltruf im Kampf gegen Herz-, Nerven-, Rheuma-, Frauen- und Stoffwechselkrankheiten besitzt? In erster Linie sind es die kohlensäurereichen Thermalquellen, die aus sechs Quellen mit einer Temperatur von 23—35 Grad der Erde entströmen. Unter ihnen befindet sich auch der Jordansprudel, der mit einer täglichen Schüttung von 10 Millionen Litern die größte Thermalsolquelle der Welt ist. Der besondere Vorteil der in Bad Oeynhausen verabfolgten Bäder ist in der natürlichen Temperatur begründet. Künstliche Erwärmung oder Abkühlung, die nur den vorzeitigen Verlust von Kohlensäure bewirken könnte, ist in Bad Oeynhausen überflüssig. Die Kohlensäurewirkung läßt sich dadurch steigern, daß während des Bades dauernd ein frischer Zufluß unmittelbar aus der Quelle herbeigeführt wird, wie dies in den sogenannten Sprudelbädern zur Anwendung kommt. Diese Bäder üben einen besonders starken Reiz auf den erkrankten Körper aus.

Neben diesen Thermalquellen besitzt Bad Oeynhausen noch zwei kalte Solquellen, deren eine 10% und die andere 4% feste Bestandteile (überwiegend Kochsalz) enthält. Ein Bad in der stärkeren Sole enthält rund 80 Pfund Salz. Bad Oeynhausen ist durch Mischung seiner Quellenprodukte in der Lage, jedes gewünschte Bad von dem 10%igen Solbad an bis zum Süßwasser und wiederum bis zum hochwertigsten kohlensäurereichen Thermalsolbad ohne Zuhilfenahme von Kunstgriffen auf natürlichem Wege herzustellen.

Außerdem entspringt dem reich gesegneten Fleckchen Erde noch eine Calcium-(Wittekinds)Quelle. Letztere stellt mit ihren 15,56 g $CaCl_2$ im Liter die stärkste Calciumquelle Europas, wenn nicht der ganzen Welt dar. Während die Thermal- und Solwässer fast aus-

---

Provinzielles

Beringung von Jungstörchen

Minden i. W., 3. Juli.

Auf Veranlassung der Vogelwarte Helgoland wurde im Bezirk Minden eine Beringung der Jungstörche vorgenommen. In einigen Dörfern, wo sich seit langer Zeit noch viele Storchennester befinden, konnten insgesamt 62 Jungstörche in 23 Nestern beringt werden. Man rechnet in diesem Jahre mit einer Störchezunahme um etwa 70 v. H.

Personenauto rast in Lastwagen

Münster, 3. Juli.

Am Donnerstagmorgen fuhr auf der Landstraße zwischen Dülmen und Münster in der Kurve zwischen den beiden Ortschaften Bösenell ...

Schwefelmoor- u. Kohlensäurebad Seit 1670

STAATL. BAD MEINBERG
Rheuma-Frauen-Herz- u. Nervenbad am Teutoburger Wald

Landaufenthalt
Ruhe- u. Erholungsuch. finden lieben. Aufnahme b. bester Verpfl. (4 Mahlz.) in gemütlich eingerichteten Landhause in schöner, waldr. Gegend. Eig. Landwirtsch. Preis pro Tag 2,75 Mark, Hauptsaison 3 M., Kinder nach Alter. Liberius Dreyer, Schloß Holte. Fernruf 29.

Das Schwesternhaus Waltrop bietet **Erholungsuchenden** f. d. Sommermonate bei guter Verpflegg. freundl. Aufnahme i. angenehm. Räumlichkeiten. Pensionspreis 2,50 M. Waltrop, Herz-Jesu-Haus.

Bevor Sie reisen
holen Sie Auskunft u. Prospekt ein bei
Gasthof Bürmann,
Lendringsen (Hönnetal)
Ruf 2085 Menden.

Runkel (Lahn) Hotel Berggarten
größtes Hotel a. Platze, Pens. 3,50 M. (4 Mahlz.), gr. Liegew., 2 Strandbäder. Prospekt u. Wunsch. — Fernspr. 258

Voraussichtliche Richtzeiten ... Weiterhin ... turen 20 ... Für So... noch bewölkt ... turen allmä... Weiterer... wärmer

Bad Salzuflen bittet um Ihren Besuch
Teutobg. Wald
Herz, Nerven, Rheuma, Atemwege
Tausch- u. Vergünstig.-Kuren
Ganzjährige Kurzeit

Kurort Wenholthausen (Sauerland)
Gasthof und Pension Haus Beckmann
2 Minuten vom Wald, Strandbad, neuzeitlich eingerichtet, Garage, Liegewiese, 4 Mahlz., Tel. 214 Eslohe. Prospekt frei

Teutoburger Wald
Horn i. L., b. d. Externstein. Pens. Wolff, das Haus der guten Küche. Burgwall, r. idyll. Lage. Liegeterrasse. Pr. 5 Mk.

Erholungsuchende
finden liebev. Aufn. in jeder Jahreszeit in fein. ruh. gut. Hause mit ... fein. Zimm., Pharmazeutenverpflegung, elektr. Licht, Bad im Hause, Liegewiesen, mit Pferdchen, 10 Min. entfernt, b. Ortes Schoren, gr. Schwimmbad, später, große Waldwiesen. Gute bürgerl. Verpflegung, 4 Mahlz. (mäßige Preise). Anmeldungen an J. Schmidts Sohn, Margaret, Hofhausen b. Gt., Kreis Siegkreuz, Fernruf Hofhausen 9. Gt. 9.

Bei Zz angekommen

Der „Große Herder abgeschlossen".

Ende gut – alles gut.

12. Band. Schlußband des „Großen Herder"!*) Er hat es ja besser als alle seine Vorgänger, er weiß, daß mit seinem Zz das Alphabet und damit die Stichwortliste erschöpft ist und daß er, wenn er gut ist, das Volkswort „Ende gut — alles gut" wahrmacht. Andererseits aber hat er das Versprechen seines Verlags einzulösen und das Gesamtwerk inhalt- und termingemäß zu beschließen. Das hat nun dieser 12. Band mit bewunderungswürdiger Pünktlichkeit erfüllt.

Freilich, eine Gelegenheit, auf Lorbeeren auszuruhen, gibt es für diesen 12. Band kaum. Das Leben, dem sich der „Große Herder" verschrieb, stellt zwischen „Unterführung" und „Zz" noch viele Anforderungen, und die kleineren Buchstaben V, X, Y wollen nicht weniger beachtet sein als ihre größeren Nachbaren U, W, Z. Auch der neue Typ fordert zum zwölften Mal sein Recht; er ist ja nicht mehr neu, ist allen Benutzern des „Großen Herder" längst vertraut und hat seine praktische Brauchbarkeit immer bestätigt. Aber das hindert nicht, daß die Dreiteilung größerer Stichwörter auch in diesem 12. Bande aufs neue getroffen werden und daß darüber hinaus auch bei den grundsätzlichen Artikeln die Sinngliederung aus dem Geist des Ganzen und die Beziehung zur Lebensführung immer wieder neu erarbeitet werden mußte.

In dieser Hinsicht hat der 12. Band des „Großen Herder" seinen Bearbeitern nichts erspart. Der geistige Vorgang der Aktivierung des Stofflichen vom Wissens- zum Lebenswerten her hat wie in den vorangegangenen Bänden Tausenden von Stichwörtern eigenes Leben gegeben und der lebendigen Anwendung der Benutzer zugeführt.

Das System der Bebilderung mußte sich gleichfalls neu bewähren: die Bildsprache als sinnlich-geistige Erhöhung des Textes, die Auswahl des Motivs, das instruktive Uebersichtskärtchen, die erlesene Vierfarben-, die feintonige Tiefdruckbeilage, der verschwenderische Wechsel von Autotypie und Strichätzung — all das sammelt sich noch einmal, als Teil des Ganzen, doch auch in der gewichtigen Selbständigkeit der zweck- und sinnvollen, stichwörtlichen Bestimmung.

So tritt dieser 12. Band vor die lesende Oeffentlichkeit: Schlußstein und Krönung eines Werkes aus Glauben und Wollen, aus Wissen und Anwendung, vom Leben für das Leben geschrieben, und, wenn wir uns einmal des Dichterworts versichern dürfen: „zum Schauen bestellt".

Um noch einmal die Methode des „Großen Herder" praktisch zu belegen, diene der 12. Band mit einigen Typen:

1. Das Stichwort Weber (nur als Name) führt 32 Personen auf. Je nach der Bedeutung ist der biographische Gehalt verschieden, er wechselt zwischen 2 und 35 Zeilen.

Gemeinsam ist diesen Artikeln die Bedeutungs- und Wertbezeichnung, der Typ; verschieden die von der geistigen Bedeutung zugemessene Länge. Bilder zu diesem Stichwort erhielten der Nationalökonom Adolf Weber, der Dreizehnlindendichter Friedrich Wilhelm Weber, der Tonmeister Karl Maria von Weber, der Kirchenbaumeister Martin Weber (Bild der Heilig-Kreuz-Kirche in Frankfurt a. M.), der Physiker Wilhelm Weber, der Verleger Johann Jakob Weber.

2. Zur Frage der Anschaulichkeit darf einmal auf das Stichwort Waterloo hingewiesen werden: auch hier der dynamische Vorgang; nächst der sachlichen die geistige Auskunft, dann die klare Schilderung des Ablaufs der Schlacht, die graphisch noch durch ein beigegebenes Uebersichtskärtchen belegt wird.

Es liegt auf der Hand, daß das entscheidende Ereignis der jüngsten Vergangenheit, der Weltkrieg, im „Großen Herder" eine besonders eindringliche Darstellung erfährt (59 Spalten). Dieser Artikel wird in seiner Fülle und übersichtlichen Zusammenfassung zu einem einzigartigen Geschichtsbild. Wir deuten hier nur die Gliederung an:

Bedeutung. A. Vorgeschichte: Ursachen, Ausbruch. — B. Militärischer Verlauf: Die Heere, Der Oberbefehl, Die Mobilmachung, Kriegsjahr 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, Der Krieg zur See, Der Luftkrieg, Der Krieg in den Kolonien, Frauen im Weltkrieg. — C. Kriegserfahrungen. — D. Auswirkungen und Folgen. — E. Deutsche Kulturleistungen in den besetzten Gebieten. — F. Die Haltung des Heiligen Stuhles im Weltkrieg. — G. Literatur; Statistik.

Die Ausführung hat sich so weit von der Parteien Gunst und Haft gelöst, daß nur noch der übermenschliche Gang der Ereignisse und die heroische Leistung der Frontsoldaten aller Gattungen zu Wort kommen, die sachliche militärisch-strategische Entwicklung schicksalhaft überhöhend.

3. Die Wechselbeziehung des Geistes-wissenschaftlichen und Naturwissenschaftlichen bedingt nach der Art des neuen Typs eine bruchlose Einheit, denn sie ist gebunden an das Ganze des menschlichen Lebens. Wir verweisen hier nur auf folgende Artikel als Typen:

Der Rahmenaufsatz Wirtschaft zeigt über drei Spalten die Heranziehung des abstrakten Begriffs in immer größere Nähe, bis die Dichtigkeit der gesamt- und einzelmenschlichen Beziehung erreicht ist; der Rahmenaufsatz Wohnung gibt die praktische Lebensanwendung in unmittelbarer Vorschriftenfolge; der Rahmenaufsatz Weltanschauung hebt über 5 Spalten ein in vielen Farben schillerndes Stichwort von den geistigen Nachbarbezirken ab und führt es so seiner eigentlichen Tiefe und Bedeutung zu; der 20 Spalten lange Artikel Wien zeichnet einen historisch-atmosphärischen Fluchtlinienplan im engen Anschluß an den Genius loci einer berühmten Stadt.

Diese Beispiele sind nur Splitter aus der Werkstattarbeit des „Großen Herder" und können nur nur eine dürftige Vorstellung des im 12. Band Geleisteten geben. Ein Querschnitt möge wenigstens Teile des Inhalts umreißen.

4. Der 12. Band führt auf:

Als Rahmenartikel: Urchristentum / Urheberrecht / Vater / Verbrechen, Verbrecher / Versailler Vertrag / Versicherungswesen / Vertrag / Vitalismus / Volk, Volkstum / Der Völkerbund / Völkerrecht / Volksbildung, Volkserziehung / Volksbräuche / Volkskunst / Volkslied / Volkstanz / Volkstracht / Volkswirtschaft / Volkswirtschaftslehre / Vornamen / Die göttliche Vorsehung / Währung / Wandern / Wappen / Waschen und Waschmaschine / Wasserheilkunde / Wechsel / Wehrsport / Weihnachten / Wein und Weinbau / Weltanschauung / Weltkrieg / Weltwirtschaft / Werbung / Wert / Wetter und Wetterkarte / Wirtschaft / Wohlfahrtspflege / Wohnung / Wunde und Wundbehandlung / Wunder / Zähne und Zahnpflege / Zeitung / Zelle und Zellteilung / Zins / Zunftbräuche.

Als Bildseiten: Vatikanstadt / „Verkündigung Mariä" in der Kunst / Volkstanz / Vulkanismus / Richard Wagner / Wappen / Wasserturbine / Wehrsport / Weihnachten / Weltkrieg / Zeppelin / Zigarre / Zucker.

Beilagen: a) Karten und Stadtpläne: Venedig / Schlacht um Verdun / Vereinigte Staaten / Vierwaldstätter See / Völkerwanderung / Weizen / Weltkrieg / Weltluftverkehr / Wetter / Wien / Wolle/ Wuppertal / Zermatt / Zucker / Zugspitze / Zürich.

b) Tiefdruck-, Vierfarben- und schwarze Tafeln: Urwald / Velazquez / Vereinigte Staaten / Vererbung / Verkehrsregeln / Volkskunst / Wald / Wappen / Webkunst / Wellen / Weltkrieg / Wien / Konrad Witz / Wolken / Wüste / Zelle.

Dankbar wird der Benutzer die systematische Uebersicht der über das Alphabet des Gesamtwerkes zerstreuten Rahmenartikel, Bildtafeln usw. begrüßen. Diese Uebersicht gibt einen Blick in den überraschenden Reichtum des Werkes, faßt andererseits — wiederum ein Zeugnis für den hohen Bildungscharakter des Ganzen — das durch das Alphabet Getrennte zusammen.

Auch für diesen Schlußband gilt, was Richard Euringer vom „Großen Herder" schrieb:

„Ein neuer Geist weht durch das Werk; der Geist, der das Materielle wieder zum Material des Menschen macht; der Geist, der die Materie wieder vom Organismus her begreift und dem das Datum nicht als das Gegebene, vielmehr erst als das Ergebnis eines lebendigen Wachstums erscheint."

*) Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. 4., völlig neubearbeitete Auflage von Herders Konversationslexikon. 12 Bände und 1 Welt- und Wirtschaftsatlas. Lex.-8°. Freiburg im Breisgau. Herder.

XII. Band: Unterführung bis Zz. Mit Anhang: A: Systematisches Verzeichnes der Rahmenartikel, Tafeln, Bildseiten oder Bildgruppen. B. Ergänzende Verweisungen. Mit vielen Bildern im Text, 47 Rahmenartikeln und 13 Bildseiten. (VI S., 1702 Sp. Text u. 144 Sp. Beilagen: 23 mehrfarbige Stadt- bzw. Planbeilagen, 6 mehrfarbige Kunstdrucktafeln, 17 Schwarzdrucktafeln und 3 einfarbige Tiefdrucktafeln; zusammen 1613 Bilder.) 1935. In Halbleder mit Kopffarbschnitt 34,50 M.; in Halbfranz mit Kopfgoldschnitt 38 M.

Vor 10 Jahren: Adolf Hitler nimmt beim Reichsparteitag in Weimar den Vorbeimarsch ab.

Von jeher galt der Kampf der Partei dem Marxismus, und auch beim ersten Reichsparteitag nach der Neugründung der Partei bekannten sich die Braunhemden stolz als Bannerträger in diesem Kampf. Hier nimmt Adolf Hitler den Vorbeimarsch ab. Vor dem Führerwagen sieht man Frankenführer Streicher, und dann nach links Gottfried Feder und Alfred Rosenberg.

Der Firmenzusatz „deutsch" in über 90 Prozent gestrichen.

In der „Juristischen Wochenschrift" gibt Amtsgerichtsrat Groschuff einen Beitrag zum Firmenzusatz „deutsch". Nach ausführlicher Würdigung der Rechtsprechung hierzu erklärt er, daß alle Versuche, zur Frage des Firmenzusatzes „deutsch" Stellung zu nehmen, verfehlt seien, wenn sie an der Tatsache vorbeigingen, daß durch die nationalsozialistische Revolution 1933 der Begriffsinhalt „deutsch" ein politischer geworden sei. Seine Aufhellung könne nicht anders erfolgen als durch Studium der Quellen der nationalsozialistischen Bewegung, insbesondere des Parteiprogramms und des Werkes des Führers „Mein Kampf". Allein die Deutschstämmigkeit sei maßgebend. Die öffentliche Firmenkartei des Berliner Registergerichts weise einen außergewöhnlichen Rückgang in der Verwendung des Firmenzusatzes „deutsch" auf. Von 718 Firmen des Registers A seien 648, über 90 Prozent, gelöscht, sodaß hier nur noch 70 Deutsch-Firmen bestehen. Von 2573 Firmen des Registers B seien 2121 gelöscht. Es könne unerörtert bleiben, ob dieses Absinken auf Amtslöschungen wegen Unzulässigwerdens oder freiwilliger Abmeldungen zurückgehe. Sicher sei, daß mit der Umwälzung 1933 das hohle Scheindasein zahlreicher mit „deutsch" geschmückter Sachfirmen offenbar geworden, und daß die Vorliebe für diesen Modezusatz des Liberalismus stark im Abnehmen begriffen sei.

Briefkasten

Duvenvatter. Gegen Ungeziefer bei Tauben ist Anisoel ein ebenso einfaches wie probates Mittel. 5 Tropfen Anisoel werden mit 100 g Spiritus vermischt, und mit dieser Mischung werden die Stellen unter den beiden Flügelgelenken getupft. Auch unterhalb der Schwanzwurzel wird das Mittel leicht aufgetupft. Das Ungeziefer verschwindet dann bald. Auch das Ungeziefer läßt sich sehr leicht aus dem Stall vertreiben. Man braucht dazu nur ein wenig Kalkstaub. Diesen wirft man gegen die Wände und die Decke des Stalles, er dringt in alle Ritzen und Fugen und vernichtet alles Ungewiefer. Was als Staub zu Boden fällt, wird nach wenigen Minuten mit dem Mist zusammen in eine Ecke gefegt. Dieses Verfahren wiederholt man einige Tage und bringt dann den mit Kalkstaub vermischten Dünger hinaus.

K. L., Cranger Straße. Ein Rosenzweig ist vom Rost befallen, was ist dagegen zu tun? Wenn ein Rosenzweig vom Rostpilz befallen ist, so müssen alle betroffenen Blätter und Zweige abgeschnitten und verbrannt werden. Als Spritzmittel ist hier das Kollosian (Schacht, Braunschweig) zu empfehlen.

Mimi. Die an Topfpflanzen und besonders an Zimmerlinden zu beobachtenden kleinen weißen Würmer sind nicht, wie man vielfach annimmt, ein Zeichen von Versauerung der Erde, sondern es sind Schädlinge, welche die Saugwurzeln benagen. Man nimmt die Pflanze aus der Erde, spült letztere sorgfältig von den Wurzeln und topft in neue Erde um. Geht das aus einem Grunde nicht, so kann man die Würmer durch einen ganz schwachen Aufguß Uspulun in Wasser vernichten.

Vereinskalender.

Garde-Kameradschaft Herne.

Heute abend 20½ Uhr steigt in den Gartenanlagen Restaurant Grünendahl der Familienabend der Gardekameradschaft Herne. Unsere Kameraden und Angehörige, sowie Freunde und Gönner laden wir hiermit frdl. ein Der Kameradschaftsführer.

Frauenbund der disch. Kolonial-Gesellschaft, Abt. Herne, jetzt: Reichs-Kolonialbund Abteilung II,

beruft seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Hauptversammlung am **Montag, dem 13. Juli** (nicht am 6. Juli), nachmittags 4 Uhr in der Westfalenschänke, Bahnhofstraße, ein. Thema: Ueberführung der Frauenarbeit in den Reichskolonialbund. 2260a

Katholische Gottesdienstordnung.

St.-Bonifatius-Pfarrei

Sonntag: 3.30 Uhr Pilgermesse mit Austeilung der hl. Kommunion; 6 Uhr hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.20 Uhr hl. Messe mit Predigt für die höheren Schulen; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Rosenkranzbruderschaftsandacht mit Prozession und Segen. — Gegen 23 Uhr Rückkehr der Pilger von Kevelaer mit Schlußsegen in der Kirche.

Gem. hl. Kommunion haben die Knaben der Schule Kaiser-Wilhelm-Straße, das Männerapostolat, alle Männervereine, der Gesellenverein, Kreuzbund und der Poln. Rosenkranzbruderverein.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Bitter.

Samstag nachmittag wird ein Franzikanerpater zur Aushilfe im Beichtstuhl tätig sein.

*

Wallfahrt nach Kevelaer.

Um 3.30 Uhr ist die Pilgermesse mit Austeilung der hl. Kommunion. Die Abfahrt des Zuges von Herne erfolgt 4.35 Uhr; Ankunft in Kevelaer 6.19 Uhr. Das Hochamt wird um 7.15 Uhr in der Basilika gehalten. Rückfahrt von Kevelaer 21.02 Uhr; Ankunft in Herne 22.54 Uhr. Fahrkarten sind zu haben in den Buchhandl. Koethers & Röttsches, Leuthold und Knaben, ferner im Gesellenhause und bei Kellwirt Wand. Der Fahrpreis beträgt 3.30 M. Die Abfahrtszeiten des Zuges sind an der Bahn ausgehängt. Wir bitten, recht zahlreich daran teilzunehmen.

*

Teilnehmer an der Libori-Wallfahrt

können sich heute und Sonntag (5. und 6. Juli) in den Pfarrämtern, den Vertrauensleuten der Pfarrei und im Gesellenhaus bei Arbeitersekretär Wand melden. Es sind noch einige Plätze frei. Die Tage, an denen die Herner Wallfahrer in Paderborn sind, sind Montag und Dienstag, an denen die Herner Wallfahrt direkt nach dem 13. Juli bekanntgegeben wird.

Herz-Jesu-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse; 10 Uhr Hochamt; 14.30 Uhr Mutter-Gottes-Andacht für die Kinder; 17 Uhr Herz-Jesu-Bruderschaft mit Predigt, Prozession und Segen. — Konstantinstift hl. Messe mit Predigt.

Gem. hl. Kommunion für das Kath. Arbeitervereine und den Kreuzbund.

Für die Wallfahrer nach Kevelaer sind vorgesehen: Sonntag 3.30 Uhr hl. Messe in der Kirche mit Erteilung des Pilgersegens. Abfahrt des Pilgerzuges 4.35 Uhr ab Herne Bhf.

Dienstag 18 Uhr in der Kapelle des Waisenhauses Johannes-Andacht für den Kreuzbund.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Justus, Fernruf 506 15 oder 504 14.

St.-Marien-Pfarrei

Sonntag 3.45 Uhr Austeilung der hl. Kommunion für die Wallfahrer; 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 8.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang, Predigt und gem. hl. Kommunion der Mädchen der Schule Bismarckstraße, des St. Josephs-Arbeitervereins und des Männerapostolates; 10 Uhr Hochamt zu Ehren des hlst. Herzens Jesu für den Völkerfrieden; 14.30 Uhr Kinderandacht; 20 Uhr Andacht zu Ehren der Muttergottes für die Erwachsenen.

Die Kinder der Schule Bismarckstraße besuchen die hl. Messe um 8.30 Uhr, die Kinder der Schule Forellstraße das Hochamt.

Die hl. Messe an der Hafenstraße fällt aus.

St.-Josephs-Pfarrei

Sonntag: 6.30 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Männer, ferner des St.-Antonius-Arbeitervereins, des Poln. St.-Josefs-Vereins, der Poln. Rosenkranzbruderschaft und der Knaben der Schule 10; die Polenmesse fällt aus; 9.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre; 15.15 Uhr Polenandacht.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Männer; 9 Uhr Kindermesse mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

St.-Franziskus-Pfarrei Wanne-Eickel

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 14.30 Uhr Christenlehre.

Gem. hl. Kommunion der Männer der Gemeinde und des 4. Jahrgangs der Schulkinder.

St.-Elisabeth-Pfarrei B.-Gerthe

Sonntag: 7 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Männer und des Poln. Rosenkranzvereins; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der Schule an der Gerther Straße, mit Ausnahme der beiden ersten Klassen; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Muttergottesandacht; 15.15 Uhr Poln. Rosenkranzandacht.

Pfarrvikarie zum hl. Joseph, B.-Hiltrop

Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion des Müttervereins; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Sakramentsandacht, anschl. Standesvortrag für den Müttverein.

St.-Franziskus-Pfarrei Riemke

Sonntag: 6.15 Uhr hl. Messe, gem. hl. Kommunion des Poln. Rosenkranzes; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gem. hl. Kommunion der alten Schule sowie des Männerapostolates und des Bergmannsvereins; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht; 15 Uhr Taufen; 16 Uhr Poln. Rosenkranzandacht.

Wochentags: 6.15, 7.10 und 8 Uhr hl. Messen.

Taufen: Dienstags und Donnerstags 15.30 Uhr.

Donnerstag: 6.30 Uhr Gebetsapostolat.

Krankenwoche: Vikar Bahrenberg.

Wallfahrt nach Neviges.

Unsere Wallfahrt nach Neviges findet Sonntag, den 19. Juli, statt. Näheres wird noch mitgeteilt.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Herne

Sonntag, den 5. Juli 1936.

Hauptkirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Pfr. Kill; 9.30 Hauptgottesdienst, Einführung von Pfr. Hartmann durch Pfr. Brenne, Im Anschluß an den Hauptgottesdienst Feier des hl. Abendmahls. Vorbereitung Sonnabend 19.15 Uhr, Pfr. Bohwinkel; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 13 Uhr masurischer Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, Pastor Schneider; 15 Uhr Taufen, Pfr. Schaub. (Die Taufen sind in der Woche vorher bei dem Bezirkspfarrer anzumelden.)

Kapelle Horsthausen: 8 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Schaub; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Taufen; 16 Uhr Gemeindefeier im Gemeindesaal.

Waldschule Constantin: 8 Uhr Gottesdienst, Pfr. Bohwinkel; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Taufen.

Amtswoche: Pfarrer Schaub.

Vorsitz im Presbyterium: Pfr. Schaub.

Baukau

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und Feier des hl. Abendmahls, Pfr. Barner; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Dienstag 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus Strünkede an der Bertastraße.

Sodingen.

Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls, Pastor Ruwisch; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Bladenhorst

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II)

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Steil; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Eickel

Sonntag 7.30 Uhr Vikar Gossing; 9.30 Uhr Pastor Stolze, Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls; 9.30 Uhr Krankenhaus, Vikar Gossing.

Crange

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Quarz; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Wanne

Lutherkirche: Sonntag 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Bunte; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Christliche Versammlung Herne, Stammstraße.

Versammlung Sonntag nachm. 16 Uhr und Donnerstag abend 20.30 Uhr. — Sonntagsschule vormittags 11—12 Uhr.

...ch Schlenkhoff G.m.b.H. Kohlen Koks Briketts Anthrazit Ruf 502 41
Lieferung ab Lager frei Keller
Alle Büch... besors...
Buchhandlun...
Hermann-Göring...

Notizen

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist auf seiner Rückreise von Südamerika Freitag früh um 10.15 Uhr von Pernambuco gestartet und befand sich um 19 Uhr 50 Kilometer südlich vom Aequator.

•

Die abessinische Abordnung in Genf hat dem Vertreter von Reuter amtlich mitgeteilt, die Möglichkeit, daß der Negus nach Abessinien zurückkehren werde, sei niemals auch nur erwogen worden.

•

Unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg fand am Freitag ein Ministerrat statt, auf dem grundsätzlich beschlossen wurde, ein Bundesgesetz zum Schutze des Staates zu erlassen.

•

Die Polizei in Wien hat die Geliebte des Bolel namens Schwarz, einen Bruder Bolels, seinen Prokuristen Landau und seine Sekretärin Rosenberg verhaftet. Alle Verhafteten sind Juden.

•

Wie das japanische Kriegsministerium bekannt gibt, wurde heute früh das Todesurteil an Oberstleutnant Aizawa vollstreckt.

•

Die Warschauer Polizei hat gestern wiederum zehn Kommunisten verhaftet, die sämtlich Juden sind.

•

Freitag nachmittag fand zwischen Paul Boncour, Eden, Litwinow, Titulescu und Rüschtü Aras eine eingehende Aussprache zur Vorbereitung der Wiederaufnahme der Meerengen-Konferenz statt.

•

Die englische Arbeiterpartei hat für nächsten Mittwoch einen Mißtrauensantrag eingebracht, in dem die Regierung wegen der weitverbreiteten Unterernährung der britischen Bevölkerung getadelt wird.

•

Schatzkanzler Chamberlain kündigte im Unterhaus einen erheblichen Fehlbetrag für das nächste Jahr infolge der erhöhten Rüstungsausgaben an.

Der Prozeß gegen die Franziskanerbrüder

Zuchthausstrafe gegen Bruder Forkas.

Koblenz, 3. Juli.

Am Freitag standen in dem Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder der 30jährige Bruder Forkas und der 62jährige Bruder Emilianus vor Gericht.

Bruder Forkas entstammt einer Beamtenfamilie von neun Kindern. Er erlernte den Gärtnerberuf, arbeitete einige Jahre in verschiedenen Betrieben, wurde in Berlin arbeitslos und kam dann schließlich in das Kloster nach Waldbreitbach durch Vermittlung eines Bekannten. Der Angeklagte hat sich mit den Brüdern Emeran und Alexander eingelassen und sich an zwei schwachsinnigen Anstaltspfleglingen vergangen. Zwei Pfleglinge geben als Zeugen ruhig und sachlich eine Reihe von Brüdern an, die mit ihnen Unzucht getrieben haben, darunter besonders Bruder Forkas.

Als der Angeklagte darauf vom Vorsitzenden gefragt wird, ob es nicht ganz entsetzlich sei, mit solchen armen Menschen derartige Schweinereien getrieben zu haben, weiß der Angeklagte nur zu erwidern, daß damals die Pfleglinge geistig mehr auf der Höhe gewesen seien. Die weitere Vernehmung des Angeklagten ergab, daß er 1934 in eine Niederlassung nach Südafrika kam. Ende des Jahres zurückkehrte und dann im August 1935 freiwillig aus der Ordensgenossenschaft ausgetreten sei.

Der Staatsanwalt beantragte schließlich gegen Bruder Forkas zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und gegen die mitangeklagten Ordensbrüder und verurteilte [illegible] erbrechen gegen [illegible] genannten Strafe [illegible] der Angeklagte [illegible] im Ordensbruder [illegible] ondern sich kurz [illegible] gleichen Monat. [illegible] be er sich an einem [illegible] ungsgründe seien [illegible] [illegible] Emilianus stammt [illegible] urde. Er erlernte [illegible] ebehandwerk, war [illegible] [illegible] [illegible] sei immer ein [illegible] 1912 aus religiösen [illegible] Angeklagten wird [illegible] in der Nieder- [illegible] sucht getrieben zu [illegible] doch sämtliche ihm zur Last gelegten Straftaten. Die Aussagen der Anstaltspfleglinge stehen dem jedoch gegenüber, die im einzelnen eine Reihe von Vorgängen, die den Angeklagten belasten, schildern.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Freispruch in den übrigen Fällen wegen widernatürlicher Unzucht zu einem Jahr Gefängnis. Vier Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Das Gericht war, so heißt es in der Urteilsbegründung, überzeugt, daß der Angeklagte nicht die volle Wahrheit gesagt habe und daß er sich in mehreren Fällen strafbar gemacht habe. Es betont aber sein Bestreben, nur solche Angeklagte zu verurteilen, bei denen der einwandfreie Schuldbeweis erbracht ist. Auf Grund der Beweisaufnahme mußte der Angeklagte in zwei Fällen mangels Beweises freigesprochen werden.

87 nationale Bürgermeister des Oraner Verwaltungsbezirks drohen mit Rücktritt

Paris, 3. Juli.

Zu den Unruhen in Oran wird noch folgendes bekannt: 87 national eingestellte Bürgermeister von insgesamt 120 Bürgermeistereien des Verwaltungsbezirks [illegible] angenommen, in der

Um nicht in Verlegenheit zu geraten,

[illegible]

Zwischenfall in der Völkerbundsversammlung

Ein tschechischer Bildberichterstatter begeht Selbstmordversuch

Genf, 3. Juli.

Zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall kam es am Freitag in der Völkerbundsversammlung. Während die Rede des spanischen Außenministers übersetzt wurde, ertönte plötzlich von den unteren Tribünen her ein Schuß und man sah, wie ein Mann umfiel. Der Versammlung bemächtigte sich große Erregung. Der Präsident fragte nach einem Arzt.

Es wurde dann festgestellt, daß ein tschechischer Bildberichterstatter versucht hatte, durch Erschießen Selbstmord zu begehen. Saaldiener und Polizei bemühten sich sofort um den Verletzten und sorgten für seine Ueberführung in ein Krankenhaus, wo er bald seinen Verletzungen erlag. Nach den bei ihm gefundenen Ausweispapieren handelt es sich um einen Tschechen Lux Stefan. — Die Versammlung nahm nach wenigen Minuten ihren Fortgang. Präsident van Zeeland gab eine Erklärung ab, daß der Vorfall nichts mit den Verhandlungen der Versammlung zu tun habe und daß die Debatte fortgesetzt werde.

Die „schwierigen" abessinischen Anträge

Genf, 3. Juli.

Die Völkerbundsversammlung setzte Freitagvormittag die allgemeine Aussprache über die Aufhebung der Sanktionen und die damit mittelbar zusammenhängende Frage der Völkerbundsreform unter allgemeiner Teilnahmslosigkeit fort. Gleichzeitig gingen hinter den Kulissen die Bemühungen zur förmlichen Beilegung des Sanktionsstreites weiter. Man beabsichtigt das gleiche Verfahren einzuschlagen, das seinerzeit für die Verhängung der Sanktionen angewendet worden war. Danach dürfte die Völkerbundsversammlung eine Entschließung fassen, in der sie sich für die Aufhebung der Sanktionen ausspricht.

Diese Entschließung dürfte dann dem sogenannten Koordinations-Ausschuß zugeleitet werden, der unter Bezugnahme auf die Haltung der Völkerbundsversammlung sich dahingehend aussprechen wird, daß die von ihm seinerzeit empfohlenen Maßnahmen durch die Entwicklung gegenstandslos geworden seien.

Die Bemühungen zur Beilegung des Sanktionsstreites sind erheblich durch die abessinischen Entschließungsentwürfe vom Donnerstagabend gestört worden. Die Versammlung beschloß, Freitagvormittag ihr Büro zu beauftragen, eine allgemeine Entschließung auszuarbeiten, die den in der Aussprache zum Ausdruck gekommenen Auffassungen Rechnung tragen soll. Von den beiden Entschließungsentwürfen des Negus, die nach Auffassung der Völkerbundskreise die Versammlung vor sehr heikle Fragen gestellt haben, wird als besonders schwierig der Antrag angesehen, die in Afrika durch Italien [illegible] geschaffenen Tatsachen [illegible] gentinische Abordnung [illegible] Abstimmung bestehen, [illegible] los in eine schwierige [illegible] die leitenden Völkerbu [illegible] erkennung vorläufig o [illegible] bestehen nämlich bei [illegible] starke Tendenzen für

Aufhebung der Sanktionen?

Leon Blum aus Genf zurück

Paris, 3. Juli.

Ministerpräsident Leon Blum ist am Donnerstag, aus Genf kommend, wieder in Paris eingetroffen.

Die französische Presse nimmt an, daß man in der Abessinienfrage auf eine Aufhebung der Sanktionen zum 10. Juli hinsteuert. Eine Anerkennung der italienischen Eroberung Abessiniens durch den Völkerbund werde auf dieser Tagung nicht erfolgen, aber wohl für die Septembertagung eingefädelt.

Der Danziger Senatspräsident nach Genf abgereist

Danzig, 3. Juli.

Wie von der Pressestelle des Danziger Senats mitgeteilt wird, ist der Präsident des Senats, Greiser, nach Genf abgereist.

Arbeitsvertrag und Wehrdienst

Eine Klarstellung

Berlin, 3. Juli.

Im Hinblick auf die Tatsache, daß in der Rechtsprechung der Arbeitsgerichte nicht selten die Ansicht vertreten wird, der Bestand eines Arbeitsverhältnisses werde durch keinerlei Einberufung zum Wehr- oder Arbeitsdienst unmittelbar berührt, veröffentlicht Geheimer Kriegsrat Ministerialrat a. D. Dr. Wagner vom Reichskriegsministerium in der Gerichtlichen Wochenschrift eine ausführliche Klarstellung. Er weist darauf hin, daß hier der wichtige Unterschied zwischen der aktiven Dienstpflicht und den Uebungen übersehen werde. Die einzige Normalerfüllung der Wehrpflicht sei die aktive Dienstpflicht, die mindestens ein volles Jahr geleistet werde. Wer bloß zu kurzfristiger Ausbildung herangezogen, also im landläufigen Sprachgebrauch kein „gedienter Mann" werde, bringe es nicht zur Normalerfüllung der Wehrpflicht, obgleich er während der Uebung im aktiven Wehrdienst stehe. Die im Dritten Reich eigentümliche völlig neue soziale Fürsorge mittels Unterbringung in einem Zivilberuf werde ausschließlich dem „Gedienten" zuteil. Der Grund liege darin, daß, wer zur aktiven Dienstpflicht herangezogen werde, dem Zivilleben völlig entrückt sei und daher nach Ablauf seines Dienstjahres mittels besonderer Betreuung den Weg in das Zivilleben zurückfinden müsse. Infolgedessen sei auch die Frage, ob [illegible] der Wehrpflicht ein zivilrech[illegible] rallel laufen könne, zu verneinen. [illegible] aktiven Dienstpflicht sei ein [illegible] Arbeitsverhältnisses wenigstens [illegible] als es sich um zivilrechtliche [illegible]

berufung zur Ableistung der aktiven Dienstpflicht bringe ohne Kündigung jedes Dienst- oder Arbeitsverhältnis zur Beendigung.

Dagegen werde in der Verordnung über die Einberufung zu Uebungen [illegible] in diesem Falle eine [illegible] ist, das zivilrechtliche [illegible] Ob für den Arbeitsdienst [illegible] reißung des früheren [illegible] könne schon eher zweifelhaft [illegible] derzeitigen Beschränkung [illegible] seits finde aber auch [illegible] fassung des Einzelmenschen [illegible] denheit des Volksganzen [illegible]

Der Erziehungszweck [illegible] aktiven Dienstpflicht [illegible] Verwandtschaft, daß [illegible] frühere Arbeitsverhältnis [illegible] kündigungslose Beendigung [illegible] amte sei bestimmt, daß [illegible] verhältnis in keinem [illegible] Standpunkt des Volksganzen [illegible] einanderlaufen von Arbeitsverhältnissen [illegible] aus verträglich. Der [illegible] gesichts der immerhin [illegible] schwankenden Haltung [illegible] [illegible] sichtigkeit zu rechnen, daß der Gesetzgeber im Verordnungswege die Beendigung der laufenden Dienst- [illegible] Arbeitsverträge durch Einberufung zur Ableistung [illegible] aktiven Dienstpflicht — vielleicht auch durch Heranziehung zum Arbeitsdienst — klarstellen und ausdrücklich [illegible] en werde, daß sie ohne Kündigung erlöschen.

Die Streikenden räume[illegible]

Nach einer zwei Nächte dauernden Besetzung haben die Schauspieler und das Personal der Pariser Komischen Oper das Theater geräumt. Sie wollen dadurch dem zuständigen Minister ihr Vertrauen zur Schlichtung des Streiks bezeugen. Die Schauspieler und Schauspielerinnen boten vor der Räumung des Theaters vom Balkon herab den Vorübergehenden eine Gratisvorstellung, die zwei Stunden dauerte und bei der die Künstler ihre Lieblingsrollen sangen. Das Personal der Komischen Oper verlangte an erster Stelle die Absetzung des Direktors, ferner die Auszahlung rückständiger Gehälter und die Neuorganisierung der Komischen Oper.

Marxistischer Feuerüberfall auf ein Kaffee

Zwei Tote, fünf Verletzte.

Madrid, 3. Juli.

Am Donnerstagabend wurde in Madrid von einem in langsamer Fahrt an einem Kaffee vorüberfahrenden Auto zahlreiche Schüsse auf die vor der Tür sitzenden Gäste abgegeben. Zwei Mitglieder der spanischen faschistischen Partei wurden auf der Stelle getötet, fünf andere Personen trugen zum Teil schwere Verletzungen davon. Unter den letzteren befindet sich der spanische internationale Fußballspieler Quesada. Man vermutet, daß es sich um einen Racheakt für einen [illegible] Vormittag [illegible] marxistischen Bäcker [illegible] handelt.

Spanische Landarbeiter [illegible]

Madrid

[illegible]arbeiter in der Provinz Logrono sind [illegible]en. Sie verlangen die Heraufsetzung der Löhne [illegible] Verhältnis wie die Bauarbeiter. Ein [illegible] danach künftig 16 Peseten täglich verdienen. [illegible]ern die Streikenden die Ausionderung aller [illegible]us dem Arbeitsprozeß, die nicht im anarcho[illegible]en Verband organisiert sind.

[illegible]e der Anerkennung der italienischen über Abessinien nicht im Vordergrund

Rom, 3. Juli.

[illegible]er Aussprache zur Sanktionsfrage wird in politischen Kreisen nach wie vor ohne eigene [illegible]me beobachtet, da die weitere Entwicklung etont, ausschließlich von der Formulierung [illegible]ses zur Aufhebung der Sanktionen abhängt. wird darauf hingewiesen, daß die Frage der n Anerkennung der italienischen Oberhoheit tien zur Zeit für Italien nicht im Vorder-

[illegible]der Munitionsarbeiter in Woolwich

London, 3. Juli.

Munitionsfabriken von Woolwich [illegible]onnerstag 250 mit der Herstellung von Gra[illegible]ittigte Arbeiter in den Streik. Gleichzeitig [illegible]ie Fabrikräume besetzt. Im Laufe des Tages [illegible]en Streik, der auf Meinungsverschiedenheiten [illegible]ühne zurückzuführen war, beizulegen.

Erschwemmungen und Dürreschäden in USA

Neuyork, 3. Juli.

Die Ueberschwemmungen in Süd-Texas haben sich durch den Dauerregen noch auf weitere Gebiete ausgedehnt und weitere Striche überflutet. Bisher wurden 23 Leichen geborgen. Zahlreiche Personen werden noch vermißt. Verschiedene kleine Orte, unter ihnen Leßville, wurden von der Außenwelt abgeschnitten und zum Teil zerstört. In einigen Straßen stand das Wasser zehn Fuß tief. Der Flurschaden wird bereits auf über 3 Millionen Dollar geschätzt.

Während es in Süd[illegible] werden vom Nordwest[illegible] Ackerbauminister Walla[illegible] einer Million Stück Vi[illegible] den Prärien kein Futt[illegible] soll abgeschlachtet und [illegible] verteilt werden. Infol[illegible] Dürre besonders betro[illegible] süd-Dakota, Jowa und [illegible] Farmerfamilien mittell[illegible] rung errrichteten Noth[illegible] nahmen zur Unterstütz[illegible] beschaffung für etwa [illegible] Schaden an der Ernte [illegible] Dollar geschätzt.

Ein Wirbelsturm [illegible] Louisiana heim. Eine [illegible]

Flugzeu[illegible]

[illegible]ag ein Flugzeug- [illegible]das sich über der [illegible]rab ein zweites Mili[illegible]ine stürzte ab. Dabei [illegible]d; ein zweiter Flieger [illegible]stande ins Krankenhaus ge[illegible] diesen Absturz verursachte, [illegible]den.

Provinzielles

Beringung von Jungstörchen

Minden i. W., 3. Juli.

Auf Veranlassung der Vogelwarte Helgoland wurde im Bezirk Minden eine Beringung der Jungstörche vorgenommen. In einigen Dörfern, wo sich seit langer Zeit noch viele Storchennester befinden, konnten insgesamt 62 Jungstörche in 23 Nestern beringt werden. Man rechnet in diesem Jahre mit einer Störchezunahme um etwa 70 v. H.

Personenauto rast [illegible] Lastwagen

Münster, 3. Juli.

Am Donnerstagmorgen fuhr [illegible] der Landstraße zwischen Dülmen und Münster [illegible] Kurve zwischen den beiden Ortschaften Bösensell [illegible] achten ein Per-

Bergknappen tödlich verunglückt

Hamm, 3. Juli.

[illegible]enstag und Donnerstag ereigneten sich auf de[illegible]achsen" in Heessen bei Hamm zwei Betriebs[illegible]denen zwei Bergleute zum Opfer fielen. Der [illegible]erkemeier wurde durch herabfallende Kohlen[illegible]chwer verletzt und starb nach seiner Einlieferung [illegible]otischen Krankenhaus in Hamm. — Der Hauer [illegible]eriet unter herabfallende Gesteinsmassen, die seinen [illegible]en Tod durch Schädel- und Wirbelbruch herbei[illegible]. Die Verunglückten hinterlassen Frau und je[illegible]nd.

Bergrutsch in der Porta

Porta (Westf.), 3. Juli.

[illegible]in Bergrutsch von nicht unbeträchtlichen Ausmaßen [illegible]nete sich hier am Wittekindsberge, nahe bei Gut [illegible]eigenstein. Zum Glück wurde außer einigen abgeknickten Bäumen kein größerer Schaden angerichtet. 20 Arbeiter sind mit den Aufräumungsarbeiten und der Beseitigung der großen Erdmengen beschäftigt, die zur Verbreiterung der Reichsstraße Bielefeld—Minden, in Höhe der Gemeinde Dehme, verwandt werden. Der Verkehr erleidet keine weitere Störung.

Motorrad gegen fahrenden Zug

[illegible]hagen (Kr. Halle i. W.), 3. Juli.

Am Donnerstagmittag ereignete sich an dem [illegible] schrankenlosen Bahnübergang außerhalb des Dorfes Steinhagen ein schwerer Verkehrsunglück. Der Sportlehrer Werner Knappke aus Bielefeld wurde mit seinem Motorrad von einem Personenzug erfaßt und so schwer verletzt, daß er bald darauf [illegible] auf dem Motorrad sitzender [illegible] Krankenhaus starb. Ein der Stelle tot. Knappke war 26 Jahre alt. Der mitfahrende Knabe stammt aus Bielefeld und ist [illegible]chsweise in Bielefeld auf.

Das „ideale" [illegible]paar

Wie sich Amerikaner [illegible] Eine Reise, das vor[illegible] Unterlage [illegible] Mr. und Mrs. [illegible] ville in [illegible] Ehepaar [illegible] in allen [illegible]

[illegible]milienleben denkt.
[illegible] Problem.

[illegible]wurde dieser Tage [illegible]onnell aus Gains[illegible]rikas ideales [illegible]chdem man vorher [illegible]aten Staaten eines [illegible]ie soll das ideale

[illegible]laten Staaten das [illegible]pften Mädchenbeine. [illegible]htigste Tippfräulein. [illegible] den liebenswürdigen auch einmal „das [illegible]ht man sich gerade in [illegible]assifier aufzuweisen [illegible] Privatlebens inter-

[illegible]ne Konkurrenz von[illegible] vorher in den Zei[illegible]chriften darüber aus[illegible] nach seiner Meinung [illegible]e. Die Wahl wurde [illegible]e am häufigsten ge[illegible] bei der Beurteilung [illegible] soll, nach dem Urteil [illegible]deale Ehepaar aus[illegible]he eingeht. [illegible] muß mindestens [illegible]e haben, [illegible] bestimmte [illegible]ünfte. [illegible]

[illegible]gmeling holte seinen Trainer ab

[illegible]rd der „Neuyork" befand sich auch Max Machon, der langjährige Trainer Max Schmelings. Der deutsche Meisterboxer ließ es sich nicht nehmen, seinen Freund und Betreuer abzuholen und hatte sich schon am Morgen mit dem Hapag-Seebäderdampfer „Cobra" nach Cuxhaven begeben, wo er bei seiner Ankunft stürmisch gefeiert wurde. Max Schmeling, der hier wieder ein Beispiel von echter Sportkameradschaft gab, begrüßte Machon überaus herzlich und trat mit ihm gemeinsam die Fahrt nach Berlin an.

Voraussage für Samstag: Frische Winde aus südwestlichen Richtungen, nur leichte Eintrübung in den Morgenstunden. Tagsüber stark veränderliche Bewölkung. Weiterhin Schauer bei zeitweisem Aufklaren. Temperaturen 20 Grad.

Für Sonntag: Mehr westliche Winde, größtenteils noch bewölkt. Nur geringe Schauerneigung. Temperaturen allmählich ansteigend.

Weiterentwicklung: Etwas beständiger und etwas wärmer.

Bei Zz an

Der „Große Her

Ende gut - alles gut.

12. Band, Letzter bunter Abe

Heute Samstag großer

gr. Kaffee-Konzert m

Kinderspielplatz

Kaffee-Restaurant z.

Inh. Karl Früh — Herne

Sonnabend und Sor

„Im Zauber des

Konzert und Tanz

Wir gehen zum

Möllers Garten-Restaur

zur Volkuhle

Gutgepflegte Getränke — schöne Innenräume

Casino Friedrich der Große III/IV

Inh. Fritz v. Steegmann

Sonntag nachmittag ab bei günstiger Witterung in den Gartenanlagen großes

Mandolien-Konzert

der Ma- Herne, mit Tanz im Freien

Kein Bieraufschlag!

Eintritt frei!

Haus Anto

Heute abend ... spielt zum

Ehe

... von Götzke-S...

... sammelt sich

... auch in der g...

... und sinnvollen, Polizeistunde bis 3 Uhr

Z

Korte

... 12. Band vor die le...

... ein und Krönung eines ...

... Wollen, aus Wissen und An...

... das Leben geschrieben, und, ...

... il des Dichterworts versichern dürf...

... bestellt".

... einmal die Methode des „Großen Her...

... zu belegen, diene der 12. Band mit

... n:

... stichwort **Weber** (nur als Name) führt

... auf. Je nach der Bedeutung ist der

... Gehalt verschieden, er wechselt zwischen

... Zeilen.

... sam ist diesen Artikeln die Bedeutungs-

... bezeichnung, der Typ; verschieden die von

... gen Bedeutung zugemessene Länge. Bilder

... Stichwort erhielten der Nationalökonom

... Weber, der Dreizehnlindendichter Friedrich

... Weber, der Tonmeister Karl Maria von

... der Kirchenbaumeister Martin Weber (Bild

... Heilig-Kreuz-Kirche in Frankfurt a. M.), der

Der Große Herder, Nachschlagewerk für Wis... und Leben. 4., völlig neubearbeitete Auflage von Her... Konversationslexikon. 12 Bände und 1 Welt- und ... schaftsatlas. Lex.-8°. Freiburg im Breisgau. Herder. ... XII. Band: Unterführung bis Zz. Mit An... A: Systematisches Verzeichnes der Rahmenartikel, ... Bildseiten oder Bildgruppen. B. Ergänzende Ver... fungen. Mit vielen Bildern im Text, 47 Rahmenartikeln ... 13 Bildseiten. (VI S., 1702 Sp. Text u. 144 Sp. Bei... 23 mehrfarbige Stadt- bzw. Planbeilagen, 6 mehr... farbige Kunstdrucktafeln, 17 Schwarzdrucktafeln und 3 ein... farbige Tiefdrucktafeln; zusammen 1613 Bilder.) 1935. In ... Halbleder mit Kopffarbschnitt 34,50 M.; in Halbfranz mit ... Kopfgoldschnitt 38 M.

Katholische Gottesdienstordnung.

Bonifatius-Pfarrei

...tag: 3.30 Uhr Pilgermesse mit Austeilung ...kommunion; 6 Uhr hl. Messe; 6.30 Uhr hl. ... poln. Gesang; 7.15 Uhr Frühmesse mit ...20 Uhr hl. Messe mit Predigt für die hö... ...en; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; ...hochamt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit ...0 Uhr Rosenkranzbruderschaftsandacht und Segen. — Gegen 23 Uhr Rück... von Kevelaer mit Schlußsegen in der ...

...mmunion haben die Knaben der ...helm-Straße, das Männerapostolat, ... der Gesellenverein, Kreuzbund ...enkranzbruderverein.

... hat Herr Vikar Bitter.

... ein Franziskanerpater ...

Sonntag 3.45 Uhr Austeilung für die Wallfahrer; 6.30 Uhr hl. ...fang; 7.30 Uhr hl. Messe mit Pol... nisch sprechenden Pfarrangehörig... Messe mit Volksgesang, Predigt ... munion der Mädchen der Schule St. Josephs-Arbeitervereins ... apostolates; 10 Uhr Hochamt zu ...ens Jesu für den Völkerfrieden; ...andacht; 20 Uhr Andacht zu Ehr... für die Erwachsenen.

Die Kinder der Schule Bisma... hl. Messe um 8.30 Uhr, die Kinde... straße das Hochamt.

...Messe an der Hafenstr...

Pfarrei

... Uhr Beichtge... und gem. ...t.-Antonius...

Ständige Ausstellung: ca. 200 Zimm...

Erleichterte Zahlungen bis zu 15 Monaten

Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen

Heiland

gegr. 1899 — Herne — Bahnhof

Achtung!

Ihr altes Radiogerät wird beim Kauf eines neuen unter bestimmten Richtlinien in Zahlung genommen. Nur kurze Zeit! Neu! Für's Wochenend, für die Reise, für's Auto, für den Kanusport usw.

Koffer-Empfänger

jederzeit ohne Antenne betriebsfertig, bringt als hochwertiger 2-Kreiser ... den Fernempfang. **RM. 248,-**

Julius Berke

Bahnhofstraße 77, Ruf 513 05

Ohne Kopf-Schnüre
Ohne Hitzebelästigung

Mit dem neuesten stromlosen

Fuva

die wundervolle Dauerwelle im

Damen- u. Herrensalon

Otto Haas,

Fr.-Soldte-Str. 10, gegenüb. dem Arbeitsamt.

Kein Elektrisieren
Kein Verbrennen

Firma

August Braun

Friseurgeschäft

Herne-Sodingen,

Mont-Cenis-Strasse 309

(frühere Amtssparkasse).

Fernruf 514 94.

Zweigstelle Sodingen des

Herner Anzeigers

Annahme von

Abonnements, Anzeigen und Drucksachen.

Samstag, 4. 7. Sonntag, 5. 7. Montag, 6. 7.

Jubiläums-Schützenfest

in Recklinghausen-Süd

Gehen Sie zum Brucher Schützenfest

Vergessen Sie nicht, die

„Dorfschänke Rold Brauck"

zu besuchen!

Inhaber Willi Korte, Recklingh.-Süd, Bochumer Straße 175

Für die Sommerreise

die haltbare Dauerwelle

Sie wird bestimmt zu Ihrer Zufriedenheit und unter Garantie ausgeführt im

Salon Otto Wicht

Herne, Vinckestrasse 5, im Hause Eduard Kümpel.

Saubere Bedienung — Niedrige Preise

Sonntag, den 5. Juli, 15 Uhr:
Mittwoch, den 8. Juli, 15 Uhr:

RENNEN ZU DORTMUND

Sonntag u. a. **Preis der Roten Erde.**
Agt. II., 4000 RM.
Mittwoch: u. a. **Offizier- u. Amateurrennen.** — Niedrige Eintrittspreise.
Damen und Militär halbe Preise.

Stadttheater Bochum

Samstag, 27 5., 20—22.15 Uhr, außer Vormiete: **„Der blaue Heinrich"**, Musik, Schwank von Schwartz u. Lengbach. Preise 0,40—2,20 RM. Vormieter: 0,30 bis 1,50 RM.

Sonntag, 5. Juli, 18 bi... 22.15

Gardinen - Dekora...

Dekorationen und Polstermöbel.

Herne, Vinckestraße 9 — Telefon 51987

Für Brautleute

Wohnungseinrichtungen

von

H. Schemberg,

H.-Sodingen, am Denkmal.

Sie staunen

darüber, daß man mit Spratin so große Erfolge bei Flechten, Ekzem, Ausschlag, Sonnen- u. anderem Brand, Ekz. Schweiß und Insektenstich hat. 50 Gr. Pack. 0.75, 100 Gr. 1.50, 150 Gr. 2.—. Drog. Kottlieper, Bahnhofstraße 82.

Schriftl. Arbeiten

aller Art

erledigt schnellstens

Schreibstube

Georg Ibing

Herne,

Markgrafenstr. 3

Ihre Reparaturen an Polstermöbeln

nur Polsterei

Waltemade

Altenhöfener Straße 26

Lernt

Auto fahren!

Fahrschule Hans Klein

nur

Schriftl. Arbeiten jeder Art erledigt form- u. fachgemäß schnellst., billig, diskret

Büro P. Haase

Mühlenstraße 7.

Seit 1931 zufriedene Kunden. Verlangen Sie Referenzen!

Motorräder-Wertart reisswagen

Triumph

Imperia

Ardie

Standard

...rnax

Führerscheinreie Drei- und Vierrad-Lieferwagen. Günstige Zahlungsbedingungen.

Heinrich Klein Mch... Herne, Bahnhofstraße 1a.

Das macht ihr Spaß!

Ein paar Groschen legte sie für die Kleinanzeige im Herner Anzeiger an, um den überzähligen Schrank zu verkaufen, und schon nach 24 Stunden war die Wirtschaftskasse um zwei pralle Fünfer bereichert. Groschen wurden gesät, Marken geerntet. Kleinanzeigen-Erfolge bringen Sonntagsstimmung in den Alltag!

Beeren-Ansatz mit Marke Dehus

Münsterländer . . . Ltr. **2.00**
Nord-Alten . . . . Ltr. **2,20**
Weingeist . . . . ¼ Ltr. **1,45**

Husemann, Fachdrogerie

Von-der-Heydt-Str. (Ecke Poststr.)

Holzhandlung A. Lansink

Herne, am Hafen

unterhält ein grosses Lager in

Gerüststangen, Masten, Betonstützen, Hebeln, Rundhölzern aller Art.

Von den jedermann bekannten Büchern muß man nur die allerbesten lesen. (Oldenberg)

nt beim Reichsparteitag in
imarsch ab.

...rxismus, und auch beim ersten ... die Braunhemden stolz als Bann... marsch ab. Vor dem Führerwagen

Geschlossen.

Dienstag, 7. Juli, 18.30—21 Uhr, Schüler-Zyklus, 5. Veranstalt.: **„Prinz Friedrich von Homburg".**

Mittwoch, 8. Juli, 20 bis gegen 22 Uhr, auß. Vorm. und NSG, Serie A: **„Spiel an Bord"** Lustspiel von Axel Ivers.

Donnerstag, 9. Juli, 17.30—20 Uhr: Geschl. Schüler-Vorst.: **„Wilhelm Tell".**

Freitag, 10. Juli, 17.30—20 Uhr, Volksvorst. für die Jugend: **„Wilhelm Tell".** Einheitspreis 50 Pf.

Samstag, 11. Juli, 20 bis 22.15 Uhr außer Vormiete: **Zum letzt. Male! „Der blaue Heinrich".** Preise von 0,30 bis 1,50 M.

Sonntag, 12 Juli, 18 bis ca. 22.15 Uhr. Vormiete C 34: **„Faust II"** von J. W. von Goethe. Preise für Auswärtige: 0,40—2,20 M.

Montag, 13. Juli: Geschlossen.

Kartenvorverkauf in Friedrich Stück's Buchh. Herne, Bahnhofstraße 40

Groß-Flugtag Dortmund

Sonntag, den 5. Juli 1936, nachmittags 14.30 Uhr

Es wirken mit:

Kunstflugkette u. Jagdstaffel des Horst-Wessel-Geschwaders
Liesel Bach, Europameisterin
Willy Stör, Deutscher Kunstflugmeister
Irma Brumann, Deutschlands jüngste Fallschirmpilotin
sowie drei weitere Fallschirmpiloten.

Von 10—13½ Uhr Besichtigung des Fliegerhorstes des Horst-Wessel-Geschwaders.

Ein Groß-Flugtag von ganz besonderer Bedeutung!

Sonderzug / Straßenbahnverbindung zum Flughafen / Volkstümliche Eintrittspreise / Vorverkauf durch Kraft durch Freude

Der dient dem Volk, der ihm Arbeit gibt!

Jetzt Kohlen kaufen!

Niedrige Sommerpreise helfen sparen

Dux Wilh. Schlenkhoff

Herne / Friedrichstraße 2 / Fernruf 506 37

Wilh. Heiermann, Herne i. W.

Kaiser-Wilhelm-Strasse 13, Telefon 501 73/74

Kohlen, Koks, Briketts, Grudekoks, **Langenbrahm**-Anthracite

Georg Hirdes

Inh. Karl Hirdes, Bochumer Strasse 79, Ruf 518 04

liefert Kohlen, Koks, Briketts

Kohlenhandlung H. Rennkamp

Lager am Finanzamt, Ruf 514 77

Lieferung von Koks und Anthrazit zu Sommerpreisen

H. Rinkamp, Kohlenhandlung

Herne-Sodingen, Horst-Wessel-Straße 11, Ruf 522 72

Heinrich Schlenkhoff

G. m. b. H.

Grabenstraße 16

Fernruf 502 41

Kohlen — Koks — Briketts — Brennholz
Edelanthrazit „Sophia-Jacoba".

Anton Tölle Bahnhofstrasse 115 Ruf 503 94

liefert sämtliche Brennmaterialien

...ftordnung.

... 1936.

...esdienst, Pfr. Kill; ...ung von Pfr. Hart... ...schluß an den Haupt... ...mahls. Vorbereitung ...

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Holsterhausen (Eickel II)

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Steil; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Eickel

Sonntag 7.30 Uhr Vikar Gossing; 9.30 Uhr Pastor Stolze, Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls; 9.30 Uhr Krankenhaus, Vikar Gossing.

Crange

Sonntag 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Quarz; 11.15 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen.

Wanne

Lutherkirche: Sonntag 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Bunte; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Taufen.

Christliche Versammlung Herne, Stammstraße.

Versammlung Sonntag nachm. 16 Uhr und Donnerstag abend 20.30 Uhr. — Sonntagsschule vormittags 11—12 Uhr.